

SCHWEIZER SOLDAT

September 2021

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 96. Jahrgang | Fr. 8.-



**Gutes muss
gesagt sein**

Infrastruktur ←

Schweiz - Seite 8-9

Schweiz - Seite 10

Ausland - Seite 55-57

**Wpl Frauenfeld
wird gestärkt**

**SOG: Neuer
Präsident**

**Erster weiblicher
CVN-Kommandant**

Missionserfolg ist kein Zufall.
Vertrauen Sie auf unseren
Flugzeug- und Komponenten-
unterhalt.



RUAG 



Bild: YBS

Im Kampf gegen Waldbrände: Schweizer Luftwaffe hilft Griechenland.

Schweiz

- 6 Leben und Arbeiten im Containerbau
- 8 Waffenplatz Frauenfeld wird gestärkt
- 10 Neuer SOG-Präsident gewählt
- 12 Spitzensportförderung zahlt sich aus
- 14 Rapier: Letzter Wiederholungskurs
- 16 Zeuge des Krieges
- 18 Geb Inf Bat 91: Einführung «FIS HE TA»
- 20 Swiss Parawings: Neues Displayteam
- 24 Mitholz: Ein Dorf in Aufruhr
- 27 Streif(en)lichter Episode 2
- 29 Vielseitig und vereint: FU Bat 41
- 30 WEA 2.0 – wir entwickeln die Armee
- 32 Ein erster Besuch im «BISON»
- 34 Allianz Sicherheit Schweiz
- 36 MP Bat 4: Im GAZ Ost
- 38 SCHWEIZER SOLDAT: GV 2021 in Bern

Kader

- 40 «Hier, (ein)verstanden?!»

- 42 GV Kadervereinigung Spezialkräfte

Rüstung + Technik

- 43 Medienkonsum versus Alarmierungsdispositiv
- 44 Neues Zielgerät für Panzerspähwagen
- 46 Mit Herzblut bei der Sache

Ausland

- 50 Das Scheitern der Afghan National Army
- 51 Kabul: Die wohl grösste Evakuierungsaktion
- 52 Konflikt ums Wasser – die Akteure Äthiopien, Ägypten und Sudan
- 55 Erster weiblicher Kommandant eines US-Atomflugzeugträgers

Info + Service

- 58 SUOV/Agenda
- 60 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
- 61 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Ein Optimist ist ein Mensch, der ein Dutzend Austern bestellt, in der Hoffnung, sie mit der Perle, die er darin findet, bezahlen zu können.

Theodor Fontane

Ich habe meine Frau, meine Kinder und meine Enkel immer geliebt, und ich habe mein Land immer geliebt. Ich will gehen. Gott, nimm mich. (Letzte Worte).

Dwight D. Eisenhower

Wenn die anderen glauben, man ist am Ende, so muss man erst richtig anfangen.

Konrad Adenauer

Alle grossen Dinge sind einfach und viele können mit einem einzigen Wort ausgedrückt werden: Freiheit, Gerechtigkeit, Ehre, Pflicht, Gnade, Hoffnung.

Winston Churchill

Ein ungeübtes Gehirn ist schädlicher für die Gesundheit als ein ungeübter Körper.

George Bernard Shaw

Der Anführer eines grossen Heeres kann besiegt werden. Aber den festen Entschluss eines Einzigen kannst du nicht wankend machen.

Konfuzius

Man muss viel gelernt haben, um über das, was man nicht weiss, fragen zu können.

Jean-Jacques Rousseau

Ein vernünftiges Auto soll seinen Besitzer überallhin transportieren – ausser auf den Jahrmarkt der Eitelkeiten.

Henry Ford

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



www.schweizer-soldat.ch



MEHRWERT

FÜR DIE SCHWEIZER WIRTSCHAFT RHEINMETALL AIR DEFENCE AG

Durch den Entscheid des Bundesrates zugunsten des Patriot-Systems erhalten zahlreiche Unternehmungen, darunter auch die Rheinmetall Air Defence AG, Aufträge um bestimmte Komponenten des Patriot-Systems herzustellen. Die Anzahl der zu liefernden Komponenten geht dabei über den Schweizer Bedarf hinaus, was zusätzliche Aufträge und längerfristige Wertschöpfung generiert. Somit profitieren weiter indirekt auch die unzähligen in der Schweiz ansässigen Lieferanten.

Schätzungen gehen von rund drei Vierteln des Auftragswert aus. Von den direkten Gegengeschäften profitieren dabei Unternehmen – darunter viele KMU – aus allen Landesteilen und Sprachregionen.

www.rheinmetall.com

PASSION FOR TECHNOLOGY.

 RHEINMETALL

Aussergewöhnlich



Die Leistungen, der Wille und die Tapferkeit unserer Männer und Frauen in Uniform wird viel zu wenig gewürdigt. Wie wird sich das auswirken, wenn alternative Dienstmodelle geprüft werden?

Das VBS will bis Ende Jahr gleich vier neue Möglichkeiten untersuchen, um die bewährte Wehrpflicht zu ersetzen. Darunter befindet sich auch die Idee der «Allgemeinen Dienstpflicht». Dort sollen Bürger und Bürgerinnen neben der Armee, neben dem Militärdienst, auch Dienst in zivilen Organisationen leisten dürfen.

Solange die Armee keinen Vorrang in einem solchen System hat, ist diese Idee nicht einmal das Papier ihrer Broschüre wert.

Der Gedanke, dass das Soldatentum oder unsere Armee an eine zivile Institution angepasst werden soll, ist ein fataler Trugschluss. Unsere Armee ist einzigartig, und das auch aus gutem Grund.

Nur Sie ist die letzte Sicherheitsreserve gegen existenzbedrohende Gefahren.

«Ziel der militärischen Ausbildung und Erziehung ist die Fähigkeit zur Auftragsbefüllung im Krieg und in anderen Krisensituationen, auch unter Einsatz des Lebens.»

Solange nur schon dieser Abschnitt aus dem Dienstreglement seine Gültigkeit behalten soll, ist jedes Modell abzulehnen, welches die Armee mit anderen Diensten gleichstellt.

Die Schweizer Armee ist nicht bequem, nicht immer attraktiv, und das ist auch gut so.

Alles andere wäre unehrlich sowie fahrlässig gegenüber unserer Truppe und auch gegenüber der Bevölkerung.

Unsere Soldaten und insbesondere unser Kader leisten aussergewöhnliche Beiträge für eine sichere, freie und erfolgreiche Schweiz.

Wenn wir dies also auch in Zukunft erwarten, so müssen wir auch der Armee einen aussergewöhnlichen Platz in unserer Gesellschaft einräumen.

Frederik Besse, Chefredaktor

Leben und Arbeiten im Containerbau

Es ist unbestritten, dass sich ein friedensfördernder Einsatz in der SWISSCOY im Kosovo von einem regulären Dienst in der Schweiz unterscheidet. Auch die Infrastruktur der SWISSCOY ist in ihrer Modularität und Mobilität einzigartig. Trotz den Einsatzbedingungen können sich die 195 Schweizer Armeeangehörigen im Kosovo auf ihre Infrastruktur verlassen.

Fachoffizier Michelle Steinemann, Presse- und Informationsoffizier SWISSCOY 44

Seit 1999 unterstützt die Schweizer Armee die Friedensförderung im Kosovo. Derzeit ist die SWISSCOY, das Schweizer Kontingent im Kosovo, an neun Standorten über das ganze Land verteilt im Einsatz. Die Arbeits- und Lebensweisen unterscheiden sich dabei deutlich, abhängig von der Funktion.

Liaison and Monitoring Teams

Die Liaison and Monitoring Teams agieren als Augen und Ohren der Kosovo Force (KFOR). Ihre Hauptaufgabe besteht darin, Spannungen und Veränderungen im Umfeld wahrzunehmen und der KFOR zu rapportieren. Damit sie einen möglichst engen Bezug zur Bevölkerung herstellen können, leben die Teams von Malishevo, Prizren und Mitrovica jeweils mitten in den jeweiligen Städten in einem Haus in der Form einer Wohngemeinschaft. Die Häuser sind bei privaten, lokalen Besitzern eingemietet.

Der ordentliche Gebäudeunterhalt wird in der Verantwortung der Hauseigentümer sichergestellt. Aufgrund von nationalen gesetzlichen Bestimmungen muss die Sicherheit den Schweizer Standards gerecht werden. Das führte dazu, dass in den Häusern beispielsweise die ganze Elektrik nach Schweizer Norm umgebaut wurde.

Weitere Anpassungen wurden der Situation entsprechend vorgenommen. In einigen Häusern werden zum Teil Werkstoffe verstärkt gebaut. Die Schweizerinnen und Schweizer in den Häusern im

Kosovo geniessen in allen Belangen eine grosse Sicherheit.

Camps als Containerdorf

Abgesehen von den drei Liaison and Monitoring Teams arbeiten und leben alle SWISSCOY-Angehörigen in Standard-ISO-Containern. Sie sind alle zweieinhalb Meter breit und sechs Meter lang. Auch alle Büroräumlichkeiten, Betreuungseinrichtungen oder Läden sind modular aus Containern aufgebaut. Unterschieden wird zwischen Wohn- und technischen Containern. Letztere sind je nach den technischen Anforderungen eingerichtet (Küchen, Waschküchen, Stromproduktion usw.). Aufgrund der hohen Anzahl SWISSCOY-Angehöriger teilen sich viele einen Wohncontainer.

Gewisse Stabsfunktionäre, die direkt zugunsten der KFOR arbeiten, leben aber nicht in den von den Schweizern errichteten Containerbauten oder Container-Infrastrukturen, sondern in den Einrichtungen der KFOR.

Viele Camps und die darin stehenden Betreuungseinrichtungen sind häufig aus Containern gebaut. Je nach Baukünsten ist es allerdings kaum mehr erkennbar, dass es sich um Container und gar keine Festbauten handelt, weil sie zum Teil mit Holz verkleidet sind. Abgesehen von der Betreuungseinrichtung, dem Swiss House, ist im Schweizer Compound deutlich sichtbar, dass die Wohn- und Arbeitstrakte aus einzelnen Containern bestehen.



Beim Flughafen Slatina musste bei null begonnen werden, neue Wasserleitungen wurden verlegt und Stromleitungen gezogen.

Weil sie an die LEGO-Bauart erinnert, wird der Swiss Compound von den Angehörigen der SWISSCOY 44 charmant auch «Lego-Haus» genannt.

Anpassen an die Umstände

In den letzten 22 Jahren hat sich der Einsatz der KFOR verändert und den Umständen angepasst. Mitbetroffen waren auch die Standorte der SWISSCOY, was den Auf- und Abbau von ganzen Camps mit sich brachte. 1999 sah sich die Schweizer Armee das erste Mal mit der Herausforderung konfrontiert, für die Angehörigen des Friedensförderungsdienstes eine, dem Schweizer Recht entsprechende, Infrastruktur aufzubauen.

Beim Campaufbau hat das damalige Festungswachtkorps, der Ingenieurstab, das Kompetenzzentrum SWISSINT und dabei insbesondere die Logistikzelle unterstützt mit ihrem grossen Know-how im Bereich Tiefbau.

Der erste SWISSCOY-Standort befand sich ab 1999 in Suva Reka im Camp Casablanca. Weil die KFOR im Jahr 2012 die Anzahl der unterschiedlichen Stationierungen im Kosovo verringern wollte, löste sie dieses Camp auf.

Das National-Support-Element ist anschliessend zuerst ins Feldlager nach Prizren umgezogen, der SWISSCOY- Stab ins Camp Film City, wo sich auch das Hauptquartier der KFOR befindet. Zu den Herausforderungen bei solchen Bauprojekten im Kosovo gehört unter anderem der Zeitdruck und die Schwierigkeit, Infrastrukturen aufzubauen und Truppenkörper umzusiedeln und dabei gleichzeitig die operationelle Einsatzbereitschaft aufrecht-



Das Feldlager in Prizren wurde im Jahr 2017 abgebaut.

zuerhalten. Es spielt auch eine wesentliche Rolle, ob die Infrastrukturen in einem bestehenden Camp aufgebaut werden, wo man auf Leistungen des Campbetreibers KFOR (Wasser, Abwasser, Elektroanschlüsse) zurückgreifen kann, oder man diese auch selber realisieren muss, wie zum Beispiel Standort des Lufttransport-Detachements am Flughafen Slatina bei Pristina.

Zelte für noch mehr Flexibilität

Die Container sind dank dem relativ raschen Auf- und Abbau gut für eine friedensfördernde Mission mit wechselnden Standorten geeignet. Bei kurzfristig aufkommendem und befristetem Belegungs-



Kein Haus steht ohne gutes Fundament, das ist bei dem Bau der NSE (National Support Element) im Camp Novo Selo nicht anders.

bedarf werden Zelte eingesetzt. Sie sind in ein bis zwei Tagen aufgebaut, haben einen festen Boden und verfügen sowohl über eine Heizung wie auch eine Klimaanlage. Schon mehrmals waren andere KFOR-Nationen froh über die Zelte der Schweizer, wenn schnell mehr Belegungskapazität benötigt wurde.

Unterhalt

Für den Unterhalt der Anlagen ist eine Infrastruktur-Gruppe der SWISSCOY zuständig. Zusätzlich sind an allen Standorten Logistikfunktionäre eingesetzt, die Unterhalt und Reparaturen koordinieren. Wie auch die Fahrzeuge wird die Infrastruktur regelmässig durch Mitarbeitende

der Logistikkbasis der Armee kontrolliert. Gerade im August 2021 war wieder eine umfassende Kontrolle aller elektrischer Anlagen der SWISSCOY fällig. Während Tagen testeten sie jede einzelne Steckdose und jeden Sicherungskasten, um sicher zu gehen, dass alles funktioniert und die Schweizer Sicherheitsvorschriften eingehalten werden.

Die SWISSCOY kann sich jederzeit auf eine hochstehende Infrastruktur nach Schweizer Qualität verlassen.

Gerade wenn die Angehörigen der Armee einen Einsatz leisten, weit weg von den gewohnten Umständen in der Schweiz, ist eine gute und funktionierende Infrastruktur viel wert. +

Bilder: SWISSINT



Der Bau nimmt Form an. Im Frühling 2018 wurde der Bau im Camp Novo Selo fertiggestellt.



Die Zelte sind in ein bis zwei Tagen aufgebaut, haben einen festen Boden und verfügen sowohl über eine Heizung wie auch eine Klimaanlage.

Waffenplatz Frauenfeld wird gestärkt

Der Waffenplatz Frauenfeld mit seiner universell einsetzbaren Infrastruktur wird in den kommenden Jahren zum zweitgrössten Waffenplatz ausgebaut. Bis 2030 werden rund 350 Mio. Franken in den Standort Kaserne Auenfeld investiert.

Fachof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

1850 prüfte der Regierungsrat des Kantons Thurgau den Bau einer Kaserne zur Ausbildung ihrer kantonalen Formationen. Zehn Jahre später gelangt der Bundesrat mit der Anfrage an die Thurgauer Regierung, dass die Artilleriekurse der eidgenössischen Truppen nach Frauenfeld verlegt würden, falls der Kanton einen geeigneten Kasernenstandort finden würde.

Nach intensiven Standortdiskussionen, es standen mehrere zur Verfügung, einigten sich die Thurgauer auf Frauenfeld. 1863 fand die Grundsteinlegung statt. Am 10. Mai 1865 wurde die damals noch am Stadtrand von Frauenfeld gelegene Kaserne mit der ersten eidgenössischen Artillerierekrutenschule in Betrieb genommen. Der Artilleriewaffenplatz wurde laufend erweitert und den Bedürfnissen angepasst.

In den Jahren 1983 bis 1986 entsteht die moderne Kaserne Auenfeld, weiter ausserhalb der Stadt gelegen. In den Jahren 1995 bis 2000 wurde die Kaserne Auenfeld in mehreren Etappen erweitert.

Im Jahr 2007 verlässt die Artillerie nach über 140 Jahren Nutzung den Waffenplatz Frauenfeld.

Der Lehrverband Führungsunterstützung bezog den Waffenplatz.

Mit der Ausrufung der «ausserordentlichen Lage» am 16. März 2020 durch den Bundesrat erhielt der Waffenplatz Frauenfeld eine neue Aufgabe. Der Waffenplatz wurde vorgeschobene Operationsbasis der Ter Div 4.

Rechenzentrum Campus

Für den Rechenzentrenverbund des Bundes wurde im Immobilienprogramm VBS

2016 den eidgenössischen Räten die Investition von 150 Mio. Franken in den Neubau des Rechenzentrums Campus auf dem Areal des Waffenplatzes Frauenfeld beantragt und durch diese bewilligt. Das 2019 in Betrieb genommene Rechenzentrum Campus ist eines von drei Bundesrechenzentren, wovon zwei davon vollgeschützt sind. Das Rechenzentrum Campus unweit der Kaserne Auenfeld umfasst ein Betriebsgebäude und ein Rechenzentrenmodul.

Etappenweiser Ausbau

Im gleichen Immobilienprogramm VBS 2016 stimmten die eidgenössischen Räte einen Verpflichtungskredit von 121 Mio.

Franken für die erste Sanierungs- und Ausbautetappe der Kaserne Auenfeld zu. Die erste Etappe umfasste die Aufstockung des Kommandogebäudes um zwei Stockwerke für die Büros, der Neubau eines medizinischen Zentrums der Region, ein zusätzliches Unterkunftsgebäude mit zusätzlichen 550 Betten, drei Ausbildungshallen und ein Ersatzneubau für das Verpflegungszentrum. Das neue Verpflegungszentrum weist eine Kapazität von 1700 Mahlzeiten auf. Mit dem Spatenstich vom 18. Oktober 2019 ist die Realisierung der Bauvorhaben offiziell gestartet worden.

Die zweite Bauetappe, sie wurde mit dem militärischen Bauprogramm 2020 bewilligt, umfasst Investitionen von 86 Mio. Franken. Erstellt werden ein Neubau für Engineering, Tests und Ausbildung in den Bereichen Telekommunikation der Armee und das Führungsnetz Schweiz, eine neue Halle für die Fahrtrainingsanlage, ein Werkhof sowie ein Retablierungsgebäude mit Werkstätten. Zudem werden ein Ausbildungsplatz verlegt, die Zufahrt auf den Waffenplatz angepasst sowie die Tankstelle saniert.

Neubauten und Sanierungen

Im Immobilienprogramm VBS, einem Teil der Armeebotschaft 2021 stimmte der Nationalrat am 8. Juni 2021 der dritten Bauetappe in Frauenfeld zu. Der Ständerat wird die Armeebotschaft 2021 in der



Bild: VBS

Illustration der dritten Bauetappe. Zwischen 2022 bis 2024 wird ein Neubau einer Ausbildungshalle und eines Unterkunftsgebäudes mit 600 Betten sowie die Sanierung des Kommandogebäudes realisiert.

kommenen Herbstsession behandeln. Die sicherheitspolitische Kommission des Ständerates als vorberatende Kommission empfiehlt der Kleinen Kammer einstimmig die Annahme des Geschäftes.

Die dritte Bauetappe umfasst Investitionen in der Höhe von weiteren 69 Millionen Franken. Damit werden zwischen 2022 und 2024 ein Neubau einer Ausbildungshalle und eines Unterkunftsgebäudes mit 600 Betten sowie die Sanierung des Kommandogebäudes realisiert.

Verdichtung des Waffenplatzes

Im Gegenzug sollen bisherige Aussenstellen neu im Areal der Kaserne Auenfeld integriert werden. In Frauenfeld werden die Stadtkaserne, das Zeughaus und das Motorwagendienstzentrum ins Areal Auenfeld verlegt. Ausserdem wurde der Wpl Dailly gemäss dem Stationierungskonzept der Armee geschlossen und diese Nutzung nach Kloten-Bülach verlegt. Teile der Nutzungen aus Kloten, Bülach und Dübendorf werden nach Fertigstellung der Immo-

bilien im Auenfeld zusammen mit dem Upl Rümli ebenfalls nach Frauenfeld verlegt. Mit diesen Massnahmen und der Verdichtung des Waffenplatzes Frauenfeld sollen der Betriebsaufwand reduziert und die Ausbildung effizienter werden.

Nachhaltigkeit

Auf Nachhaltigkeit ihrer Bauvorhaben legt die zuständige Bauherrin Armasuisse Immobilien grossen Wert. Beispielsweise werden die Gebäude in Minergie-Standards erstellt bzw. saniert, die Dächer der Kaserne Auenfeld mit Photovoltaikanlagen versehen und so zur Energiegewinnung genutzt. Die überschüssige Energie wird an anderen VBS-Standorten genutzt. Die Abwärme des Rechenzentrums Campus wird für die Beheizung der Kaserne Auenfeld genutzt.


Naturschutz

Ein Teil des Waffenplatzes Frauenfeld ist ein Naturschutzgebiet mit einer grossen und einmaligen Vielfalt an geschützten

und gefährdeten Tieren und Pflanzen. Die beiden Amphibiengebiete werden im Zuge der dritten Bauetappe vernetzt.

Wertschöpfung

Der traditionell militärfreundliche Kanton Thurgau und die hier ansässigen Gewerbe- und KMU-Betriebe werden durch den neu gestärkten Standort profitieren können. Die Wertschöpfung stärke die regionale Wirtschaft, sagte die Thurgauer Regierungsrätin Cornelia Komposch gegenüber der Thurgauer Zeitung.

Abgeschlossen wird der Umbau des Waffenplatzes Frauenfeld mit einer weiteren Etappe. Der ca. 72 Mio. Franken umfassende Kredit soll den Neubau einer zusätzlichen Ausbildungs- und Einstellhalle, die Erweiterung des Theoriegebäudes und die Sanierung der bestehenden vier Unterkunftsgebäude und des Technikgebäudes umfasst. Bis 2030 sollen die Bauvorhaben abgeschlossen sein. Dann wird der Waffenplatz Frauenfeld zu den modernsten und nachhaltigsten der Schweiz zählen. 

Inserat



Unser Versprechen:

Bündelung der Kräfte
Sicherstellen eines Technologietransfers für die Entwicklung eigenständiger, lokaler Lösungen.

Exzellenz teilen
Etablierung eines Schweizer Kompetenzzentrums für gesicherte Netzwerke und fortgeschrittene Kommunikations-Technologien.

Gemeinsam wachsen
Unterstützung der digitalen Transformation und Modernisierung.

Gegenseitiges Engagement für perfekte Ergebnisse - Swiss made

Elbit Systems™
Switzerland

Elbit Switzerland | Seilerstrasse 4, 3011 Bern

Oberst Dominik Knill wird neuer Präsident

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft hat einen neuen Präsidenten. Oberst Dominik Knill (KOG TG) wurde anlässlich der Delegiertenversammlung vom 28. August 2021 zum neuen SOG-Präsidenten gewählt.

Hptm Frederik Besse

«Die Pandemie ist auch 2021 noch allgegenwärtig. Dennoch freut es mich, Sie alle im schönen Städtchen Delemont zu begrüßen», so begann die 189. Delegiertenversammlung und zugleich die letzte DV unter der Leitung von Oberst i Gst Stefan Holenstein.

Die Schweiz ist keine Insel

«Den Wert der Sicherheit erkennt man erst, wenn sie nicht mehr vorhanden ist.» Bundesrätin Viola Amherds Botschaft an die Offiziere war von deutlichen Worten geprägt. Die Departementschefin plädierte für einen überzeugenden und unaufgeregten Diskurs über die Sicherheitspolitik.

Sie ging dabei mit gutem Beispiel voran und hielt fest: «Beide Systeme (Kampfflugzeug und bodengestützte Luftverteidigung), die wir ausgewählt haben, haben sich im Bereich Preis und Leistung durchgesetzt.»

Die Chefin VBS bedankte sich bei Oberst i Gst Stefan Holenstein für sein grosses Engagement und Wirken für die gemeinsame Sache und wünschte seinem Nachfolger Oberst Dominik Knill gutes Gelingen.

Oberst Knill gewählt

Die grosse Mehrheit der 74 anwesenden Delegierten haben Oberst Dominik Knill als neuen Präsidenten der SOG gewählt.

In seiner mehrsprachigen Antrittsrede bedankte sich Knill für das Vertrauen. «Es ist mir eine grosse Freude und Ehre», so Dominik Knill. Er werde sich für eine starke und glaubwürdige Armee einsetzen.

Der Thurgauer Offizier gab sich zuversichtlich gegenüber den neuen Heraus-



Oberst Dominik Knill: «Ich werde mich für eine starke und glaubwürdige Armee einsetzen.»

forderungen: «Als Frauenfelder möchte ich mit Ihnen eine Beobachtung auf der Allmend teilen. Je grösser der Widerstand ist, desto höher fliegen die Drachen.»

Zum letzten Mal

Zum Ende der erfolgreichen Delegiertenversammlung wandte sich Oberst i Gst Stefan Holenstein zum letzten Mal als abtretender Präsident an die Delegierten.

«Diejenigen, die glauben, dass es der Allianz aus GSOA, SP und Grüne tatsächlich um die Qualität eines Kampfflugzeugs geht, sind naiv», so Holenstein. Die SOG begrüsse klar den Typenentscheid des Bundesrates. Nun sei es an den Befürwor-

Neuer Präsident SOG


Oberst Dominik Knill
Präsident KOG Thurgau seit 2015
Beruf: Regional Director
International Sales Vectronix AG
Militärische Einteilung: ASTAB

tern, die Deutungshoheit zurückzugewinnen. «Themen setzen, anstatt immer nur zu reagieren.»

Nach fünf Jahren als Präsident der SOG wurde Stefan Holenstein am Ende seiner Rede verabschiedet. Sein Beitrag zur erfolgreichen Umstrukturierung der SOG, die Beziehungspflege zur Basis sowie die unabhängige und entschlossene Lobbyarbeit wurden vom Vorstand zum Abschied gewürdigt.

Chef der Armee: Lage ist ernst

Als letzter Redner hielt KKdt Thomas Süssli fest: «Die Lage der Alimentierung ist ernst.» Er bekannte sich ausdrücklich gegen Dienstleistungsmodelle, die die Armee einem freiwilligen Dienst im zivilen Umfeld gegenüberstellen. Sowohl der Chef der Armee wie auch die Chefin VBS bestätigten die Bedeutung des Projektes Fraueninklusion der SOG für die Milizararmee.

«Der Attraktivitätsunterschied zu anderen Dienstleistungen kann die Armee nicht bewältigen, solange man anderswo jeden Abend zu Hause schläft», fasste Süssli die Problematik der Gleichstellung der Dienste pointiert zusammen. 



Bundesrätin Amherd: «Der F-35A ist das am besten für die Schweiz geeignete Flugzeug.»

WIR FLIEGEN IM VERBUND.



**FLY
WE MAKE IT**

Als einer der Weltmarktführer in der Luft- und Raumfahrt entwickelt, produziert und liefert Airbus innovative Lösungen für mehr Nachhaltigkeit in diesem Sektor. Und für eine sichere, vereinte Welt. Diese zukunftsweisenden Produkte und Dienstleistungen spiegeln unser breites Know-how sowie unseren Innovationsgeist wider, über alle Sparten hinweg – von Passagierflugzeugen und Hubschrauber über Verteidigung und Sicherheit bis hin zur Raumfahrt.

Together. We make it fly.



Olympia: Spitzensportförderung zahlt sich aus!

Nicht weniger als sieben der 13 Medaillen, die von Schweizer Sportlerinnen und Sportlern an den Olympischen Spielen 2021 in Tokio gewonnen wurden, gehen auf das Konto von Sportsoldaten. Auf dem Mountainbike-Podest der Frauen standen gleich drei Schweizer Sportsoldatinnen. Das und auch Vergleiche mit früheren Spielen zeigen, dass die Spitzensportförderung der Armee im Sportfördersystem der Schweiz eine immer bedeutendere Rolle einnimmt.

Kurt Henauer, Kommunikation Komp Zen Sport A

«Eine wichtige Stütze des Leistungssports ist die Schweizer Armee (inklusive Bevölkerungsschutz). Die Armee unterstützt die besten Nachwuchs-Athletinnen und -Athleten auf dem Sprung zur Elite. Die Schweizer Armee fördert über die Gefässe Spitzensport-Rekrutenschule (RS), Wiederholungskurse (WK) und Zeitmilitär-Stellen. Die Spitzensportförderung in der Armee ist in Magglingen integriert.

Es kommt hinzu: Die Durchführung zahlreicher Sportveranstaltungen im Breiten- und Leistungssport wären ohne deren Unterstützung gar nicht möglich.» Diese Passage steht im Bericht «Leistungssport Schweiz - Momentaufnahme Spliss-CH 2019, der von der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen EHSM im Juni 2021 herausgegeben wurde.

Das Autorenteam der EHSM-Sportökonomie hat unter der Leitung von Dr. Hippolyt Kempf, 1988 Olympiasieger in der Nordischen Kombination, beantwortete Fragebogen von nicht weniger als 1151 Athletinnen und Athleten, 542 Trainerinnen und Trainern sowie 102 Leistungssport-Chefs, Chefs Nachwuchs und Ausbildungsverantwortlichen ausgewertet. Sie kamen auch zum Schluss, dass die Sportnation Schweiz in vielen Bereichen der Sportsysteme wettbewerbsfähig ist und den olympischen Leistungssport effizient fördert. (Anmerkung: Dies im Vergleich

mit anderen Ländern im Rahmen von SPLISS/Sports Policy factors Leading to International Sporting Success.)

Immer wichtiger

Dieser Bericht zeigt deutlich, dass die Spitzensportförderung der Armee immer bedeutender wird, dass sie, um auch mit anderen vergleichbaren Nationen leistungsmässig mithalten zu können, nicht mehr wegzudenken ist. Das lässt sich für die Olympischen Spiele 2021 deutlich mit Zahlen belegen: Der 115-köpfigen Schweizer Olympia-Delegation gehörten 47 Athletinnen und Athleten (41 Prozent) an, die von der Spitzensportförderung der Armee unterstützt werden.

Sie gewannen sieben von 13 Medaillen, das sind fast 54 Prozent der Ausbeute von Swiss Olympic. Sieben von acht Athletinnen und Athleten, die als Zeitmilitär-Spitzensportler von Sommersportarten bei der Armee angestellt sind (ganzjährig/50 Prozent Lohn, rund CHF 2500 pro Monat/militärversichert), qualifizierten sich für Tokio. Mit der Schützin Nina Christen (Schiessen, Gold/Bronze), Linda Indergand (Mountainbike, Bronze) und Jérémy Desplanches (Schwimmen, Bronze) haben sie allein vier Medaillen gewonnen.

Die Sportsoldatinnen Jolanda Neff (Mountainbike, Gold) und Sina Frei (Mountainbike, Silber) sowie Sportsoldat

Mathias Flückiger (Mountainbike, Silber) sorgten für das weitere «militärische» Schweizer Edelmetall. Neben den 13 Medaillen gab es für das Schweizer Team für die Ränge vier bis acht noch 23 Diplome (Rio 2016: 7 Medaillen und 18 Diplome). Davon gingen 13 auf das Konto von militarisierten Athletinnen und Athleten. «Sie haben die Schweiz mit ihren Erfolgen auch als Botschafter der Armee zum Träumen gebracht», freute sich Oberst i GSt Marco Mudry, der Kommandant des Kompetenzzentrums Sport der Armee in Magglingen, über die Erfolge «seiner» Leute.

Zwölf Prozent mehr Sportsoldaten

Im Vergleich zu den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro ist der Anteil Sportsoldaten der Schweizer Olympiadelegation bei den Olympischen Spielen 2021 in Tokio von 29 auf rund 41 Prozent gestiegen. Der Frauenanteil der Swiss-Olympic-Gesamtdelegation (47 in Rio, 56 in Tokio) stieg von 43 auf rund 49 Prozent; gleichzeitig stieg der Anteil Sportsoldatinnen von rund sechs auf acht Prozent.

47 selektionierte Sportsoldaten, dazu drei Sportsoldaten als Ersatzleute, stehen für das Kontingent von Athletinnen und Athleten, die im Rahmen der Spitzensportförderung der Armee zur Vorbereitung der Olympischen Spiele 2021 Spitzensport-WK-Tage leisten konnten oder bei der Armee als Zeitmilitär-Spitzensportler angestellt sind. Am meisten Sportsoldaten stellte Swiss Cycling mit 17 von insgesamt 21 Teilnehmenden in den Sparten Strasse (4 Sport-Sdt/5), Bahn (5/6), Mountainbike (6/6) und BMX (2/4).

Zwei paralympische Athleten

Schon in drei Jahren finden in Paris die Olympischen Spiele 2024 statt. Zahlreiche Athletinnen und Athleten streben die Olympia-Teilnahme an, die im letzten, diesem, aber auch in den kommenden Jahren die Spitzensport-RS absolvierten oder in Angriff nehmen werden.



Die Armee als wichtige Stütze des Leistungssports. Fünf der sechs Medaillengewinnerinnen und -gewinner sind Sportsoldaten oder Zeitmilitärs. Vorne im Bild die Cross-Country-Athletinnen Sina Frei, Jolanda Neff und Linda Indergand.



Nina Christen, Zeitmilitär, stellte im Kleinkaliber-Dreistellungskampf einen neuen olympischen Rekord auf.

Bilder: SRF

Das zeigen die Zielsetzungen in den Palmarès der jeweiligen Rekrutenschulen. In einigen Sportarten gibt es nach Tokio einen Umbruch, so zum Beispiel bei den Ruderern, wo sich Absolventen der Spi Spo RS 2/20 bereits in diesem Sommer an Weltmeisterschaften recht gut in Szene setzen konnten. In der Mitte August beendeten Spitzensport-RS 1/21 waren unter den 54 Rekruten nicht weniger als 14 Frauen, also über ein Viertel. Im Sportstab der Armee beträgt der Anteil Frauen aktuell rund 13 Prozent, in der gesamten Armee sind es knapp ein Prozent.

Am 1. November werden voraussichtlich 46 Athletinnen und Athleten, darunter mit Elena Kratter und Fabian Recher erstmals zwei paralympische Sportler, einrücken. Bis ins Jahr 2023 soll die Spi Spo RS von ursprünglich 70 auf 140 Personen pro Jahr ausgebaut werden. Das hat auch zur Folge, dass in den kommenden Jahren wegen des grösseren Bestands in Magglingen und Tenero mehr Spitzensport-WK-Tage geleistet werden.

Im Jahr 2022 soll deshalb am Bundesamt für Sport BASPO in Magglingen mit dem Bau eines neuen Unterkunftsgebäudes mit 140 Betten (Einzel- und Doppelzimmer) begonnen werden. In diesem Gebäude wird auch das Komp Zen Sport der Armee integriert, mit Büroräumlichkeiten und Nebenräumen sowie einer Theorieinfrastruktur. Vorgesehen ist der Bezug im Jahr 2024. +



Linda Indergand ist als Zeitmilitär 50 Prozent fest angestellt im Kompetenzzentrum Sport Armee.



Neue Paralympics-Sportler für die Spitzensport-RS: Elena Kratter und Fabian Recher rücken am 1. November ein.

Bilder: VBS

Waffensystem Rapier: letzter Wiederholungskurs

Zum ersten Mal hat die Mobile Fliegerabwehrlenk Waffen-Abteilung 411 den Dienst angetreten. Sie wird einen Wiederholungskurs leisten und dann bis Ende 2022 die Fähigkeiten des Waffensystems Rapier aufrechterhalten.

Hptm Frederik Besse

Zwei Standarten aber dennoch: ein Raum, ein Auftrag und ein Chef. Rund 600 Männer und Frauen aus der Mob-Flab Lwf Abt 4 und 11 haben den Dienst in der MFlab Abteilung 411 begonnen. Da das Waffensystem Rapier auf Ende 2022 ausser Dienst gestellt wird, ist dies die erste und somit auch einzige WK-Dienstleistung dieser Formation. Doch an Feierabendstimmung ist nicht zu denken – im Gegenteil!

Leistungswille

Maj Philipp Schumacher, der Abteilungskommandant, will die volle Leistungsfähigkeit der Soldaten im WK hervorbringen und somit bis zu 20 Feuereinheiten gleichzeitig einsetzen. «Es ist zwar unser letzter WK, aber unsere Einsatzbereitschaft hört erst am 31. Dezember 2022 auf. Bis dann kann die Bevölkerung auf uns zählen!», verspricht Schumacher.

Korpsgeist

Mit der Fusionierung von zwei Abteilungen besitzen die 411er nun über viel Material und Mannschaft. Doch wie sieht es mit dem Korpsgeist aus?

«Dieser WK ist auch etwas ganz besonderes, da sich nun Kameraden aus der RS, die bis anhin in einer anderen Abteilung dienten, erstmals wieder im Dienst getroffen haben», erklärt Maj Schumacher auf Anfrage des SCHWEIZER SOLDAT. Der Kommandant zieht bisher eine positive Bilanz aus dem KVK. Die Männer und Frauen des Waffensystems Rapier identifizieren sich auch stark mit ihrem Auftrag. «Es ist mir eine Ehre, diese Abteilung zu führen», so der Kommandant.

WK-Programm

Nachdem die Formation im letzten Jahr aufgrund der Pandemie keinen Dienst mit ihrem Waffensystem leistete, gilt es, dieses Jahr zuerst das soldatische Handwerk wieder aufzufrischen.


Das ist auch wichtig, denn in der zweiten Woche trainiert die Abteilung intensiv in Verbundsübungen. Der WK-Hö-

hepunkt wird die Teilnahme an der Übung «CHESS» sein. An dieser Volltruppenübung wird die Abteilung zusammen mit Stinger-Einheiten die mechanisierten Truppen schützen. Das 1984 beschaffte Waffensystem wird dort wohl zum letzten Mal im grossen Umfang im WK eingesetzt.

Wie geht es weiter?

Die Formation als solches wird erst Ende 2022 aufgelöst. Jedoch leistet sie keinen gemeinsamen WK mehr. Die Abteilung kommunizierte bisher folgendes: «Im Jahr 2022 werden die Angehörigen der Mob Flab Lwf Abt 4 und 11 entweder an einem Umschulungskurs (UK) «EXIT RAPIER» (KW 25-28) teilnehmen oder ihren Dienst im Rahmen der Übung «STABANTE» (KW 33-36) leisten.»

Wer nach 2022 weniger als 35 Dienstage hat, kein höherer Unteroffizier oder Offizier ist, wird in ein Dienstdetachement umgeteilt.

Falls noch genügend Dienstage übrig sind, werden die AdA in einem Umschulungskurs auf die neuen Funktionen umgeschult: M Flab ALERT Beobachter Stinger, Nachrichten, Übermittlung oder Sicherung. Weitere Informationen sind auf der offiziellen Webseite der Abteilung zu finden. 

Waffensystem Rapier

- Verschießt Boden-Luft-Raketen.
- 1 Feuereinheit: 10 Mann, 1 Werfer und 1 Radar.
- Allwettertauglich
- Bis zu 6,8 km Reichweite
- Beschafft: 1984
- Ausserdienststellung: 1.1.23
- Nachfolger: kein direkter Nachfolger



Die Mobile Fliegerabwehrlenk Waffen-Abteilung 411 tritt den Dienst mit 600 Mann aus den zwei fusionierten Abteilungen 4 und 11 an.



Der Kommandant, Maj Philipp Schumacher (Mitte).



Waffensystem Rapier: Noch bis Ende 2022 einsatzbereit.



Wie geht es weiter? Offiziere und Höhere Unteroffiziere leisten später Dienst in einer anderen Formation der Armee (z.B. Übermittlung). Unteroffiziere und Mannschaft mit mehr als 35 Dienstagen werden umgeschult.

Auto. Marderschaden. Service mit Biss.

«Ich parkiere mein Auto über Nacht im Freien. Wie erkenne ich, ob mein Auto einen Marderschaden hat?»

Steht Ihr Fahrzeug häufig draussen, sollten Sie hin und wieder einen Blick in den Motorraum werfen. Angebissene Kabel und Schläuche sowie austretendes Kühlwasser sind deutliche Anzeichen dafür, dass ein Marder am Werk war. Wenn Sie am Auto selber keine Spuren entdecken, jedoch der Motor nicht rund läuft, abwürgt oder nicht mehr richtig anspringt, könnte das ebenfalls ein Marder gewesen sein, der das Zündkabel durchbissen hat. Suchen Sie bei solchen Anzeichen direkt eine Werkstatt auf, um sich teure Folgeschäden und -kosten zu ersparen.

«*Pfotenspuren auf dem Auto sind oft von Mardern.*»

Damit Marder erst gar nicht in den Motorraum gelangen, bringen Sie Ihr Auto wenn immer möglich in geschlossenen Garagen unter. Viele Fahrzeughersteller oder Werkstätten bieten zudem einen sogenannten Marderschutz an, der als Zusatzausstattung gekauft werden kann. Günstigere Varianten davon gibt es auch in Form von Drahtgittern. Richtet ein Marder Schaden an Ihrem Auto an, dann übernimmt die Teilkasko die Kosten für die Reparatur der Schäden und Folgeschäden. Melden Sie einen Marderschaden umgehend Ihrer Versicherung.



Roger Jöhler

Hauptagent

Hauptagentur Emmenbrücke



Weitere Informationen

helvetia.ch/marder

Zeuge des Krieges

Der Fotograf Alex Kühni hat im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit als Fotojournalist aus Kriegs- und Konfliktregionen schon zahlreiche von Krisen geplagte Staaten bereist. Als «Zeuge des Krieges» versucht er, der breiten Öffentlichkeit internationale Konflikte zugänglich zu machen.

Hptm Frederik Besse und Hptm Til R. Fink

■ *Herr Kühni: Vielen Dank, dass Sie dem «SCHWEIZER SOLDAT» ein Interview geben. Würden Sie sich selbst als Kriegsfotografen bezeichnen?*

Alex Kühni: Der Begriff des Kriegsfotografen geben mir eigentlich andere. Ich selber würde meinen Beruf als Fotojournalist mit Fokus auf internationale Kriege und Konflikte beschreiben. Besonderes Augenmerk lege ich hierbei auf Themen wie Jihadismus und Bürgerkriege. Ich mache aber selbstverständlich auch andere Sachen.

■ *Wie kamen Sie zu dieser Tätigkeit?*

Kühni: Ich bin jemand, der oft und gerne reist, da ich mich stark für Kulturen interessiere. Hierbei fotografiere ich gerne Menschen, welche starke Emotionen vermitteln. In meiner Tätigkeit als Fotojour-

nalist mit Fokus auf internationale Kriege und Konflikte verfolge ich genau diese Interessen, auch wenn die fotografierten Emotionen negativer Art sind.

Schlussendlich versuche ich in meiner Tätigkeit der Frage nachzugehen, weshalb sich Menschen gegenseitig solches Leid zufügen können.

■ *In Ihrer Tätigkeit als «embedded journalist (eingebetteter Journalist)» begleiten Sie Menschen einer Konfliktpartei in Kampfhandlungen. Sie schlafen, essen und interagieren aber auch mit diesen Menschen und bauen dadurch persönliche Beziehungen zu ihnen auf. Der einzige Unterschied zwischen Ihnen und den Soldatinnen und Soldaten ist eigentlich, dass Sie mit einer Kamera ausgestattet sind und*



Alex Kühni in al-Qayyara (Irak), um den Kampf

nicht mit einer Waffe – im eigentlichen Sinne. Können Sie unter diesen Umständen überhaupt objektiv von Ihren Erlebnissen berichten?

Kühni: Ihre Frage ist absolut gerechtfertigt, denn die Arbeit als «embedded journalist» bringt Risiken mit sich. Als «embedded journalist» lebe ich direkt mit den Soldatinnen und Soldaten zusammen und ich begleite diese bis ans Äusserste.

Das schafft natürlich eine emotionale Verbindung. Mir ist hierbei wichtig zu betonen, dass ich keine politischen Bilder versuche zu zeigen. Ich möchte mit meiner Kamera das zeigen, was ich wirklich sehe. Man kann meines Erachtens gut als «embedded journalist» arbeiten, jedoch müssen die Ansprüche dementsprechend angepasst werden. Wenn ich also als «embedded journalist» aktiv bin, dann versuche ich mich vor vermeintlicher Propaganda zu schützen und ich versuche primär den Alltag der Soldatinnen und Soldaten zu zeigen und politische Komponenten auszublenden. Die Herausforderung bleibt aber bestehen.

■ *Können Sie ein Beispiel nennen?*

Kühni: Ich habe in Syrien kurdische Milizen begleitet, welche Medien nur in Form von Propaganda kennen. Dies bringt für mich als Fotojournalist natürlich grosse Herausforderungen mit sich. Im Irak habe ich diesbezüglich andere Erfahrungen gemacht.

Die irakische Armee war den Umgang mit internationalen Medienschaffenden



Weibliche Angehörige einer kurdischen Miliz im Kampf gegen den IS im Irak.



Bild: Philipp Schmidli

der irakischen Streitkräfte gegen den Islamischen Staat (IS) zu dokumentieren.

gewohnt. Die Amerikaner haben anscheinend während ihrer Zeit im Irak lokalen Truppen vermittelt, dass internationale Fotografen und Medienvertreter an die Front mitzunehmen sind und wie man sich in ihrer Anwesenheit zu verhalten hat.

Damit ist gemeint, dass die regionalen Kräfte wissen, dass es bei unserer Arbeit nicht um eine propagandistische Inszenierung geht. Generell stelle ich in meinen Einsätzen immer wieder fest, dass ich zu Beginn als Fremdkörper unter den Soldatinnen und Soldaten eine Attraktion bin. Je länger ich die Truppen aber begleite, umso weniger interessant werde ich. In diesen Momenten entstehen dann die guten Bilder.

+ *Hat Sie Ihre Arbeit abgehärtet?*

Kühni: Schwierig zu sagen. Ich denke, dass man mit diesen Erfahrungen entweder umgehen kann oder nicht. In bewaffneten Konflikten zu arbeiten, fühlt sich für mich manchmal an, wie in einer Parallelwelt zu leben. Ich kann mich davon gut wieder lösen, wenn ich wieder in die Schweiz zurückkomme.

Ein Rettungssanitäter in der Schweiz sieht mindestens genauso schlimme Bilder wie ich, dahingehend ist das nichts Besonderes. Man muss sich meines Erachtens von diesen Emotionen abkapseln können, sonst ist man für Berufe wie den meinen nicht geeignet. Die Kamera ist in solchen Situationen ein gutes Mittel, denn ich schaue durch einen Kamerafilter, welcher einen «Filter zur Realität» schafft.

+ *Inwiefern schaffen Sie eine emotionale Distanz aufrechtzuhalten, wenn jemand in Ihrer Gegenwart verletzt wird oder gar stirbt?*

Kühni: Meine oberste Devise in Situationen wie diesen ist es, dass ich die Kamera bei Seite lege und den Menschen versuche zu helfen. Das Fotografieren steht dann nicht mehr im Vordergrund. Ich muss hinter meinen Bildern stehen können, wenn ich in kritischen Situationen fotografieren anstatt helfen würde, könnte ich das nicht.

+ *Herr Kühni, Sie leben in der Schweiz in einer «Oase des Friedens» und bereisen gleichzeitig Brennpunkte internationaler Politik. Haben Sie durch Ihr Verständnis einen anderen Blick auf die Fragilität von Sicherheit gewon-*

nen? Wie beurteilen Sie dies mit Hinblick auf die Schweiz?

Kühni: Mir ist wichtig zu betonen, dass ich ein ziemlich unpolitischer Mensch bin. Wenn Sie mich aber so direkt fragen, dann würde ich gerne festhalten, dass die friedliche Schweiz im internationalen Kontext eine Ausnahme und keineswegs die Regel ist! An dieser Stelle möchte ich Ihnen gerne von meinen Erfahrungen aus der Ukraine berichten. Ich besuchte Kiev während der Fussballeuropameisterschaft im Jahr 2012.

Die Stadt war wunderschön und ich fühlte mich wie zu Hause. Als ich Kiev dann während den Protesten auf dem Maidan-Platz im Jahr 2013/2014 erneut besuchte, war alles anders. Menschen wurden getötet und es herrschte grosses Leid. Die Veränderung dieser wunderschönen Stadt in solch einer kurzen Zeit war für mich ein schmerzliches Erlebnis. Erfahrungen wie diese haben mir gezeigt, dass auch die Schweiz nicht unverwundbar ist.

+ *Welchen Beitrag möchten Sie im Kontext dieser Erlebnisse durch Ihre Arbeit leisten?*

Kühni: Persönlich habe ich das Gefühl, dass viele Menschen in einer «Bubble» (Blase) des Sicherheitsgefühls leben. Das ist aus Schweizer Sicht natürlich auch verständlich. Ich sehe meine Aufgabe darin, Interessierten einen Zugang zu dem zu ermöglichen, was ich vor Ort recherchiere und erlebe. Mit meiner Arbeit möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass Konflikte in fernen Ländern auch bei uns wahrgenommen werden.

+ *Vielen Dank für das Gespräch!* **+**



Bilder: Alex Kühni

Ein kurdischer Soldat bewacht ehemalige Kämpfer des IS in einem syrischen Gefängnis.

«FIS HE TA» Einführung beim Gebirgsinfanteriebataillon 91

Das Gebirgsinfanteriebataillon 91 (Geb Inf Bat 91) macht einen grossen Schritt in Richtung Digitalisierung: Ab 2021 wird in der Infanterie weitestgehend das Führungs- und Informationssystem Heer, Technologie Anpassung (FIS HE TA) eingeführt. Mit diesem System soll eine optimal digitale und vernetzte Operationsführung des Kommandanten möglich werden. Anlässlich des diesjährigen Wiederholungskurses (WK) konnte die Truppe des Geb Inf Bat 91 erstmals mit dem neuen System arbeiten. Im Gespräch Leutnant Nicolas Rochaix, welcher für den Betrieb des Kommandopostens des Bat verantwortlich ist, zeigt sich aus erster Hand, welche Vorteile und Herausforderungen das System mit sich bringt.

Kommzelle Geb Inf Bat 91

Seit rund 20 Jahren befasst sich der Bereich Führungsunterstützung der Schweizer Armee mit der Thematik elektronischer Führungssysteme. Das Ergebnis jahrelanger Arbeit und Forschung in diesem Bereich, bei der die Verantwortlichen auch einige Rückschläge einstecken mussten, ist das Führungs- und Informationssystem Heer (FIS HE).

Das System FIS HE stellt eine vertikale, geschützte Kommunikationsplattform dar, die sich über mehrere Führungsebenen, von der Einheit bis hin zur Brigade oder Territorialdivision, erstreckt. Diese durchgängige Kommunikation unterstützt den schnellen und gesicherten Informationsaustausch für die Operationsführung, Nachrichtenbeschaffung und Logistik.

Während die Grundversion von FIS HE bereits besteht, wurde die aktuellste technische Anpassung des Systems, FIS HE TA, im Jahr 2021 direkt in der Truppengattung der Infanterie eingeführt. Auch das Geb Inf Bat 91 war im diesjährigen Ausbildungsdienst davon betroffen.

Die Einführung wurde durch das Kompetenzzentrum Führungs- und Fachsysteme FFS) sichergestellt. Das Kdo Inf

VBA 18 gewährleistete dabei die Unterstützung bei der Einführung mit Kursen und Vorträgen über das System.

FIS HE TA kennenlernen

Mit FIS HE TA gibt es viele neue Möglichkeiten, welche den Alltag der Miliz-Nutzer optimieren. FIS HE TA stellt einerseits ein gutes Werkzeug zur Unterstützung des Aktionsplanungsprozesses dar. Andererseits unterstützt es die Lageverfolgung inklusive Befehlsgebung und



Leutnant Rochaix (hinten) im vergangenem Dienst am SE-235 Funk.

kann so die Präzision und Flexibilität beim Verbreiten von Informationen optimieren bzw. erhöhen. Ein wichtiger Akteur in diesem Informationsverarbeitungssystem ist der KP Zug, welcher von Leutnant Rochaix geleitet wird: «Ziel des diesjährigen Dienstes war es, dass unsere Soldaten FIS HE TA kennenlernen, selbstständig in Betrieb nehmen und einsetzen können.»

Leutnant Rochaix erklärt weiter, welche Auswirkungen die Arbeit mit FIS HE TA beispielsweise auf die tägliche Arbeit der Führungsstaffelsoldaten (Fhr St Sdt) der Truppe haben wird: «Neu arbeitet der Fhr St Sdt zum Beispiel mit einer elektronischen Führungskarte im System oder erfasst und verarbeitet Meldungen direkt im System.»

Mit Blick auf den vergangenen Assistenzdienst an der Schweizer Grenze im

Sinn und Zweck des FIS HE

- Informationen rasch, vollständig, teilweise automatisch, in allen gewünschten Führungseinrichtungen, in verschiedenen Formen übermitteln
- Ein ständig aktualisiertes, einheitliches Lagebild verbreiten und dieses stufengerecht darstellen
- Die Stabsarbeit grafisch und rechnerisch unterstützen
- Die Integration der erfassten Daten und der durch die Aktion erreichten Wirkung vorzunehmen.
- Mehrere Operationen verschiedener Typen synchron oder asynchron planen und führen
- Abweichungen zwischen Planung und Durchführung frühzeitig erkennen und über den Steuerungsprozess notwendige Massnahmen einleiten
- Formationen und Organisationen rasch, flexibel und aktuell definieren und anpassen
- Die bereits vorhandenen oder zukünftigen Fachsysteme integrieren



Auch im Panzer werden die neuen FIS-HE-TA-Tools installiert.



Ein Soldat verfolgt die Lage aus dem Kommando Duro.

April 2020 stellt dieser Informationsweg in Sachen Schnelligkeit und Effizienz einen erheblichen Vorteil zu der ursprünglichen Vorgehensweise dar. Denn angeschlossene FIS-HE-TA-Nutzer erhalten alle nahezu gleichzeitig das aktuelle Lagebild Boden, Schlüsselnachrichten oder sogar den Entschluss des Kommandanten.

Das neue System bringt gemäss Leutnant Rochaix viele Vorteile für seinen Zug mit sich.

So wird neben dem Informationsweg auch ein Grossteil der Papierarbeit neu digitalisiert: «Meldezettel oder Karten können mit FIS HE digital erstellt und an die

zuständige Instanz weitergeleitet werden, das verkleinert den Papierkrieg unheimen.»

FIS HE TA: die Herausforderungen


Die Anwendung des FIS HE TA entlang der Prozesse der Führung erfolgt durch einen produktorientierten Ansatz. Das Projekt FIS HE erstreckt sich, bedingt durch seine Komplexität, über mehrere Jahre. Natürlich bedarf die Nutzung aller Anwendungen und die Komplexität der nützlichen FIS HE-Tools einiger Übung. «Mit der Einführung haben wir mehr Fahrzeuge erhalten, welche allesamt für die Nutzung

von FIS HE benötigt werden, dafür benötigen wir mehr Soldaten», ergänzt Leutnant Rochaix.

Zudem haben seine Soldaten gesamthaft im Alltag mit FIS HE mehr zu tun als vorher: «Der KP Zug hat mit FIS HE mehr Verantwortung erhalten. Der einzelne Soldat muss mehr technisches Wissen mitbringen, konzentriert und vor allem selbstständig arbeiten, damit die Verbindungen entstehen können.»

Aus diesem Grund musste auch die Überwachung der Soldatenarbeit mit gezielten Kontrollen überwacht werden: «Wir sind aber sehr erstaunt gewesen, wie motiviert die Truppe die Neuerungen angenommen hat. Es ist nicht selbstverständlich, ein komplexes Programm in kurzer Zeit so gut zu beherrschen.»

Ausblick in die Zukunft

Das gemeinsame Ziel der Truppe in der diesjährigen Dienstleistung bestand darin, das Vertrauen in das System zu gewinnen und erste Übungen damit durchzuführen. Mit den Neuerungen und einer Handvoll Akzeptanz konnte diese erste Hürde jedoch im diesjährigen WK überschritten werden. FIS HE TA wird der Truppe - nicht nur rund um Leutnant Rochaix - auch in Zukunft noch erhalten bleiben. Dabei gilt es, die Handhabung mit dem System zu perfektionieren, damit in Zukunft auf einer digitalen Ebene sicher miteinander kommuniziert und geführt werden kann. 



Alle Fahrzeuge erhielten eine Auffrischung, damit man sie im Alltag mit FIS HE TA einsetzen kann.

Swiss Parawings – das neue Displayteam der Schweizer Armee

Anlässlich der Kommandoübergabe bei der Luftwaffe am 29. Juni 2021 auf dem Flugplatz Dübendorf, von Divisionär Bernhard Müller zu Oberst i Gst Peter Merz, ab 1. Juli 2021 Divisionär, zeigte das neu gegründete Fallschirm-Displayteam erstmals sein Vorführprogramm einer ausgewählten Öffentlichkeit. Der Absprung mit einer riesigen Schweizer Fahne war dabei eine besondere Attraktion und Überraschung. Die Schweizer Armee im In- und Ausland bei Anlässen zu repräsentieren, sowie den Nachwuchs zu begeistern und zu gewinnen, lautet der Auftrag des Teams.

Franz Knuchel

Die Fallschirmaufklärer der Schweizer Armee traten schon bis anhin bei zahlreichen militärischen und zivilen Anlässen auf. Im Jahr 2018 kamen bei den Chefs der Fallschirmtruppe die Idee und der Wunsch auf, ein Para-Vorführteam zu bilden nach dem Vorbild ausländischen Teams, welche schon lange bestehen. Die Fallschirm-

aufklärer in attraktiver und professioneller Art vorzustellen als Ziel. Nach verschiedenen Abklärungen und Verhandlungen kam im Mai 2020 aus Bern das OK für das neue Vorführteam, welches von Angehörigen aus der Fallschirmaufklärer Kp 17, dem Kommando Spezialkräfte und CISM-Mitgliedern gebildet wird. Corona-bedingt

verzögerte sich der Start, geplante Auftritte wurden abgesagt, sodass der erste offizielle Auftritt von Swiss Parawings nun erst bei der Kommandoübergabe erfolgen konnte.

Angeführt wird das Miliz-Team von Kommandant Hptm Andreas Guler und es wird je nach Anlass in unterschiedlicher Grösse auftreten. Angestrebt wird, neben militärischen Veranstaltungen im In- und Ausland, auch bei grossen zivilen Anlässen wie zum Beispiel beim Zürifest, der Olma St. Gallen, bei speziellen Sportanlässen und Fussballspielen aufzutreten, mit der Absicht die fallschirmspringenden Einheiten und damit auch die Schweizer Armee in attraktiver Form einer breiten Bevölkerung vorzustellen, aber auch um Nachwuchs zu gewinnen.

Die Premiere

Das motivierte Fallschirmteam hat sich bei verschiedenen Trainings sehr gut und professionell für die Auftritte vorbereitet. Am Dienstagvormittag vom 29. Juni 2021 war es nun so weit, das Vorführprogramm konnte erstmals öffentlich präsentiert werden. Höchst konzentriert stiegen die Fallschirmspringer in die zwei bereitstehenden Pilatus-Porter der Luftwaffe, mit denen sie anschliessend auf die nötige Absprunghöhe über dem Flugplatz Dübendorf geflogen wurden.

Pünktlich wie es die militärischen Leistungsträger gewohnt sind, sprangen die ersten zwei Paras kurz nacheinander aus einem Pilatus-Porter ab und zeigten mit unterschiedlichen Fallschirmen ausgerüstet, gekonnte und spektakuläre Manöver, die mit Rauchunterstützung noch besser sichtbar wurden. Die Landung erfolgte genau auf den markierten Landepunkten vor den Augen des scheidenden und des neuen Kommandanten der Luftwaffe, sowie den Gästen der Feier.

Fünf Paras präsentierten beim zweiten Vorführteil schönes und harmonisches Formationsspringen, roter und weisser Rauch kam dabei ebenfalls als Showele-



Oberst i Gst Merz (seit 1.7.21 Div) mit seinem Vorgänger Div Müller.



Ein eindrücklicher Moment: Die 17×17 Meter grosse Fahne. Noch nie wurde mit einer so grossen Fahne gesprungen.



Das Team wurde mit Pilatus-Porter in das Einsatzgebiet transportiert.



Rauch als Showelement. Hier im Bild sind die Rauchpatronen gut sichtbar.

ment zum Einsatz. Ein Springer führte die Teamfahne mit, die so gut präsentiert werden konnte, bevor die fünf Fallschirmaufklärer vor den Zuschauern am Boden aufsetzten. Nur kurze Zeit später erschien am Himmel über dem Flugplatz Dübendorf eine riesige Schweizer Fahne die von einem Fallschirmaufklärer wunderschön und mit viel Gefühl durch die Luft geführt wurde, dazu klang die Schweizer Nationalhymne aus den am Boden aufgestellten Lautsprechern. Ein sehr schöner, eindrücklicher und magischer Moment, der ausgezeichnet zum Anlass passte und zugleich auch der Schlusspunkt der ersten Vorführung vom Swiss Parawings Team war. Divisionär Bernhard Müller dankte und gratulierte Hptm Andreas Guler und dem ganzen Team für die gelungene Vorstellung, ebenso Peter Merz der neue Kommandant der Luftwaffe. Von den geladenen Gästen wurde der Auftritt mit viel Applaus gewürdigt.

Schweizer Fahne im XXXL-Format

Am meisten aufgefallen ist bei der Vorführung die riesige 17×17 Meter grosse Schweizer Fahne. Mit einer so grossen Fahne wurde in der Schweiz bisher noch nie abgesprungen. Sie wurde in der Fallschirmwerkstatt vom Flugplatz Dübendorf

dorf speziell für das Swiss Parawings Team entwickelt und hergestellt. Das Mass von 17 Metern wurde bewusst gewählt, natürlich passend zur legendären Fallschirmaufklärer Kp 17. Sorgfältig und mit viel Aufwand wurde die Fahne ab den zwei Meter breiten Stoffrollen, Bahn um Bahn, zusammengenäht, ebenso das weisse Schweizerkreuz in der Mitte und dies genau nach Norm, die Stoffart ist die gleiche wie die für die Fallschirme. Rund 40 Kilogramm wiegt die Fahne zusammen mit dem benötigten Anhängengewicht.

Oberleutnant Fabian Binggeli ist der sehr erfahrene Fallschirmaufklärer, der mit der riesigen Schweizer Fahne durch die Luft schwebte, er hat schon mehr als 5000 militärische und zivile Sprünge absolviert.

Es brauche eine gute Flugwegplanung und auch günstige Wind- und Wetterbedingungen, damit mit dieser Mega-Fahne überhaupt abgesprungen werden kann. Er sei stolz, dass es bei der Premiere sehr gut geklappt hat und er diese wunderbare Schweizer Fahne erstmals so präsentieren konnte, sagte er nach seinem Einsatz.

Rauch als Showelement

Damit die Fallschirmspringer und deren Flugmanöver von den Zuschauern besser verfolgt werden können und es optisch gut aussieht, wird Rauch eingesetzt. Oberleutnant Bruno Lanz, ebenfalls ein sehr erfahrener Fallschirmaufklärer, ist der Spezialist im Team für die Rauchbehälter. Er bringt das Wissen und seine Erfahrung aus dem zivilen Beruf hier ein.

Die Rauchbehälter der Springer müssen jeweils mit der richtigen Rauchfarbe und deren Einsatzdauer vorbereitet werden, ebenso der Auslösemechanismus. Damit sicheres und ungestörtes Springen mit den Behältern möglich ist, wurde auch die Beinhalterung speziell angefertigt. Der Einsatz mit den Rauchbehältern hat bei der Premiere wie gewünscht funktioniert.

Spektakuläre Live-Bilder aus der Luft, die mit Helm-Kameras von den Fallschirmspringern direkt zu den aufgestellten Videowänden bei den Zuschauern übertragen werden, sind ebenfalls geplant.

Andreas Guler ist sehr zufrieden mit dem ersten Auftritt. Er und sein Team hoffen, dass es bald möglich sein wird, auch bei Anlässen mit vielen Zuschauern aufzutreten.



Erfahrene Soldaten in Formation.



Präzise Landung: Dank guter Planung und Können landen die Fallschirmspringer sicher im Zielgebiet.



Das Display-Team der Schweizer Armee.



Die spektakulären Bilder aus der Luft wurden auch mit Helmkameras gefilmt.



Ein Springer führte auch die Teamfahne mit sich.



Kommandoübergabe: KKdt Michaud, Chef Kdo Op, übergibt die Verantwortung über die Luftwaffe an Div Peter Merz.



Die Mitglieder des Display-Teams haben schon Tausende Sprünge absolviert.



Wurde für seine langjährige Leistung verdankt: Div Müller führte die Luftwaffe von 2018 bis 2021.

Ein Dorf in Aufruhr

Vom Schicksal des Dorfes Mitholz gibt es jetzt einen Dokumentarfilm. Der Film erzählt, wie 1947 eine Explosion neun Menschen das Leben gekostet hat. Und der Film lässt Leute vom Dorf zu Wort kommen. Wie es ist, aus dem eigenen Haus wegzuziehen, jetzt, da Jahre nach der Explosion die Situation noch gefährlich ist und geräumt werden muss.

Wm Josef Ritter

Am 23. Juli 2021 im Openair-Kino in Spiez am Thunersee. Paul Trachsel (86) hält die Hand seiner Frau Regina (83). Zusammen mit 250 Zuschauerinnen und Zuschauern schauen sie den 80-minütigen Film «Mitholz. Die explosiven Hinterlassenschaften der Armee» an. Das Ehepaar kommt im Film oft vor, erzählt von seiner Verzweiflung, als sie erfuhren, dass alle Bewohner das Dorf verlassen müssen, weil die gefährliche Munition aus der Kaverne entsorgt werden muss.

Am Ende des Films fragte ein österreichischer Zuschauer, ob die Bevölkerung keine Wut verspüre. Frau Trachsel: «Wir haben eine Wut und wir hoffen, es hilft uns jemand. Es ist nicht mit ehrlichen Dingen zugegangen. Wir können uns keinen Anwalt leisten. Es fehlt am Klang und Geld.»

Wie der SCHWEIZER SOLDAT schon berichtet hat, wurde 1947 das Munitionsdepot der Schweizer Armee in Mitholz BE durch die Explosion zerstört. In der Nacht auf den 20. Dezember 1947 gegen 23.45 Uhr gab es die ersten Explosionen, Rauchwolken stiegen über der «Fluh» auf, deren Vorderseite zusammenfiel. Rund 3000 der eingelagerten 7000 Tonnen Munition flogen in die Luft. Über 40 Häuser wurden beschädigt, davon mussten 20 neu aufgebaut werden. Schätzungen zufolge betrug der gesamte Schaden rund 100 Millionen Franken.

Nach Jahrzehnten der Geheimhaltung erfährt die Bevölkerung erst 2018, dass die Gefahr nicht gebannt ist. Die noch im Fels lagernde Munition muss entsorgt werden. Und es geht nicht anders: Die Bevölkerung muss das Dorf verlassen,



Die Openair-Aufführung fand grossen Anklang.

frühestens ab 2031 – ungefähr zehn Jahre. Auf diese Geschichte ist der in Luzern lebende Historiker und Filmemacher Theo Stich gestossen. Gemeinsam mit seiner Partnerin Kathrin Künzi besuchte Stich seit 2014 mehrmals das Haus ihrer Familie in Mitholz, von dessen Balkon man direkte Sicht auf die Mitholzer Fluh hat. «Man schaut unweigerlich auf diese Felswand.» Die spezielle Form und Farbe im Vergleich zu den umliegenden Felsen seien ihm gleich aufgefallen. «Als ich dann meine Partnerin darauf angesprochen habe,



Das Dorf Mitholz: Ein neues Kapitel steht an.



Paul Trachsel und Regina Trachsel gehören zu



hat sie mir von der Explosionskatastrophe von 1947 erzählt.»

Die umfangreichen Recherchen waren sehr mühsam. Das VBS weigerte sich anfänglich, die Dreherlaubnis zu erteilen. Im Bundesarchiv waren gewisse Dokumente mit einer Sperrfrist von 80 Jahren belegt. Erst im Oktober 2018 konnte Theo Stich die ersten Aufnahmen bei einer Infoveranstaltung in der Turnhalle in Mitholz realisieren, als man die Bevölkerung erstmals umfassend über die Gefahren und die Folgen informierte.

Ins Innere der Anlage durfte die Film-Crew, als die bisher unbekannte Armee-Apotheke neben dem Munitionslager geräumt wurde. Mit Material von der Filmwochenschau und vom Armeefilmdienst wurden weitere Zeitdokumente für den Film verwendet. «Von da an, konnte ich mit dem VBS gut zusammenarbeiten. Sie haben mir die nötigen Bewilligungen erteilt», erzählte der Filmemacher dem SCHWEIZER SOLDAT. Der Film hat die Zuschauer in Spiez aufgewühlt. Regina Trachsel erklärte nach der Premiere:

«Ich erwarte, dass die Leute vom Film aufgerüttelt werden und nicht nur das Zeug lesen, das im lokalen Blättli kommt. Meine Enkelinnen haben Unterschriften gesammelt und der Bundesrätin einen Brief geschrieben. Die Reaktionen waren ablehnend. Schon bei unseren Vorfahren wurde nichts gesagt. Wenn man etwas wissen wollte hiess es, wir sagen nichts. Es war ein grosser Schock für uns. Wir bleiben da, so lange es geht. Wir gehen nicht weg.»

Ein Mann sagte: «Wir sind froh, gibt es diesen Film. So lange man uns nicht



den Protagonisten des Doku-Filmes.



Das Ehepaar Trachsel gehört auch zu den Gästen der Erstaufführung des Filmes in Spiez.



Im Anschluss wurde eine Diskussionsrunde veranstaltet.



Auch die Bewohner von Mitholz wurden befragt.

vergisst, leben wir.» Und Adrian Götschi, VBS Projektleiter Mitholz, erklärte später im Tele Bern, es habe einen grossen Stellenwert, das alles zu dokumentieren. Das sei ein grosser Teil der Vergangenheitsbewältigung.

In der aufgewühlten Stimmung trat der Gemeindepräsident Roman Lanz ans Mikrophon und beruhigte: «Es muss weitergehen. Wenn wir es jetzt nicht beenden, dann muss es eine, zwei oder drei Generationen später gemacht werden.


Mit dem heutigen Wissen können wir das nicht zulassen. Wir müssen an diesem Thema dran bleiben, ob wir wollen oder nicht. Wir müssen Lösungen suchen und wir müssen sie beenden. Allen Leuten, die

daran arbeiten und alles geben, sage ich merci. Und auch den Kritikern, wir nehmen das auf.

Wir werden das schaffen. Im Namen der Region vom Kandertal danken wir.»

Auch Theo Stich erklärte in seinem Schlusswort: «Wenn man die Probleme nicht angeht, dann trägt man sie weiter in der Familie. Unsere Gesellschaft kann die Probleme nicht der kommenden Generation überlassen.»

Die Protagonisten fuhren anschliessend im gesponserten Bus nach Mitholz zurück. Über dem Niesen ging der Vollmond auf.

Am 26. August ist der Film in 17 Kinos der Deutschschweiz gestartet. 



Gemeindepräsident Roman Lanz: «Wir müssen an diesem Thema dran bleiben, ob wir wollen oder nicht. Wir müssen Lösungen suchen.»



Regisseur Theo Stich.



Lange streng geheim: Einblick in die Kaverne in einer Filmszene.

Streif(en)lichter Episode 2: Der auffällige Wachtmeister

In dieser Episode begleiten wir die Militärpolizisten des Postens Kloten und erleben zwei Einsätze. Ein Stellungspflichtiger kommt dem Marschbefehl nicht nach und ein Wachtmeister verhält sich auffällig.

Hptm Asg Markus Saxer



Bild: VBS

Die Militärpolizisten rückten dieses Mal gleich zweimal kurz hintereinander aus (Symbolbild).

Kurz nach 10.00 Uhr kommt die Patrouille der Frühschicht zurück auf den Posten. Der erste Einsatz des Tages ist bereits Geschichte. Ein Stellungspflichtiger hatte sich wiederholt seiner Pflicht, sich ausheben zu lassen, entzogen. Er wurde an seinem Wohnort festgenommen und zwecks Vollzug der Rekrutierung ins entsprechende Rekrutierungszentrum überführt.

Kurz nach 10.30 Uhr kommt dann eine Einsatzanforderung. In einer Rekrutenschule ist ein Wachtmeister aufgefallen. Berufskader und Kameraden stellen auffälliges Verhalten und Alkoholgeruch fest.

Am Ziel angekommen muss der Betreffende zuerst ausfindig gemacht werden. Schliesslich wird er im Zimmer ange-

troffen. Der zuständige Berufsunteroffizier erläutert die Geschehnisse aus seiner Sicht und äussert seinen Verdacht, dass ausser Alkohol auch noch Cannabis im Spiel sein könnte.

Die beiden Militärpolizisten beraten sich mit der Ansprechperson der RS und entscheiden zuerst einmal, bezüglich Alkohol einen Atemtest und in bezüglich Cannabis einen Urintest durchzuführen, der neben Cannabis auch den Konsum diverser weiterer gängiger Drogen anzeigt.

Der Urintest fällt negativ aus, es sind keine weiteren Drogen im Spiel. Der Atemtest zeigt den Wert von 0,84 Promille an. In der Befragung gibt der betroffene AdA an, er habe am Vorabend um 20.15 das letzte Bier getrunken. Das heisst

Streif(en)lichter

Der Korrespondent des SCHWEIZER SOLDAT, Hptm Asg Markus Saxer wird in den nächsten Monaten die Militärpolizisten des Posten Kloten im Arbeitsalltag begleiten. Es geht dabei nicht um eine Leistungsschau wie sie an einem point de presse geboten wird. Wir präsentieren unserer Leserschaft ein Stück Alltag unter dem Titel Streif(en)lichter.

zurückgerechnet, bei durchschnittlichem Abbau des Alkohols im Körper, dass er zu diesem Zeitpunkt einen Alkoholpegel von deutlich über 2 Promille gehabt haben muss.


Im Gespräch zeigt sich der Unteroffizier einsichtig, als ihm sein Verhalten beim Einrücken am Vortag und beim morgendlichen AV vorgehalten wird.

Er bestreitet jedoch klar und deutlich, ein Problem mit dem Trinken zu haben. Aufgrund der Tatsache, dass ihm trotz des Restalkoholpegels von 0,84 Promille kaum etwas anzumerken ist, müssen die Militärpolizisten annehmen, dass vor ihnen ein gewohnheitsmässiger Trinker sitzt.

Ein Arzt soll die Frage klären, ob Alkoholismus vorliegt.

Letzteres nicht um den jungen Wachtmeister zu bestrafen, sondern ein mögliches persönliches Problem eruieren zu können. Was vielleicht für den Betroffenen im ersten Moment unangenehm erscheint, könnte ihm für die Zukunft jedoch helfen.

Denn die MP versuche stets, im Bereich des Möglichen zu helfen und damit die Sicherheit der AdA in vielerlei Hinsicht zu gewährleisten - auch im gesundheitlichen Bereich.

Danach kehren Patrouille und Berichterstatter zum Posten zurück, wo die Angelegenheit mit dem Schreiben des Reports auch administrativ erledigt wird. 

Wir machen die Schweiz sicherer – Tag für Tag


Vielseitig und vereint

Das FU BAT 41 ist ein einzigartiger Verband in der Schweizer Armee. Oberstlt Nicolas Flückiger hat das Bataillon dieses Jahr übernommen. Im Juni 2021 haben die 41er ihre erste Dienstleistung unter dem neuen Kommando erfolgreich abgeschlossen.

Hptm Frederik Besse

Gleich am ersten WK-Tag begrüsst der Stadtpräsident Anders Stokholm und Brigadier Thomas A. Frey, Kdt FU Br 41/SKS, anlässlich der Standartenübernahme das Bataillon in Frauenfeld.

Mit rund 60 verschiedenen Funktionen ist das FU Bat 41 ein sehr vielseitiges Bataillon. So gehören nebst Leistungen zugunsten der FUB und der FU Br 41/SKS sowie Diensten der Sprachspezialisten insbesondere auch das Führungsinformationssystem Heer (FIS HE) zu seinem Aufgabenbereich. Angehörige des FU Bat 41 können militärischen und zivilen Leistungsbezügern das FIS HE mit seiner gesamten Infrastruktur zur Verfügung stellen und zu deren Gunsten betreiben. Damit leisten sie mit ihren Informatik-, Übermittlungs- und Richtstrahlkompetenzen einen wichtigen Beitrag zur Führungsfähigkeit.

Trotz den bekannten Corona-Auflagen konnte im WK 2021 in allen Bereichen intensiv ausgebildet und erfolgreich Leistungen erbracht werden – getreu dem Motto: «gut, zuverlässig, vielseitig». 



«Gut, zuverlässig, vielseitig» als Schlüssel zum Erfolg: Das FU Bat 41 hat seine Pflicht, realistisch zu üben und sich auf einen Ernstfall vorzubereiten, erfüllt.

Kolumne

Fokus Cda

Mitte August wohnte ich der Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft des «SCHWEIZER SOLDAT» in der Mannschaftskaserne der Berner Truppen bei. Besonders beeindruckt haben mich dabei zwei Punkte. Erstens das Herzblut der anwesenden Genossenschafterinnen und Genossenschafter und ihr Einsatz für die gemeinsame Aufgabe, der Öffentlichkeit die Sicherheitspolitik der Schweiz, die Armee und den Zivilschutz näherzubringen und zu erklären. Zweitens die schlanke administrative Struktur der Verlagsgenossenschaft, die es ermöglicht, auf die publizistischen Tätigkeiten zu fokussieren. Hier fühle ich mich an die Aufgabenteilung zwischen der Militärverwaltung und der Miliz erinnert.

Die Aufgabe der Militärverwaltung ist es, optimale Voraussetzungen für den Erfolg der Miliz zu schaffen. Aus diesem Grund lautet der zweite der vier strategischen Grundsätze der Vision 2030: Die Miliz befähigen. Es ist die Miliz, welche die

Einsätze an vorderster Front führt. Die

Kommandantinnen und Kommandanten aller Stufen brauchen genügend Soldatinnen und Soldaten, um ihre Aufträge erfüllen zu können. Die

Truppe ihrerseits muss rechtzeitig das nötige Material fassen können – auch dafür hat

die Militärverwaltung zu sorgen. Schliesslich

muss es insgesamt gelingen, wo immer

möglich unnötige bürokratische Hürden

abzubauen und die Milizkommandanten

effizient von administrativen Aufga-

ben zu entlasten.

Es geht also darum, der Miliz den Rücken

freizuhalten, damit sie sich auf ihre

Kernaufgaben konzentrieren kann. Kämpfen, schützen, helfen.

*Korpskommandant
Thomas Süssli
Chef der Armee*



WEA 2.0 – wir entwickeln die Armee

Das Kommando Ausbildung hat im Sommer 2021 zum Workshop geladen, um konkrete Probleme anzugehen und die Miliz direkt in die Ausarbeitung von Lösungen miteinzubeziehen. Die gläserne Decke der Ideen zwischen Berufskorps und Milizarmee wurde damit gebrochen.

Oblt Maximilian Stoller

Träge. Rückwärtsgerichtet. Ein Filz ohne echte Innovation. So wird die Armee von vielen meist nie militarisierten Kritikerinnen und Kritikern beschrieben.

Es stimmt, die Hierarchie des Militärs hat seine Tücken und Ideen haben einen

schwereren Stand, wenn sie nicht an der Spitze der Nahrungskette geäussert werden. Auf dem Dienstweg wird eben auch viel gefiltert. Dies hat seine Vorteile und schützt das System vor wilden Schwankungen, begünstigt jedoch auch den Er-

halt eines suboptimalen Zustands. Alle diese Punkte sind richtig und wichtig anzumerken, denn sie schwächen die Entwicklungskraft der Armee tatsächlich. Doch es werden von den Armeegegnern daraus die falschen Schlüsse gezogen. Vermeintlich müsste man aus ihrer Sicht die Hierarchie schwächen, ja am besten ganz in die Annalen der Geschichte eingehen lassen.

Dies drückt ein deutliches Missverständnis aus, denn die Hierarchie ist nicht Selbstzweck, sondern notwendiges Mittel in der chaotischen Welt des Einsatzes. Verantwortungen müssen klar sein, ansonsten bringen wir Menschen in Gefahr.

Mehr als eine Organisation

Trotzdem, wir sind nicht jeden Tag im Einsatz. Innovation muss das Ziel in friedlicher Zeit sein, damit im Ernstfall die bestmögliche Armee bereitsteht. Wie also vereinen wir die Notwendigkeit der Hierarchie mit dem Bedürfnis nach kreativen Ideen und mutigem Denken. Der Schlüs-



Hierarchie ist nicht Selbstzweck, sondern notwendiges Mittel in der chaotischen Welt des Einsatzes.

sel liegt in der Miliz mit ihrem weitgefächerten Fachwissen und ziviler Verankerung bei gleichzeitigem Bekenntnis zur Wehrhaftigkeit und zur Verteidigung der Heimat. Die Armee ist mehr als eine Organisation und trotzdem soll sie sich dem Innovationsprinzip von konkurrierenden Firmen bedienen.

Der Workshop

Das Kommando Ausbildung hat erkannt, dass Weiterentwicklungsbedarf besteht und organisiert dafür Workshops, in wel-

chen Milizangehörige der Armee aller Ränge und Funktionen gemeinsam neue Ideen ausarbeiten. Angeleitet von einem beständigen Team aus zivilen und militärischen Fachspezialisten aller Bereiche und Berufsmilitärs mit einem Sinn für transformationale Führung und ausgestattet mit Entscheidungskompetenzen, welche Veränderungen tatsächlich möglich machen.

Alle sind per Du. Die Aufträge sind klar definiert, den Ideen aber keine Grenzen gesetzt. Essen und Trinken steht be-

reit. Auch in den Pausen wird diskutiert. In Kleingruppen kurzfristige wie langfristige Problemfelder herausarbeiten, Lösungen für die drängendsten definieren. Anschliessend im Plenum die besten Vorschläge präsentieren und diese wiederum kritisieren. Eine Abstimmung über die Ideen mit dem meisten Potenzial und in erneut zusammengesetzten Kleingruppen gezielt Schwächen, Unklarheiten, Chancen und Risiken aufzeigen.

Mehrere Workshops in der gesamten Schweiz, alle Teilnehmenden sind Freiwillige. Die Wertschätzung wird nicht nur ausgesprochen, sie ist spürbar. Als Supplement erhält jeder die Möglichkeit, sich zu vernetzen. Die Auswahl ist gut: Juristen, Professoren, Studierende vieler Fachrichtungen, Polizisten, Handwerker, Mitarbeiter der Verwaltung und Innovationsexperten. Welche Armee kann eine solche Kompetenz in sich vereinen ausser wir? Wo, wenn nicht in der Schweiz, ist ein solcher Workshop möglich?

Die Organisatoren hören zu, machen sich Notizen, halten die Ehrlichkeit der Beteiligten nicht nur aus, sondern spornen dazu an. Sie informieren transparent über die Verwendung der Ideen und bieten an, dass sie jederzeit mit neuen Ideen kontaktiert werden können. Nicht a d Dw. Direkt. Manch moderne Firma schafft es nicht, eine solche Atmosphäre zu schaffen. Chapeau.

Wertung und Fazit

Utopisch. Unmilitärisch. Niemals umsetzbar. So würden die Armeegegner wohl reagieren, wenn sie von diesen Workshops hören würden. Auch meine Erwartungen waren, geformt von meiner Erfahrung, eher zurückhaltend. Doch ich wurde eines Besseren belehrt.

Nicht nur sind diese Anlässe professionell gestaltet, sie haben echtes Veränderungspotenzial.

Die Armee tut, was sie schon lange hätte tun sollen. Sie entkräftet akademisch-polemische Armeeabschafferlogik mit real-patriotischer Veränderungskraft.

Die Miliz wird gelebt. Ins Zentrum gesetzt. Es heisst nicht mehr «Die Armee entwickelt sich». Von nun an verändern wir, die Soldaten, die im Dienst mit echten Problemen konfrontiert sind, die Armee. Danke. Weiter so!



KKdt Walser hat das Potenzial erkannt und liess Workshops mit der Miliz organisieren.

Ein «BISON» darf erstmals besucht werden

Am 15. Juni 2021 lud Armasuisse die Schweizer Medien erstmals zu einer Besichtigung der Systeme BISON und Festungsminenwerfer nach Graubünden ein. Kaj-Gunnar Sievert als Leiter Kommunikation und der letzte Kommandant der Festungsartillerie Oberst i Gst Christoph Fehr führten kompetent durch die 2001 fertiggestellte BISON-Halbbatterie Molinära Süd in Trimmis und durch den im Juni 1994 angeschossenen Festungsminenwerfer «Ganda» im nahen Landquart.

Felix Nöthiger

Was noch ein Jahr vorher hoch geheim und unzugänglich war, durfte nun begangen und fotografiert werden. Mit der Aufhebung der Geheimhaltung der letzten Generation hochmoderner Kampfbauten endet nicht nur ein Jahrhundert des Festungsbaus, sondern auch die während eines Jahrhunderts klare Aufgabe der Landesverteidigung: das Staatsgebiet oder zumindest den gut zu verteidigenden Alpenraum zu halten.

Passages obligés über Jahrhunderte

Das dazu gebaute System vom Sperren und diese schützenden Werke gehen weit in die Geschichte zurück. Ungeachtet der rasch wachsenden Reichweiten der Fernwaffen bleiben viele der gewählten Standorte der Kampfbauten über Jahrhunderte unverändert: Wenige Meter neben der modernen BISON-Halbbatterie von Trimmis liegt der Eingang zum historischen Artilleriewerk Molinära von 1941, und am gleichen Ort wurden 1622 von den Bündnern Schanzen aufgeworfen gegen den Angriff des habsburgischen Heerführers Baldiron.

Im Engnis des Hinterrheins von Rotenbrunnen baute der Bischof von Chur im Jahre 1216 eine U-förmige Talsperre über die «Rÿchsstrass» von Augsburg nach Rom. Die 700-jährigen Ruinenmauern der Sperre wurden 1941 in das U-förmige Panzerhindernis einbezogen, anstelle der Burg auf den Felsklotz wurden die Infanterie-

werke «Juvalta» in den Fels gebaut. Und nach dem Ende des Kalten Krieges wurde die Sperre 1990 mit Panzermauer und Panzerwall ein weiteres Mal nachgerüstet.

In der landschaftlich traumhaften Ebene von Bernina Häusern reicht die Befestigungskontinuität von 1915 bis in den Oktober 2003, als dort der 112. und letzte Festungsminenwerfer 59/83A 7725 «Bernina» angeschossen und gleich stillgelegt wird. Die Schützengräben der Berninstellung von 1915, das grösste «Hinkelstein-Panzerhindernis» der Schweiz aus Felsblöcken, die beiden Infanteriewerke, die Flussperre über den Berninabach und der moderne Festungsminenwerfer liegen auf engstem Raum beisammen.

Es sind dies nur drei Beispiele der Festungskontinuität über lange Zeit, wir finden diese Orte vielfach von Schloss Angenstein bis Chillon und St. Maurice. Und beim Bau des frühen Infanteriewerkes von Stein am Rhein im Jahre 1936 stiess man gar auf die mächtigen Mauern des römischen Kastells Tasgetium aus dem Jahre 302.

100 Jahre Festungsbau

Die Landesverteidigung der Schweiz stützt sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts auf ein immer feineres Netz von Sperren, die in den Passages obligés das Vordringen eines zunehmend mechanisierten Gegners stoppen können. Um die

Sperren zu schützen, entstehen gegen 3000 Infanteriewerke. Dazu werden im und nach dem Zweiten Weltkrieg 73 Artilleriewerke gebaut, die Aufmarschräume, Eindringachsen und Transversalen mit Feuer belegen können. Mit Schwergewicht nach dem Kalten Krieg werden diese Artilleriewerke durch die wesentlich feuerstärkeren Systeme der Festungsminenwerfer 12 cm und der Geschützbatterien BISON ersetzt. Doch dann ist plötzlich Schluss.

Das Bauprogramm für Festungsminenwerfer wird 2003 beendet, auch von den 23 vorgesehenen BISON-Batterien werden nur die vier Batterien von Gütsch, Motto Bartolo, Mandelon-Hermence und Trimmis gebaut. Die 12-cm-Festungsminenwerfer und die 15,5-cm-Festungskanonen 93 BISON stehen auch für ein Jahrhundert hochstehender Schweizer Industriegeschichte, in der Schweizer Ingenieure und Schweizer Techniker hoch präzise Festungsgeschütze entwickelt und in bundeseigenen Werkstätten gebaut haben.

Noch heute gelten die beiden Systeme als weltweit modernste Anlagen verbunkerter Artillerie. Diese letzte Aufrüstung der Festungsartillerie mit zwei hochmodernen Systemen kostete deutlich über eine Milliarde Franken und schuf das grösste und feuerstärkste Schweizer Defensivsystem aller Zeiten. Die notwendige Geheimhaltung sorgte dafür, dass weder Öffentlichkeit noch Parlament wussten, was da im Stillen gebaut wurde, die Kredite wurden unter der ebenso richtigen wie bewusst vernebelnden Rubrik «Geländeverstärkungen» durchgewunken.

Das Ende der modernen Festungen

Mit der Armeereform 95 wird parallel zum massiven Ausbau der modernen Festungsartillerie das Konzept der Sperrstellen mit gegen 3000 Hindernissen und ebenso vielen diese Sperren schützenden Kampfbauten aufgegeben. Eben noch nachgerüstete Infanteriewerke werden rückgebaut, die mehrfach modernisierten Sperren in Auto-



Oberst i Gst Christoph Fehr führte die Journalisten durch die Anlagen Trimmis (15,5cm Bison-Geschütz) und Landquart (12cm Fest Mw 59/83).

bahnen, Strassen und auf dem Bahnnetz liquidiert. Der Widerspruch des Nebeneinanders von massivem Ausbau weitreichender Festungsartillerie und Liquidierung der Sperrstellen ist auch heute noch erklärungsbedürftig. Aber auch die eben noch gebauten Artilleriebunker der Festungsminenwerfer und der BISON-Batterien sollen schon bald entsorgt werden. Der Beton des letzten Minenwerfers über Pontresina ist noch nicht durchgehärtet, als bereits die Verschrottung der modernen Systeme geplant wird.

Neue Bedrohungsbilder, bunkerbrechende Missiles und die Schrumpfung der Armee auf einen Sechstel dienen als wenig hinterfragte Argumente, die hochmodernen Systeme mit enormer Feuerkraft stillzulegen.

Die bürgerliche und armeefreundliche Mehrheit ist nicht gewohnt, Entscheidung des VBS kritisch zu hinterfragen. Und die Gegner der Armee in Politik und Medien, die ständig alles und jedes kritisch hinterfragen, stellen diesmal auch keine Fragen. Weil sie nicht eine bessere Armee, sondern keine Armee wollen.

Rückbau oder museale Erhaltung?

Schon 2009 soll ein gutes Drittel der modernen Festungsminenwerfer zerstört werden, in der verharmlosenden offiziellen Sprachregelung spricht man dabei von «Teiltrückbau». Und zweifellos hätten die Befürworter des millionenteuren Rückbauprogramms ein Jahr später argumen-

tiert, die restlichen 77 Minenwerfer seien nun kein System mehr und müssten darum ebenfalls rasch entsorgt werden. Da meldet sich eine nationale Denkmalpflegeinstitution bei Bundesrat Maurer und hinterlegt eine unbegrenzte Finanzgarantie zur Übernahme und denkmalpflegerischen Erhaltung aller 120 Anlagen der modernen Festungsartillerie. Bundesrat Maurer stoppt umgehend den geplanten teuren Rückbau und spart damit viele Millionen. 2012 und 2018 wird die Erhaltungsgarantie erneuert und bestätigt. Damit sind die für ihre Standortgemeinden einmaligen Baudenkmäler der Landesverteidigung erst einmal gerettet.

2011 gibt die Festungsartillerieabteilung 13 nach dem letzten Schiessen in Motto Bartola vor dem Telldenkmal in Altdorf ihre Fahne ab. Die Armee hat damit die lange Geschichte der Festungstruppen beendet. In der Diskussion über die Liquidation der modernen Festungsartillerie hat die «Rückbaufront» im VBS und im Parlament nun ein weiteres Argument: Die Armee hat keine Formationen mehr, die die technisch anspruchsvollen Waffensysteme bedienen können, darum müssten die Anlagen der Artillerie liquidiert werden. Was im VBS längst beschlossen und eingeleitet war, wird dann 2018 auch von den eidgenössischen Räten abgenickt: Die Liquidierung der modernen Festungsartillerie. Von den 114 Nationalräten, die in der Herbstsession 2018 für die Verschrottung modernster Wehrtechnik stimmen, hat

wohl kein einziger je einen Festungsminenwerfer von innen gesehen.

Armasuisse handelt darauf sehr rasch und bietet den 116 Standortgemeinden schon im Dezember 2018 ihre Festungen zur musealen Erhaltung an. Kaufpreis 1000 Franken plus etwas Landerwerb der meist kleinen Bundesparzellen. Nach diesem zügigen Start der Liquidierung geht es dann harziger: Die kaufwilligen Gemeinderäte dürfen die Kaufobjekte nicht sehen, da diese noch klassifiziert seien. Es sei denn, sie würden mindestens 30 Tage vor Termin ein Zutrittsgesuch stellen mit 13-stelliger AHV-Nummer aller Gemeinderäte. Dieses Gesuch werde von einer militärischen Stelle geprüft. Viele Gemeinden verzichteten darauf auf den Erwerb.

Im August 2019 wird als Interessenvertretung der zukünftigen Trägerschaften die Dachorganisation FESTUNGSARTILLERIE SCHWEIZ gegründet. Sie wird geführt vom Juristen und früheren Berufsoffizier Dr. Bernhard Stadlin und vom letzten Instruktor der Festungsartillerie «Monsieur BISON» Oberst a D Serge Monnerat. Der Verein hält Kontakt zu Armasuisse und Armeestab, und vertritt dabei die Interessen einer musealen Erhaltung ohne Einbussen der nun historisch gewordenen Originalsubstanz. Der Verein kann mehrfach auch Gemeinden überzeugen, auf ihren Verzicht zurückzukommen und ihre Artilleriebunker der Nachwelt zu erhalten.

Doch ist viel Geduld gefragt: Ende 2020 beginnt man, sich im VBS Gedanken zu machen über ein «Ausserdienststellungskonzept», das nun in Arbeit ist. Es bleibt zu hoffen, dass die ersten Gemeinden, die 2018 das Kaufangebot angenommen haben, 2022 ihre unterdessen weitgehend ausgeräumten Bunker übernehmen dürfen. Gesichert bleibt, dass kein einziges Baudenkmal der modernen Festungsartillerie zerstört wird. Wo sich keine neue Trägerschaft findet, wird die Übernahmegarantie der Denkmalpflegeinstitution PRO CASTELLIS wirksam, die bereits gegen hundert Baudenkmäler erhält. Festungen und Festungsartillerie sind Geschichte geworden, und erinnern die Nachwelt nur noch an eine immer ferner zurückliegende Schweiz. Eine Schweiz, die unter grossen Opfern noch bereit war, für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. ✚

Warum es die Allianz Sicherheit Schweiz braucht

Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) lanciert eine neue Volksinitiative gegen den Volksentscheid zur Beschaffung neuer Kampfflugzeuge. Sie stellt damit unter Beweis, dass sie demokratisch legitimierte Entscheide und ein Resultat auf Grundlage eines transparenten Evaluationsverfahrens nicht akzeptiert. Sie ist bereit, sich jeglicher politischer und taktischer Mittel zu bedienen, um die Sicherheit der Schweiz nachhaltig zu schwächen. Dem stellt sich die Allianz Sicherheit Schweiz entschieden entgegen. Sie braucht aber Ihre Unterstützung.

Thierry Burkart, Ständerat und Präsident der Allianz Sicherheit Schweiz



Bilder: ZVC

«Themen setzen, statt nur reagieren», Ständerat Thierry Burkart verantwortet die Führung der Allianz Sicherheit Schweiz.

Vergangene Abstimmungen haben gezeigt: Die sicherheitspolitischen Machtverhältnisse, die Kampagnenfähigkeiten und Grundeinstellungen haben sich verschoben.

Der Ausgang sicherheitspolitischer Abstimmungen hat sich von klaren Resultaten in einen offenen Zustand verändert. Konnten die Bürgerlichen die Abstimmung vom 2. Februar 2001 über die Volksinitiative «Für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik und eine Schweiz ohne Armee» (GSoA-Initiative) noch mit komfortablen 80 Prozent gewinnen, so sieht es heute deutlich anders aus - der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge stimmte gerade nur ein Mehr von 8515 Stimmenden zu.

Diese Entwicklung ist vor allem auf die permanente Kampagnentätigkeit der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) zurückzuführen. Die GSoA ist nicht nur seit über 30 Jahren inhaltlich Treiberin der Debatte, sondern auch eine der strukturell bestaufgestellten Kampagnenorganisationen der Schweiz. So schreibt die NZZ am 1. August 2013: «Acht eidgenössische Volksinitiativen hat die GSoA seit 1986 lanciert oder entscheidend mitgetragen. Damit ist die GSoA eine der schlagkräftigsten politischen Kampfanorganisationen.»

Dieses konstante Engagement wird von einer Vielzahl von weiteren Organisa-

tionen sekundiert, die dank modernem Kampagnenverständnis und guter Organisationsstruktur permanent eine breite Öffentlichkeit mobilisieren und Druck auf Politik und Wirtschaft ausüben können.

Die GSoA bedient die Medien regelmässig mit Stellungnahmen und - ganz im Vertrauen - mit scheinbar haarsträubenden Geschichten über die Armee oder Rüstungsgeschäfte.

So ist sie mit ihren Narrativen in der Öffentlichkeit präsent. Ende August hat sie bereits die nächste Kampagne lanciert: Die GSoA will zusammen mit den Grünen und der SP über eine Volksinitiative den F-35 als neues Kampfflugzeug abschliessen. Plumper Antiamerikanismus

Allianz Sicherheit Schweiz

Das Herz der Allianz Sicherheit Schweiz bilden jedoch die Einzelmitglieder. Sie sollen die Argumente der Allianz in die Breite tragen und der Allianz Schub geben.

mischt sich mit politischer Chilibestimmung. «Stop-F-35» will an die Stimmung der 1990er-Jahre anschliessen, als die Verfahren der heutigen Aktivisten den F/A-18 verhindern wollten. Ob es der GSoA um einen Sieg geht, ist fraglich. Klar ist jedoch, dass die GSoA die mediale Aufmerksamkeit braucht, um ihren Vereinszweck irgendwann zu erfüllen.

Themen setzen, statt nur reagieren

In den letzten Jahren war die bürgerlich-konstruktive Seite dem Kampagnen-Lärm der GSoA weitgehend ausgeliefert - und dazu oft in Detailfragen zerstritten. Die Zeiten sind vorbei, als es auf dem Bundesplatz eine Demo für ein neues Kampfflugzeug gab. Es existiert auf bürgerlicher Seite schlicht keine professionalisierte Organisation, die permanent über sicherheitsrelevante Themen sachlich, kompetent und ohne Tabus informiert, um den konstruktiven Anliegen Gehör zu verschaffen.

Eine permanente, kampagnenfähige Struktur ist deshalb dringend nötig. Nur mit einer permanenten Struktur können frühzeitig Kampagnentätigkeiten zur Sicherheitspolitik unternommen, strategische Ziele langfristig geplant und Argumente glaubwürdig an Frauen und Männer aller Altersklassen vermittelt werden. Bis jetzt musste für jede Vorlage eine neue

Organisation hochgefahren werden. Eine ständige Struktur würde Know-how-Verlust verhindern und die Kampagnenfähigkeit langfristig erhöhen. Endlich wäre es möglich, selbst Themen zu setzen, statt ständig auf die GSoA und ihr Umfeld zu reagieren.

Jedes Mitglied zählt

Eine solche professionelle Organisationsstruktur ist der Grundgedanke der Allianz Sicherheit Schweiz. Sie soll die führende sicherheitspolitische Fach- und Kampagnenorganisation der Schweiz werden.

Unter ihrem Dach schliessen sich die wichtigsten Gruppen und Vereine im Bereich Sicherheitspolitik zusammen. Das Herz der Allianz Sicherheit Schweiz bilden jedoch die Einzelmitglieder. Sie sollen die Argumente der Allianz in die Breite tragen und der Allianz Schub geben. Erst durch ihr Engagement kann die Allianz Sicherheit Schweiz zum schlagkräftigen Gegengewicht der GSoA werden.

Erste Herausforderung F-35

Die heute unterschiedliche Organisationsstruktur der beiden Lager bildet die Rampe für die Desinformation der schlechten Verlierer über die Abstimmung zur Beschaffung neuer Kampfflugzeuge. Im Moment ist das Feld offen für eine unheilige Allianz zwischen Armeegegnern und der ausländischen Rüstungsindustrie, ihre Sichtweisen gegen den F-35 in die Medien

Bild: VBS



Im Moment ist das Feld offen für eine unheilige Allianz zwischen Armeegegnern und der ausländischen Rüstungsindustrie, ihre Sichtweisen gegen den F-35 in die Medien zu bringen.


zu bringen, Vorteile anderer Hersteller zu diskutieren, Falschinformationen zu verbreiten und den Bundesratsentscheid zu bekämpfen.

Gebetsmühlenartig wiederholen die unfreiwilligen Verbündeten ihre Argumente, die auch bei ständiger Wiederholung nicht wahrer werden, auf die im Moment kein Akteur reagiert. Dabei geht das zentrale Argument unter: Der Bundesrat schlägt dem Parlament mit dem F-35A das effizienteste und kostengünstigste Kampfflugzeug neuester Generation in ausreichender Stückzahl vor. Besonders hervorgehoben sind die Kosten, die auf die ganze Lebensdauer des Flugzeugs um 2 Milliarden tiefer sind als bei der Konkurrenz.

Die professionelle Aufstellung der Allianz Sicherheit Schweiz ist deshalb

dringlich und wichtig. Auch wenn die Voraussetzung bei einer Abstimmung über eine Volksabstimmung durch das Ständemehr etwas besser ist, so schreibt es Georg Häsler in der NZZ richtig «die Befürworter und Befürworterinnen einer glaubwürdigen Luftverteidigung werden dafür kämpfen müssen, die Bevölkerung diesmal wirklich zu überzeugen».

Die Allianz Sicherheit Schweiz ist bereit dazu. Interessierte Mitstreitende melden sich unter www.allianzsicherheit.ch.

Doch die Zeit drängt. Im Interesse der Sicherheit der Schweiz gilt es, die politische Gegenseite zurückzudrängen, die vernünftigen Kräfte mit konstruktiven Argumenten für eine gesamtheitliche Sicherheitspolitik zu überzeugen und die Deutungshoheit über die F-35-Beschaffung zu erkämpfen. 



Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt,
der andere packt sie an und handelt.

Gemeinsam für die Sicherheit eintreten: Helfen Sie mit!

- Mitglied werden.
- Mit ___ Werbetalons weitere Mitglieder anwerben (Versand KW 40).
- Aktiv auf Social Media engagieren – kontaktieren Sie mich.
- Finanzielle Unterstützung – bitte Einzahlungsschein senden.

Jetzt spenden:

Allianz Sicherheit Schweiz, IBAN: CH33 0900 0000 1546 2725 2

Bitte einsenden an:

Allianz Sicherheit Schweiz
Stadtturmstrasse 19
5400 Baden

oder per E-Mail:

info@allianzsicherheit.ch

Mitglied werden



Allianz Sicherheit Schweiz

Kontaktdaten:

Vorname/Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Telefon: _____

MP Bat 4: Im GAZ Ost

Von meinem Besuch des Militärpolizeibataillon 4 (MP Bat 4) in Walenstadt sind viele Eindrücke geblieben. Im Gespräch mit dem Kommandanten und der Truppe wird klar, was im WK besonders gut funktionierte und auch wo die Baustellen sind.

Ein Erlebnisbericht von Hptm Asg Markus Saxer

Das MP Bat 4 lädt ein und ich bin der Einladung nach Walenstadt gefolgt. Am frühen Morgen werde ich zuerst vom Presse- und Informations Offizier, Jonas Hugentobler, empfangen.

Kurz darauf trifft der Bataillonskommandant auf Platz ein. Oberstleutnant i Gst Oliver Horisberger ist ehemaliger Berufsoffizier beim Kommando Militärpolizei und inzwischen in der Privatwirtschaft als Senior Consultant im IT Bereich tätig.

➤ *Herr Kommandant, Sie befinden sich mittlerweile im zweiten Kommandojahr. Haben Sie Ihre Ziele mit dem Bataillon schon erreicht?*

Oberstleutnant i Gst Oliver Horisberger: Ich durfte von meinen Vorgängern ein sehr gut aufgestelltes Bataillon übernehmen. Das Bataillon ist mehrheitlich auf Kurs, ich setze gewisse Akzente und lege Schwergewichte in der Ausbildung und Führung.

Die letztjährige Dienstleistung fiel grösstenteils COVID-19-bedingt sehr kurz aus. Wir absolvierten nur den KVK um für mögliche Einsätze vorbereitet zu sein. Die fehlende Dienstleistung schränkte uns allerdings im Bereich der Ausbildung der Truppe, der Verbandsausbildung sowie der Kaderrekrutierung ein. Das holen wir nun auf.

Wir sind in diesem Jahr gut aufgestellt und profitieren vom neuen Reglement Militärpolizei. Das Reglement gibt uns die Basis und die genauen Vorgaben, was wir auszubilden haben.

➤ *Das Thema Alimentierung ist armeeweit in aller Munde. Wo steht das MP Bat 4?*



«Im Moment sind wir sehr gut aufgestellt», Oberstleutnant i Gst Oliver Horisberger kommandiert das MP Bat seit zwei Jahren.

Horisberger: Im Moment sind wir in allen Funktionen und Bereichen sehr gut aufgestellt. Leider trifft dies auf die Ausrüstung nicht zu. Im Moment kann die Armee nur über Material für anderthalb Militärpolizeibataillone verfügen. Das ist sehr weit weg von der vorgesehenen vollständigen Ausrüstung aller Verbände.

Konkret heisst das: Das Ostschweizer MP Bat 4 rückt grösstenteils in die Westschweiz ein, um das Material zu fassen und transportiert dieses in den Raum Ostschweiz, um den WK durchzuführen. Das ist organisatorisch und ökologisch unvorteilhaft. Idealerweise wird die vollständige Ausrüstung im Raum Ostschweiz für unseren Verband gelagert und anschliessend über einen kurzen Weg an den WK-Standort transportiert und gefasst werden.

➤ *Mit der Verdoppelung der MP Bataillone (von zwei auf vier) wurde eine neue Funktion eingeführt. Der bisherige Militärpolizeigrenadier wird ergänzt mit dem Militärpolizei-Sicherungs-*

dat. Gibt es da Konkurrenz zwischen den beiden Funktionen?

Horisberger: Ja es ist nicht ganz unproblematisch und gewisse Spannungen treten auf. Wir begegnen der «Konkurrenzsituation», indem wir klare Zuständigkeitsbereiche festlegen und den Force Mix für die Erfüllung der Aufträge forcieren. Die AdA haben so die Möglichkeit, sich im Verbund kennenzulernen und gegenseitig zu ergänzen.

Wir verfügen im MP Bat 4 über einen Stab, eine MP Stabskp, eine MP Gren Kp sowie über zwei MP Kp. Die MP Sicherungssoldaten bilden aufgrund der Masse den Amboss, währenddem die MP Grenadiere aufgrund der Robustheit als Hammer eingesetzt werden. Die Vielseitigkeit im Verbund der beiden Funktionen kann so optimal kombiniert und eingesetzt werden.

➤ *Wie sieht es mit Echteinsätzen aus?*

Horisberger: Durch die höhere Anzahl der MP Bat ist die Wahrscheinlichkeit von Echteinsätzen besser verteilt und somit seltener geworden. Unser Schwesterbataillon, das MP Bat 3, hat letztes Jahr im Rahmen der COVID-19-Einsätze das Grenzschutzkorps erfolgreich unterstützt. Ich bin überzeugt, dass das MP Bat 4 einen solchen Einsatz leisten und meistern kann.

➤ *Herr Kommandant, vielen Dank für das Gespräch.*

Gleich anschliessend werde ich mit der Leitzentrale des Gefechtsausbildungszentrums Ost vertraut gemacht. Die gesamte Häuserkampfanlage Aeuli, die einige Leser vielleicht noch aus ihren früheren Dienstleistungen kennen, ist mittlerweile mit Videokameras bestückt.

Jeder Winkel kann so eingesehen und aufgezeichnet werden. Auf St. Luzisteig gibt es eine vergleichbare Anlage, die sich mehr für Übungen im Kampf im Gelände eignet. Das Aeuli wird für das Üben des Kampfes im überbauten Gelände genutzt. Die AdA werden dazu mit Lasersendern und Laserempfängern ausgerüstet.

Damit sind annähernd reale Gefechte auf Gegenseitigkeit gut simulierbar. Die Laser bestehen aus einer ungefährlichen Leistungsklasse. Somit entsteht keinerlei Gefährdung für die übenden Soldaten. Vergleichbare Varianten dieser Technik

stehen für die leichten MG, 12,7 mm Bordgeschütze auf dem GMTF und Piranha, Handgranaten, Panzerfäuste und als Artilleriebeschuss zur Verfügung. Wer sich am falschen Ort aufhält, wenn «Beschuss» kommt, dessen Anzug reagiert auf Laserimpulse.

Als Konsequenz wird die eigene Waffe gesperrt oder es wird eine Verwundung angezeigt, die wiederum eine Reaktion des Einheitssanitäters erfordert. Einziger Nachteil: Für die persönliche Waffe der MP, die Pistole Glock 17, stehen keine Simulationsgeräte zur Verfügung.

Ich hatte beinahe den ganzen Tag die Gelegenheit, immer wieder einzelne Übungssequenzen zu beobachten. Zentral ist die Konferenzschutzübung auf Stufe Kompanie.

Am Vortag übernahm eine Kompanie des MP Bat 4 das Dorf Aeuli, durchsuchte sämtliche Räumlichkeiten um allfällige Störer zu finden und festzunehmen. Diese versuchten wiederum, sich in den späteren Konferenzort einzuschleichen und Gegenaktionen durchzuführen. Das Gelände, insbesondere das eigentliche Konferenzzentrum, wurde gegen Einflussnahme von Dritten gehärtet und einer weiteren Kompanie am nächsten Tag übergeben.

Die eigentliche Konferenz erfolgte am Tag meines Besuches. Am folgenden Tag, so viel wurde mir verraten, sollten dann die Nacharbeiten und der Abschluss durch eine weitere Kompanie erfolgen. Die Kompaniekommandanten wurden mit verschiedenen Szenarien vor unterschiedliche Herausforderungen gestellt und hatten unterschiedliche Mittel anzuwenden, um die ihnen befohlenen Aktionen durchführen zu können.

Unter anderem wurden durch ideologische Gegner der Konferenz eine Blockade durchgeführt, die ein Detachement im polizeitaktischen Ordnungsdienst aufzulösen hatte. Selbstverständlich im Rahmen der Verhältnismässigkeit. Weitere Störmassnahmen und Demonstrationen folgten an verschiedenen Stellen im Äuli.

Die Truppen hatten rasch und entschieden zu reagieren und die korrekten Mittel verhältnismässig richtig anzuwenden. Am frühen Nachmittag wurde das Zentrum der Störer festgestellt und sollte durch das Eingreifelement der Kompanie aufgehoben werden. All dies geschah un-



Bild: VBS

Das MP Bat 4 verfügt über 2 MP Sicherungskompanien und eine MP Grenadierkompanie.

ter den wachsamen Augen der Videokamera die eine sehr rasche und detaillierte Analyse zugunsten der Übungsleitung ermöglichten.

Zwei Soldaten erzählen

In einer ruhigen Phase hatte ich die Gelegenheit, mit zwei jungen Angehörigen des MP Bat 4 zu sprechen.

Sdt Djukic, von Beruf Boden-/Parkettleger leistet den zweiten WK, Sdt Williams, kaufmännischer Angestellter, ist ein sogenannter Hamburger im ersten WK. Beide sind MP Sicherungssoldaten und haben ihre RS in Sion absolviert.

☒ *Sie sind sicher mit gewissen Vorstellungen in die RS eingerückt und haben jetzt Ihren ersten WK angetreten. Werden Ihre Erwartungen erfüllt?*

(Beide) Ja, auf jeden Fall. Nicht hundertprozentig, aber im Grossen und Ganzen haben wir etwa das erlebt, was wir uns vorgestellt hatten.

☒ *Wie fühlen Sie sich als relativ frisch ins MP Bat 4 eingetretene AdA?*

Djukic: Das Überraschende an meinem zweiten WK war, wie wenig Leute, die ich in meinem ersten WK letztes Jahr kennengelernt hatte, ich dieses Jahr wiedergetroffen habe. Das hätte ich so nicht erwartet. Williams: Ich bin sehr gut aufgenommen worden. Keine Klagen.

☒ *Was haben Sie an persönlichen Erwartungen an diesen WK?*

Wir sind sehr gespannt auf die grosse Übung Anfang nächster Woche. Ich gehe davon aus, dass es lange und intensive Tage

werden. Die Temperaturen werden uns, wie heute auch, wohl zu schaffen machen. Insbesondere mit der ganzen Ausrüstung und Schutzkleidung.

☒ *Gehen Sie zufrieden nach Hause?*

Djukic: Ja, auf jeden Fall, es war streng und anspruchsvoll, aber ich bin zufrieden. Williams: Ich bin etwas erstaunt, von Kollegen in anderen Waffengattungen höre ich von lockeren WK's. Das ist mit der Intensivität, vor allem in den Übungen, ähnlich wie in der RS. Dennoch bin ich sehr zufrieden.

☒ *Vielen Dank für das Gespräch, guten Dienst weiterhin.*

Mit dem Übergang zu der nächsten Übungssequenz beende ich meinen Besuch beim MP Bat 4, mit einem herzlichen Dank für den Einblick. ☒



Durch die höhere Anzahl der MP Bataillone ist die Wahrscheinlichkeit von Echtheitsätzen besser verteilt und somit seltener geworden.

SCHWEIZER SOLDAT GV 2021: Zu Gast in Bern

Der SCHWEIZER SOLDAT hielt am 14. August 2021 im Beisein vom Chef der Armee, KKdt Thomas Süssli, und Regierungsrat Philippe Müller in der Kaserne Bern die jährliche ordentliche Generalversammlung ab.

Wm Josef Ritterler

Der Präsident der Genossenschaft Markus Schmid brachte es auf den Punkt: «Wirtschaftlich sind wir ‹mit einem blauen Auge› davongekommen. Die Auflagezahl ist um rund 2000 auf 20 000 Exemplare gestiegen.»

Der Kampf um eine glaubwürdige, gut ausgebildete und modern ausgerüstete Armee gehe weiter. Der SCHWEIZER SOLDAT werde sich weiterhin dafür engagieren.

«Wir wollen unabhängig, sachlich und konstruktiv über unsere Armee berichten. Wenn immer möglich nach dem Motto: ‹Gutes muss gesagt sein.›»

RR Müller

Der Sicherheitsdirektor des Kantons Bern Philippe Müller wies bei der Begrüssungsrede auf die Sicherheitspolitischen Herausforderungen hin und kritisierte die Armeegegner, die den Kampfjet F35 ablehnen und vergessen, dass sie selber mit ihren Handys, iPhones, iPads, Computern im Büro und zu Hause mit amerikanischer Technik arbeiten. Ja, sie rufen auf Twitter zu Sammelaktionen auf. Alles amerikanisch. Wörtlich: «Was die dürfen, darf die Armee offenbar nicht.»

Müller fand lobende Worte. Der SCHWEIZER SOLDAT sei eine unabhängige Fachzeitschrift und bringe Informationen, die man in anderen Medien nicht lesen könne und er dankte der Redaktion herzlich für das Engagement.

Sicherheit geht alle etwas an

Chefredaktor Frederik Besse wies darauf hin, dass Sicherheit uns alle etwas angeht.

«Wir müssen nicht nur unserer Milizarmee Sorge tragen, sondern auch dem sicherheitspolitischen Diskurs in unserem Land! Dazu müssen wir offen, proaktiv und umfangreich über die Schweizer Armee und die Sicherheitspolitik generell berichten.»

Und er dankte KKdt Thomas Süssli, der die Verwaltung und die Armee weiter digitalisieren will.

Besse: «Es ist ihm zu verdanken, dass die Digitalisierung der Armee und auch der Verwaltung grosse Fortschritte gemacht hat. Als ich ihm zum ersten Mal zugehört habe, hat er treffend gesagt: ‹Wenn Digitalisierung ein Nachtessen in einem Restaurant wäre, so wäre die Wirtschaft bereits kurz vor Beginn des Hauptganges.›»

Die Arme habe gerade einmal die Jacke an der Garderobe aufgehängt.»

CdA zur Unabhängigkeit

KKdt Thomas Süssli, der einmal wissen wollte, wer hinter dem SCHWEIZER SOLDAT steht, lobte die Arbeit der Redaktion. Die Militärzeitschrift sei wichtig für die Armee. «Ich möchte, dass der SCHWEIZER SOLDAT weiterhin unabhängig bleibt und unabhängig berichten darf.»

Militärisch mache ihm die künstliche Intelligenz grosse Sorgen. Putin sage: «Wer die künstliche Intelligenz beherrscht, wird die Welt beherrschen.» Russland sei gut, unsere Schwächen zu erkennen. «Wir sind überzeugt, dass Russland ein Interesse hat, bei uns einen Cyberangriff auszuführen», führte Süssli aus.

Auch über die Rolle von China mache man sich in der Schweiz Gedanken. China war einmal eine Grossmacht und will wieder eine werden.

Auch Umweltkatastrophen, Flüchtlingsströme und Cyberangriffe werden uns künftig beschäftigen. Eine der grössten



«Wir wollen unabhängig, sachlich und konstruktiv über unsere Armee berichten», Markus Schmid, Präsident der Verlagsgenossenschaft.



Bilder: J. Ritter / SCHWEIZER SOLDAT

v. l. n. r. Br Epper, Hptm Besse, Oberst i Gst Holenstein, Oberst Schmid, KKdt Süssli, RR Müller, Fachof Hess.

Gefahren sei der Ausfall des Stromnetzes. «Drei Tage ohne Strom, dann brauchen wir keinen Gegner mehr.»

Süssli führte weiter aus, dass es Kriege in der bisherigen Art nicht mehr geben wird.

Heute kämpfen nicht mehr Armeen gegeneinander, sondern man sucht die Schwachstellen des Gegners. Am Schluss

sind es aber immer noch die Stiefel am Boden. Konflikte werden am Boden ausgetragen.

Die Armee ist zurzeit in der Umsetzung der Reform. 2023 wird die Öffentlichkeit darüber orientiert. Süssli weiter: «Wir wollen nicht eine grosse Reform. Wir wollen uns in einem Drei-vier-Jahres-Zyklus

an die neuen Gefahren heranmachen. Wir müssen die Armee digitalisieren: die Streitkräfte, Sensoren, Nachrichten, den Führungsverbund und die Militärverwaltung.» Es werde unter anderem Apps für Urlaubsgesuche, Materialbestellungen, Sensorenauswertungen und Dienstverschiebungen geben. +



RR Müller: «Armeegeegner lehnen amerikanische Technologie nur dann ab, wenn es ihnen zugutekommt».



«Ich möchte, dass der SCHWEIZER SOLDAT weiterhin unabhängig bleibt und unabhängig berichtet», KKdt Thomas Süssli.



Wenn wir möchten, dass unsere Unterstellten nachfragen und verstehen wollen, dann müssen wir auch bereit sein, eine Antwort zu geben.

«Hier, (ein)verstanden?!»

Muss ich mit den Befehlen meiner Vorgesetzten einverstanden sein, um echte Verantwortung für meine Einheit übernehmen zu können? Diese Frage ist richtungsweisend, wenn wir die Ausbildung junger Kader betrachten. Nach vielen Gesprächen in Kaderbeurteilungen denke ich, dass wir diesen Weg neu evaluieren müssen.

Oblt Maximilian Stoller

«Was würden Sie tun, wenn Sie mit den Befehlen ihrer Vorgesetzten nicht einverstanden sind? Wie würden Sie reagieren?» Diese Frage stelle ich immer, wenn ich einen jungen Zugführer und seine Einstellung gegenüber seiner Verantwortung beurteilen sollte.

Oftmals kommt dieselbe Antwort: «Ich würde sagen: Hier, verstanden! Was

könnte ich auch sonst tun?». Anschließend frage ich, was denn die Aufgabe des Zugführers sei? Sollte er einfach alles blind umsetzen, was ihm gesagt wird? Weshalb wird er befördert, wenn er doch nur der Überbringer einer Botschaft ist?

Ein zögerlicher Moment. Ein verunsicherter Blick. «Sollte ich den Befehl einfach nicht umsetzen? Das wäre doch

falsch.» Wir alle sprechen von Sinnvermittlung gegenüber den Soldaten, gegenüber den Unteroffizieren. Die Offizierschule hämmert uns diese Botschaft ein. Kaum ein Zugführeranwärter kommt aber daher und sagt: «Ich verlange von meinem Vorgesetzten, den Sinn hinter dem Befehl zu kennen.» Warum nicht?

Warum fragen Sie nicht nach?

Wir kennen das Prinzip: ein Raum, ein Chef, ein Auftrag. Ein geniales Prinzip, um Verantwortungen zu klären. Doch der Chef muss auch die Chance haben, Chef zu sein. Ich würde behaupten, dass ein Chef, der seine eigenen Befehle nicht versteht, wohl kaum die Verantwortung tragen kann, die er sollte. Zurück zur Situation: Warum fragen die jungen Zugführer nicht nach? Und warum vermitteln die Vorgesetzten nicht den Sinn von sich aus?

Es löst Beklemmung in mir aus, wenn ich höre, dass manche Berufs- wie auch Milizkader scheinbar nonchalant die Frage nach dem Sinn mit «Ist so, weil ist so» beantworten.

In manchen Fällen dieselben, die Sinnvermittlung von den Zugführern gegenüber ihren Unterstellten fordern. Scheinheiligkeit und nur dieses Wort beschreibt eine solche Haltung.

Kaderbeurteilung

Das spannende an meinem Beruf als Psychologe in der Kaderbeurteilung der Armee ist, dass ich nur die jungen Anwärter zum Zeitpunkt ihrer Selektion sehe. Das System hinter ihnen, die Schulen, Lehrverbände und Vorgesetzten, welche sie geformt haben, kenne ich nicht persönlich.

Eine interessante Fragestellung für die angehenden Kader lautet dann: «Was haben Sie bisher in der Schule oder im Beruf gemacht, wenn Sie etwas nicht verstanden haben, aber es ausführen sollten?». Oftmals erröten die Kandidaten und Kandidatinnen und geben verlegen preis: «Ich habe natürlich nachgefragt.» Es wird ihnen schmerzhaft bewusst, dass sie diese Möglichkeit nun kaum mehr in Betracht ziehen.

Fazit

Persönlich habe ich Verständnis, dass einem Soldaten in einer hitzigen Situation gesagt wird, dass er seinen Befehl einfach ausführen sollte. Doch hier spreche ich über Zugführer. Chefs in der Ausbildung und nicht Veteranen im Krieg.

Ist es nicht peinlich, dass diese jungen Menschen die Verantwortung für dutzende Menschen übernehmen sollten, sich nicht einmal trauen nachzufragen, wenn sie den Sinn hinter einem Befehl nicht erkennen können? Für diesen Umstand tragen allein wir, die Vorgesetzten, die Verantwortung.

Wenn wir bessere unterstellte Kader wollen, müssen wir selber noch besser sein. Wenn wir möchten, dass unsere Unterstellten nachfragen und verstehen wollen, dann müssen wir auch bereit sein, eine Antwort zu geben. Ein guter Moment, um zu merken, wenn man etwas selber nicht versteht und sich auf den Weg zum eigenen Chef machen könnte, um nach dem Sinn zu fragen und auf einer Antwort zu beharren. +



Bilder: VBS

Warum führen Zugführer Befehle aus, die sie nicht verstehen? Unsere Offiziere übernehmen die Verantwortung, also sollten sie auch den Mut haben nachzufragen.

Medienkonsum versus Alarmierungsdispositiv

Nach der Unwetterkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen im Juli dieses Jahres hat man seitens deutscher Bevölkerung immer wieder den Vorwurf gehört, dass man nicht informiert wurde. Nun droht mit der UKW-Abschaltung fürs kommerzielle Radiobroadcasting ein Pfeiler des Alarmierungsdispositivs für die Schweizer Bevölkerung wegzukippen. Ist die Alarmierung der Bevölkerung in der Schweiz damit noch gewährleistet?

Ulrich Schwob

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz beschreibt es wie folgt: «Mit dem Notdispositiv ICARO (Information Catastrophe Alarme Radio Organisation) stellt die SRG sicher, dass behördliche Meldungen in allen besonderen und ausserordentlichen Lagen rund um die Uhr sofort ausgestrahlt werden.» Das System des IBBK-Radio basiert grundsätzlich auf der Infrastruktur der drei SRG-Radio-Senderketten (SRF, RTS, TSI) und wird durch UKW-Notsendeanlagen ergänzt. Die sehr grosse Sendeleistung dieser Radiosender ermöglicht es, die Bevölkerung in Notlagen mit behördlichen Informationen über

UKW-Signale in Kellern und Schutzräumen bis ins zweite Untergeschoss versorgen zu können. Diese Anlagen sind zudem besonders geschützt und können in Betrieb genommen werden, wenn die normale Senderinfrastruktur nicht mehr zur Verfügung steht.

Um wieder auf das einleitende Thema zurückzukommen: Die von den Unwetterkatastrophen betroffene Bevölkerung aus Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen klagt, sie sei nicht informiert worden.

Was ist, wenn der Bevölkerungsschutz in der Schweiz sehr wohl informiert, aber nicht über die Kanäle, auf welchen heute



Bilder: SACOM

Hand aufs Herz: Haben Sie noch einen betriebsbereiten UKW-Radio zu Hause?

Medien konsumiert werden? Wie viele Haushalte verfügen heute noch über ein «normales» Radio, wenn doch Multiroom-Systeme wie Sonos - oder sprachgesteuerte Streaming-Lautsprecher mit Google Home, Apple Siri oder Amazon Alexa - viel bequemer sind für den Endverbraucher. Das zeigt sich schwarz auf weiss auch in den Marktzahlen. Der Markt für Streaminglautsprecher wird Jahr für Jahr grösser. Wie gut sind die Schweizer Haushalte noch ausgerüstet mit Produkten für den herkömmlichen (UKW) Radioempfang?

Hand aufs Herz: Haben Sie noch einen betriebsbereiten UKW-Radio zu Hause? Ist es möglich, diesen mit einer Batterie zu betreiben, damit Sie bei Stromausfall auch noch in der Lage sind, die Informationen der Behörden zu hören? Und was ist zusätzlich, wenn, dank der Abschaltung von UKW fürs kommerzielle Radio, keine Radios mit UKW-Empfänger mehr in die Schweiz importiert werden? Aktuell sind die Geräte vielfach in der Lage sowohl UKW- wie auch DAB+-Radio zu empfangen. Wie lange das aber noch der Fall sein wird, kann man heute schlecht abschätzen.

Darf man UKW nun aber nicht abschalten, weil das IBBK-Radio darauf basiert? Keinesfalls! Das Informationsdispositiv für die Alarmierung der Bevölkerung muss auf die aktuelle Mediennutzung angepasst werden. Digitaltechnologien sind den analogen Technologien überlegen oder werden, sollten sie es noch nicht sein, weiterentwickelt. Es wäre ein Fehler, UKW beizubehalten, auch für die Alarmierung der Bevölkerung. +

3x Sangean Survivor CAMOUFLAGE zu gewinnen:

Der Survivor MMR-88DAB+ ist ein kleines, robustes DAB+-Digitalradio im Militäroutfit. Den mitgelieferten Akku lädt man über ein Netzteil auf, nutzt die Handkurbel oder verschafft ihm einen Platz an der Sonne und lädt ihn über das eingebaute Solarpanel. Zum ultimativen Begleiter für alle Outdoor-Aktivisten macht ihn die LED-Taschenlampe.

Wir verlosen unter allen Teilnehmern des Gewinnspiels drei Survivor MMR-88DAB+ in Camouflage.

Teilnahmebedingungen: Schicken Sie einen Leserbrief zu einem beliebigen

Thema an die Redaktion, um am Wettbewerb teilzunehmen. Bis zum 22. September 2021 können Leserbriefe via E-Mail an chefredaktor@schweizer-soldat.ch oder auf dem Postweg (siehe Impressum) eingesendet werden. Die Gewinner werden von der Redaktion kontaktiert.



Kadervereinigung Spezialkräfte: Ein Verein mit hohen Ansprüchen

Nach einem turbulenten Jahr 2020 kehrt die Normalität auch bei der Kadervereinigung Spezialkräfte wieder ein. Statt Covid-Zwangspause wieder Action und Weiterbildung. Der Vorstand kündete an der Generalversammlung spannende Neuigkeiten an und informierte die Mitglieder über die Gefahren aus dem Cyberspace.

Hptm Frederik Besse

«Eine coole Sache, die sich lohnt!», dieser Satz fiel oft an der Generalversammlung der Kadervereinigung Spezialkräfte (KVSK).

Unter den Offiziersgesellschaften der Schweizer Armee nimmt die KVSK eine besondere Rolle ein. Für seine rund 300 Mitglieder bietet der Verein unter der Leitung von Präsident Maj i Gst Michael Trachsel eine grosse Fülle an Aktivitäten und Veranstaltungen an. Der Mehrwert einer Mitgliedschaft, die nur den aktiven oder ehemaligen Kadern des KSK offensteht, ist sowohl für die Weiterbildung als auch für die Kameradschaft gross.

So organisiert das Team unter der Leitung von Maj Philipp Scherer für das nächste Jahr wieder 17 Veranstaltungen. Diese kann man grob in die Kategorien Kultur, Aus- und Weiterbildung und Kameradschaft zusammenfassen.

Netzwerken und Trainieren

Besonders die Anlässe sind vielfältig und für die berufliche und militärische Karriere nützlich.

So vermeldete der Vorstand stolz, dass drei junge Mitglieder (ausgebildete Polizisten) durch das Training und Netzwerk in eine Sondereinheit der Polizei aufgenommen wurden. Das liegt unter anderem auch daran, dass auch mit Polizeispezialisten zusammen trainiert wird.

Im Krieg mit Hackern


«Es gibt vier Kategorien von Akteuren der Cyberkriminalität», erklärt Stefan Berger, Senior Cyber Security Analyst. Er arbeitet für die Zuger Firma Info Guard - einem

Cyber-Security-Unternehmen mit 150 Angestellten.

Bei der Täterschaft könne man zwischen Opportunisten und organisiertem Verbrechen sowie staatlichen Gruppen unterscheiden. Die Opportunisten, dazu gehören Teenager auf der Suche nach Ruhm, und auch kleinere Gruppen schlagen mit einem überschaubaren Budget zu, sobald diese eine Schwachstelle entdecken. Das organisierte Verbrechen und staatliche Gruppen besitzen hingegen ein sehr grosses Budget und fast unbegrenzte Ressourcen.

Auch Bezug zur Armee wurde hergestellt: «Wichtig ist, dass man das allerneueste Wissen teilt und keine Silos bildet», so Berger. Nur so können der Bund und die Armee gemeinsam erfolgreich sein in Cyber-Defence.

Ausblick

Auch für das nächste Jahr sind wieder viele spannende Trainings geplant, wie zum Beispiel: Selbstverteidigungstrainings, taktische Notfallmedizin, MuZ Marsch um den Zugersee oder die Besichtigung der Festung Stalusa in Disentis und vieles mehr. Zusätzlich arbeitet derzeit eine Arbeitsgruppe an der Errichtung eines Vereinslokals. Im Raum Walenstadt soll ein nicht mehr genutztes Objekt übernommen werden. Falls die Übernahme gelingt, stehen steht den Vereinsmitgliedern der KVSK endlich ein «Vereinslokal» zur Verfügung. Ein Beitritt in diese Kadervereinigung lohnt sich somit auf jeden Fall. Mehr Informationen: www.kvsk.ch. 



Anwesender Teil des Vorstands der KVSK: (v. l. n. r.) Kpl Diego Dudli, Maj Silvan Stucki, Maj i Gst Michael Trachsel, Maj Philipp Scherrer und Maj Marcel Hechtberger.

Neues Zielgerät für Panzerspähwagen Fennek

Midlife-Upgrade für die Fennek-Flotte: Rheinmetall wird die niederländischen Panzerspähwagen Fennek mit einem neuen Zielgerät ausstatten.

Basierend auf einer Medienmitteilung

Das neue lafettenadaptierbare Zielgerät 400 wird das bisher genutzte Wärmebildgerät ersetzen und Aufklärungsfähigkeit und Wirkmöglichkeit der niederländischen Panzerspähwagen deutlich steigern.

Ein entsprechender Auftrag über 246 Geräte ging jetzt bei Rheinmetall Electronics durch den Fennek-Generalunternehmer, Krauss-Maffei Wegmann, ein. Der Auftragswert liegt bei rund 36 Mio. EUR brutto. Die Geräte werden am Standort Ismaning gefertigt und sollen bis 2027 ausgeliefert werden.

Die Nachrüstung der lafettenadaptierbaren Zielgeräte 400 (LaZ400) erfolgt im Zuge des Fennek-Midlife-Upgrade-Programms der niederländischen Streitkräfte. Die niederländischen Streitkräfte werden die LaZ400 an der auf dem Fahrzeug genutzten Lafette 1530 verwenden und das bisher als Sensorsystem vorhandene Wärmebildgerät ablösen.

Das LaZ400 ist ein bewährtes System, welches auch in den deutschen Streitkräften an der Fernlenkbaren Wafestation FLW200 zum Einsatz kommt. Ein Farb-Tagsichtsensor, ein Wärmebild-Nachtsichtsensor und ein Laserentfernungsmesser ermöglichen ausgezeichnete Aufklärungsfähigkeit bei Tag und Nacht sowie präzise Waffenwirkung.


Mit dem abgeschlossenen Auftrag wird sich die Zahl der in Nutzung befindlichen Geräte der LaZ-Familie auf über 2700 Stück erhöhen. 



Bild: Ministerie van Defensie

Der Spähpanzer Fennek wird sowohl von der Bundeswehr wie auch von den niederländischen Streitkräften verwendet. Mit seinem niedrigen Profil und der Möglichkeit zum Verladen per Lufttransport ist der Spähpanzer ein wichtiger Späher im Arsenal beider Armeen geworden.



Bild: Rheinmetall

Das LaZ400 verfügt über einen Farb-Tagsichtsensor, ein Wärmebild-Nachtsichtsensor und ein Laserentfernungsmesser. Laut dem Hersteller ermöglicht das «ausgezeichnete Aufklärungsfähigkeit bei Tag und Nacht sowie präzise Waffenwirkung».

Rohner



advanced socks®

Army-Socken von Rohner

Einsatzfähig trotz hoher Belastung



Art. 40.030/2

army/working

- Mit zusätzlicher Plüschpolsterung hinten im Rohr
- Plüsch im Fussbereich
- Gekettelt

Unsere Socken begleiten Sie im Alltag, auf Reisen und Expeditionen – sind Begleiter in jeder Situation.

Rohner Socken prägen Ihren Fussabdruck immer wieder neu und so sind wir davon überzeugt,

Sie jeden Tag aufs Neue überraschen und überzeugen zu können. Seit 1930.

Mit Herzblut bei der Sache

In Thun werden nicht nur Rekruten ausgebildet, sondern auch Waffen und Ausrüstungsgegenstände von Weltklasse hergestellt.

Peter Jenni

Im Mai 1991 gründeten Karl Brügger und Heinrich Thomet in Spiez die Kollektivgesellschaft mit dem Namen Brügger & Thomet. Sie stellte Schalldämpfer für Handfeuerwaffen für den Schweizer Markt her. Im gleichen Jahr erhielt das Unternehmen von den Schweizer Behörden die Lizenz für den Import und den Handel mit Waffen und Ausrüstungsgegenständen für die Polizei und das Militär. Brügger & Thomet ist seither Handelsvertreter von international tätigen Firmen wie Heckler & Koch, Aimpoint, Surefire, 5.11, Simunition und Blackhawk.

1997 wurde Brügger & Thomet in eine Aktiengesellschaft, genannt B&T AG, umgewandelt. Der Mitgründer Heinrich Thomet verkaufte einige Zeit später seine Anteile an Karl Brügger, der damit alleiniger

Eigentümer der B&T AG wurde. Im September 2005 schied Thomet als Präsident des Verwaltungsrats aus. Seine Funktion übernahm Karl Brügger. Er ist heute der eigentliche Motor und Ideengeber in der Firma.

Gesunder Menschenverstand

Im persönlichen Gespräch zeigt sich «Käru» Brügger als ausserordentlich dynamische Persönlichkeit, die mit viel Herzblut und gesundem Menschenverstand B&T AG und, wie er unterstreicht, ohne grossen «Businessplan» und ohne Hilfe der Banken zu einem KMU mit internationaler Ausstrahlung gemacht hat. Er ist selber aktiver Sportschütze und weiss, worauf es beim Schiessen ankommt. Brügger zeigt auf und hat es in 30 Jahren bewiesen, wie

mit Leidenschaft immer wieder neue funktionsfähige Lösungen für die anspruchsvollen Kunden entstehen können. Heute gilt B&T AG weltweit als Spezialist für Sonderlösungen bei Handfeuerwaffen, Schalldämpfern und Waffen-Anbauteilen.


Die Munition für die Handfeuerwaffen wird zugekauft und nicht selber hergestellt. Die Firma steht für Qualität, Präzision und Innovation. Aus der Firma ist ein Unternehmen mit hohem Bekanntheitsgrad in der Branche geworden. Heute arbeiten rund 100 Mitarbeitende in Thun und 20 in den USA für B&T USA. In Thun sind mehrheitlich Fachleute aus der Schweiz und Deutschland angestellt. Schliesslich liefern 40 Unterlieferanten Bauteile für die Endprodukte.

Märkte und Produkte

Zu den wichtigsten Kunden zählen im In- und Ausland die Polizeikorps, der Grenzschutz und die Sonderkräfte der Armeen.

Sie verlassen sich auf die verschiedenen Handfeuerwaffen von B&T AG. Alle APC-Waffen (APC: Advanced Police Carbine) umfassen ein Sortiment von halbautomatischen und vollautomatischen Waffen gleicher Bauart und gleicher Ergonomie für den Polizeieinsatz. Sie entstanden, weil für die genannten Kundensegmente die normalen Armeewaffen den Bedürfnissen der Nutzer nicht mehr entsprachen. Sie verwenden dasselbe Bedienkonzept und werden nach den Wünschen der Kunden gebaut und geliefert. Jeder Kunde hat unterschiedliche Anliegen und Wünsche, die, wenn immer, erfüllt werden.

Sponsor

Die B&T AG ist über die Outdoor- und Tactical-Bekleidungs- und Ausstattungsmarke 5.11 Hauptsponsor des Langnauer Eishockeyclubs SCL Tigers. «Käru» Brügger selbst ist dort Verwaltungsrat, und sein Engagement gilt der Jugendförderung. Rund 250 Kinder und Jugendliche kommen im Emmental in den Genuss der Förderung des Nachwuchses. 



Das moderne Firmengebäude der Firma B&T AG bietet den Mitarbeitenden eine moderne Infrastruktur, welche hilft, Spitzenleistungen zu erzielen.



Gemeinsam für eine sichere Schweiz!

Damit wir auch künftig in einem sicheren Land leben:
Wir setzen uns als Fach- und Kampagnenorganisation
für eine ganzheitliche, integrierte und langfristige
Sicherheitspolitik ein!



Werden Sie jetzt Mitglied bei
der Allianz Sicherheit Schweiz:
info@allianzsicherheit.ch

Jetzt spenden:

Verein für eine sichere Schweiz,
Rubrik Allianz Sicherheit, 6000 Luzern
IBAN: CH69 0900 0000 8517 0575 5

Weitere Informationen unter:

www.allianzsicherheit.ch

Allianz
Sicherheit
Schweiz

Bestehende und neue Kommunikationssysteme einfach und schnell verbinden

RUAG, Technologiepartner der Schweizer Armee, konzipiert und realisiert den Netzübergang zwischen dem Voice System der Armee (VSdA) und dem heutigen integrierten militärischen Fernmeldesystem (IMFS). Die Kommunikationslösung von RUAG heisst «RUAG Tactical Communication Solutions» und besteht aus dem Tactical Access Node (TAN) und der Softwarelösung Tactical Telephony (TTEL). Sie ermöglicht eine sichere Sprachkommunikation für die Schweizer Armee.

RUAG

Generell wird die Sprachkommunikation der Schweizer Armee bis zur Klassifizierungsstufe «VERTRAULICH» mittels VSdA sichergestellt. Dank Netzübergängen kann die ansonsten autonome Sprachlösung interoperabel mit ihren Umsystemen kommunizieren. Das sichere Kommunikationssystem und der Einsatz moderner IP-Technologie ermöglichen es, die Führungsfähigkeit in allen Bedrohungslagen zu gewährleisten.

Die hohe Verfügbarkeit und Robustheit des VSdA ist in den bisherigen Projektphasen immer wieder belegt worden. Es deckt die Bedürfnisse der Armee für die nächsten 20 Jahre ab. Das System befindet sich aktuell in der Einführungsphase und wird Ende Jahr in Betrieb gehen. Der geplante Vollausbau wird circa fünfzig Standorte mit insgesamt 2500 Telefonen verbinden.

Als Generalunternehmerin verantwortet die Swisscom (Schweiz) AG im Auftrag von Armasuisse dieses Projekt. RUAG übernimmt als Subunternehmer und Produktlieferant eine wichtige Schlüsselrolle und stellt die durchgängige, standortübergreifende Kommunikation und Teilnehmernmobilität sicher.

Kernelemente der Lösung sind einerseits die im zivilen Markt eingesetzten Standardkomponenten, wie etwa der Cisco Unified Communications Manager, und andererseits die taktische Kommuni-

kationssoftware RUAG TTEL. Die Kombination der beiden Systemlösungen ermöglicht es, die Vorgaben und Bedürfnisse der Schweizer Armee zu erfüllen.

Der TAN von RUAG gewährleistet die sichere Transformation zwischen der bestehenden E1-Technologie, die auf der ISDN-Architektur basiert, und der beim VSdA eingesetzten VoIP-Technologie (Voice-over Internet Protocol). Dank dieser Fähigkeit wird der Investitionsschutz gewährleistet und es können in Zukunft weitere Hard- und Softwarekombinationen eingebunden werden.

Die eingesetzte Kommunikationslösung «RUAG Tactical Communication Solutions» wird seit vielen Jahren in der Schweiz unter Einhaltung hoher Sicherheitsstandards weiterentwickelt.

Neben der Software RUAG TTEL produziert RUAG auch Hardwarekomponenten für den militärischen Einsatz.

Dazu zählen Geräte für den Standardgebrauch sowie robustere Komponenten für den Feld- und Fahrzeugeinsatz.



Als langjähriger Systemintegrator mit hoher Engineering- und Instandhaltungskompetenz verfügt das Unternehmen über umfangreiches Know-how in der Entwicklung massgeschneiderter Kommunikationslösungen. RUAG vernetzt schnell, sicher und individuell unterschiedliche Organisationen, Systeme und Geräte - unabhängig von Technologie, Hersteller und geografischen Anforderungen. Mit der Kommunikationslösung von RUAG wird die optimale Führungsfähigkeit sichergestellt und der Grundstein für erfolgreiche Einsätze der Truppe gelegt.

Weitere Informationen zu RUAG

Wir von RUAG leisten einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz. Als zukunftsorientierter Technologiepartner stehen bei uns Innovation (Entwicklung neuer Fähigkeiten, neuer Prozesse und neuer Geschäftsmodelle), Integration neuer Technologien in bestehende Umfelder und Systeme, Life-Cycle-Management und die Verfügbarkeit von militärischen und Sicherheits-Systemen im Vordergrund.

Zu unserem umfassenden Produkt- und Dienstleistungsportfolio zählt nicht nur die Bereitstellung von zuverlässigen Informations- und Kommunikationslösungen. Wir leisten auch einen entscheidenden Beitrag zur Verfügbarkeit von Kampfflügen, Hubschraubern und der Flugabwehr sowie von Ketten- und Radfahrzeugen.

RUAG ist ein privatrechtliches Unternehmen und steht im Besitz der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Neben unserem Hauptkunden, der Schweizer Armee, gehören in erster Linie nationale und internationale Streitkräfte, Behörden sowie zivile Sicherheitsorganisationen zu unseren Auftraggebern.

«RUAG Tactical Communication Solutions» wird seit vielen Jahren in der Schweiz unter Einhaltung hoher Sicherheitsstandards weiterentwickelt.

MMP DURCHHALTEFÄHIGKEIT UND SCHUTZ



Ob in offenem Gelände oder umschlossenen Räumen, der Lenkflugkörper MMP (Missile Moyenne Portée) bietet den Streitkräften einen flexiblen und vielseitigen Effektor, der unabhängig vom Einsatzort auch gegen stark geschützte Bedrohungen wirkt.

Mit einem in der Schweiz entwickelten und hergestellten Gefechtskopf ist dieser Fire-and-Forget-Flugkörper in der Lage, das Ziel und den Aufschlagpunkt während des Fluges neu zu bestimmen. Er kann vom Gefechtsstand eines Infanteristen aus abgefeuert werden, kann einfach auf ein gepanzertes Fahrzeug oder auch in eine Drohne integriert werden. Das Waffensystem MMP berücksichtigt vollständig die vielfältigen Anforderungen der Streitkräfte.

Der MMP ist der einzige Flugkörper der 5. Generation für Landstreitkräfte, der sich in Einsatzgebieten bewährt hat.



SECURING
THE SKIES



PROTECTING
YOUR ASSETS



MASTERING
THE SEAS



COMMANDING
THE COMBAT ZONE



Das Scheitern der Afghan National Army

Weder erwartet, noch vorgesehen. Der Fall von Kabul sowie die Niederlage der ANA in einer immensen Geschwindigkeit überraschte westliche Analysten. Wie konnte es dazu kommen?

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Dieser Beitrag stellt die persönliche Auffassung des Autors dar.

Die afghanischen Soldaten der ANA und die afghanischen Polizisten der Afghan National Police (ANP) waren den Taliban zahlenmässig und was die Ausrüstung betrifft haushoch überlegen. Trotzdem haben sie sich in den letzten Tagen und Wochen oftmals kampfflos ergeben.

Kampfmoral

Allein die USA haben für ihrer 20-jährige Mission in Afghanistan über 2,26 Milliarden US-Dollar ausgegeben, so die Statistik des Costs-of-War-Forschungsprojekts der Brown University. Mehr als 90 Milliarden davon flossen als direkte Unterstützung in die afghanischen Sicherheitskräfte. Mit ihren gepanzerten Fahrzeugen, Hubschraubern und (auf dem Papier) 350 000 Soldaten und Polizeikräften hätte der afghanische Staat den Taliban hoch überlegen sein sollen. Scheinbar setzten die USA zu sehr auf den Faktor Technologie.

Die Desertionen stiegen bereits im Jahr 2020 kontinuierlich und hätten von den westlichen Analysten und Politikern nach einem realistischen Verständnis von Sicherheitspolitik analysiert werden müssen. Die Rekrutierung neuer Soldaten wurde sehr Jahren immer schwieriger, das Bildungsniveau der ANA sank massiv.

Der deutsche General a.D. Hans-Lothar Domröse, von 2012 bis 2016 Befehlshaber des NATO Allied Joint Force Command, macht sowohl die Moral der ANA als auch Fehler des Westens verantwortlich: «Wir haben offensichtlich die Seele vernachlässigt» [...] «Das wofür.» Man

habe die Armee ausgerüstet, an die Logistik gedacht. Was man nicht gesehen habe, sei die Frage: «Wofür mache ich das alles, für meinen Staat, für meinen Kommandeur oder für meinen Präsidenten – das hat offenbar gefehlt, und das haben wir unterschätzt. Also ich jedenfalls.»

Geplante Kapitulation?

Der General a.D. der Bundeswehr, Egon Ramm, früherer Kommandeur des Allied Joint Force Command der NATO, erklärte am 17. August in einem Interview, dass es Absprachen zwischen den Taliban und der afghanischen Regierung, respektive dem Verteidigungsministerium und der ANA, gegeben haben könnte.

Die in der Regel sehr gut informierte Tageszeitung Washington Post schrieb am 15. August, dass die Kapitulation der ANA von den Taliban auch erkaufte worden sei: «Der spektakuläre Zusammenbruch des afghanischen Militärs, der es Taliban-

Kämpfern ermöglichte, trotz 20-jähriger Ausbildung und amerikanischer Hilfe in Milliardenhöhe am Sonntag bis vor die Tore Kabuls vorzudringen, begann mit einer Reihe von Vereinbarungen, die in ländlichen Dörfern zwischen der militanten Gruppe und einigen der rangniedrigsten afghanischen Regierungsbeamten getroffen wurden.»

Die Preise für die Kapitulation seien nach Angaben dieser US-Zeitung seit dem Doha-Abkommen im Februar 2020 verhandelt worden: «Während die Kämpfer ihre Kontrolle ausweiteten, fielen die von der Regierung gehaltenen Bezirke zunehmend kampfflos. Kundus, die erste wichtige Stadt, die von den Kämpfern überrannt wurde, wurde vor einer Woche eingenommen. Tagelange Verhandlungen unter Vermittlung von Stammesältesten führten zu einem Kapitulationsabkommen, mit dem der letzte von der Regierung kontrollierte Stützpunkt an die Taliban übergeben wurde. Kurz darauf führten Verhandlungen in der westlichen Provinz Herat zum Rücktritt des Gouverneurs, hochrangiger Beamter des Innenministeriums und des Geheimdienstes sowie Hunderte von Soldaten. Das Abkommen wurde in einer einzigen Nacht abgeschlossen.»

Fazit

Das Scheitern der ANA ist auch das Scheitern der 20-jährigen NATO-Mission in Afghanistan. Die Analyse dieser nach 20 Jahren erfolglos beendeten NATO-Mission in Afghanistan könnte die NATO dazu bringen, strategische und militärpolitische Konsequenzen für die Zukunft zu prüfen. ✘



Das Scheitern der ANA ist auch das Scheitern der 20-jährigen NATO-Mission in Afghanistan.

Kabul: Die wohl grösste Evakuierungsaktion

Nach dem Fall der afghanischen Hauptstadt Kabul und der Einnahme durch die Taliban am 15. August 2021 sind Zehntausende Menschen auf der Flucht. Familien, Frauen, Kinder. Die meisten versuchen, über den Internationalen Flughafen «Hamid Karzai» ins Ausland zu gelangen. Laut Agenturmeldungen spielen sich dramatische Szenen ab.

Fachof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

Punktuelle Blicke auf *flightradar24.com* und weitere Recherchen zeigen:

Seit dem 16. August 2021 bis zum 30. August 2021 lief die wohl grösste militärische Luftbrücken- und Evakuierungsoperation der jüngeren Geschichte. Dies unter der Federführung der USA.

Die eingesetzten Kräfte und Mittel:

US Air Force USAF: Zur Sicherung des Flughafens Kabul haben die USA rund 5000 Soldaten entsandt. Für die Evakuierung der rund 22 000 afghanischen Flüchtlinge setzten die US Airforce vorwiegend Transportflugzeuge des Typs Lockheed Martin MC-130J Super Hercules und Boeing C-17A Globemaster III ein.

Eingesetzt werden auch Flugzeuge für die Luftbetankung, so zum Beispiel die Boeing KC-135R Stratotanker 62-3512 (Rufzeichen SHELL25). Am Dienstag, 19. August 2021, flog die Boeing RC135W 62-4138 (Rufzeichen PYTHON52) einen mehrstündigen Aufklärungsflug über Kabul. Die Maschine ist vom Luftwaffenstützpunkt Al Udeid, Qatar, aus gestartet und über dem Nordarabischen Meer Richtung Pakistan und weiter nach Afghanistan geflogen. Das Flugzeug verfügt über modernste Mittel zur elektronischen Aufklärung und Kriegsführung.

Royal Air Force RAF: Sie unterstützt die US-Streitkräfte mit 600 bis 900 Soldaten bei der Sicherung des Flughafens Kabul und fliegt mit Transportmaschinen des Typs Airbus A400M und Lockheed Mar-

tin C-130J Hercules Flüchtlinge aus Kabul nach Doha, Qatar.

Bundeswehr: Das deutsche Bundesheer war mit einem Kontingent von rund 600 Soldaten vor Ort. Eingesetzt wurden Spezialkräfte (KSK), Feldjäger und weitere Spezialisten. Die Luftwaffe fliegt mit Transportflugzeugen der Typen Airbus A400M (ATLAS) und Airbus A310. Weiter setzte sie zwei kleine Helikopter für Rettungsaktionen aus der Stadt zum Flughafen ein.

Schweizer Armee: Die Schweizer Armee hat sechs Angehörige des Armeeaufklärungsdetachements AAD 10 entsandt. Diese wurden durch das Personal des Katastrophenhilfscorps unterstützt. Am 23. August 2021 ist der Charterflug im Auftrag

des EDA der SWISS, Registration HB-JNE, mit Hilfsgütern in der usbekischen Hauptstadt Tashkent gelandet. Auf dem Rückflug werden Personen ausgeflogen, welche zuvor aus der afghanischen Hauptstadt Kabul evakuiert worden sind.

Dank der Unterstützung der Armee konnten insgesamt 280 Menschen, darunter 30 Schweizer, evakuiert werden. Korpskommandant Süssli bedankte sich am 31. August auf Twitter bei den Soldaten für ihren Einsatz.

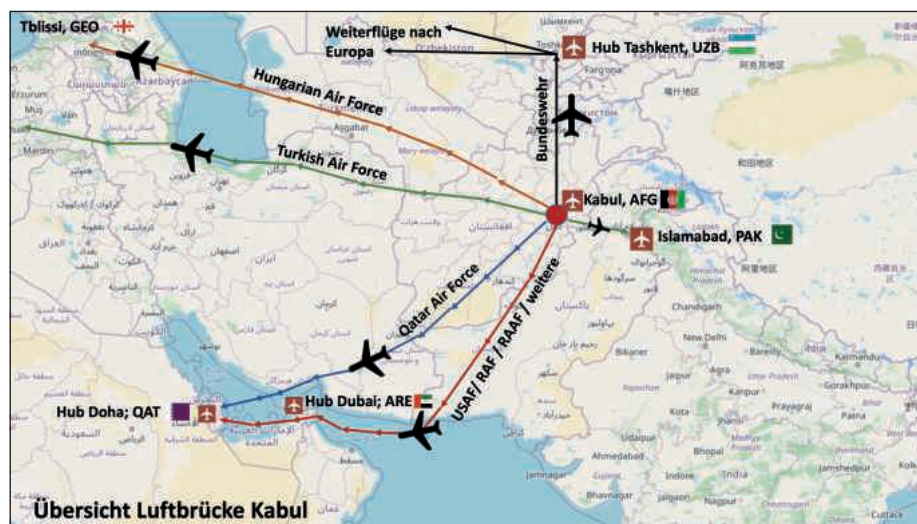
Kabul – der Flughafen

Der Kabul International Airport «Hamid Karzai» liegt etwa 15 Kilometer ausserhalb des Zentrums der Millionenstadt Kabul. Er wurde 1960 gebaut, 1970 erhielt er das damals modernste Abfertigungsgebäude der Region. 2001 wurde der Flughafen durch US-Streitkräfte bombardiert, 2002 begann der Wiederaufbau, 35 Mio. USD wurden in das neue Abfertigungsgebäude investiert.

Der Flughafen verfügt über eine 3511 Meter lange und 45 Meter breite Piste. Unter Piloten gilt der Anflug auf Kabul als eher anspruchsvoll, die Hochebene ist umgeben von Gebirgszügen.

Truppenabzug vollständig beendet

Am Abend des 30. Augusts haben amerikanische Truppen den Abzug vollständig beendet. Eine Minute vor Mitternacht verliess das letzte Flugzeug das Land. Der Flugplatz ist in die Hände der Taliban gefallen. Zurückgebliebene Fahrzeuge und Flugzeuge wurden durch US-Truppen zerstört. +



Übersicht: Die Lage am 23. August 2021.

Konflikt ums Wasser – die Akteure Äthiopien, Ägypten und Sudan

In Äthiopien soll bald der grösste Staudamm Afrikas in Betrieb genommen werden, der «Grand Ethiopian Renaissance Dam» (GERD). Seit Jahren schwelt ein Streit zwischen Äthiopien und Ägypten wegen des Megaprojektes.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Für Äthiopien soll dieses historische Staudammprojekt einen grossen Schritt in der Elektrizitätsversorgung bringen, für Ägypten und den Sudan wären Dürren die Folge. Der ägyptische Präsident Abdel Fattah Al Sisi sprach Mitte Juli von einer «roten Linie» im Kontext des äthiopischen Staudamms und Ägyptens nationaler Sicherheit. Der Staudamm ist zu einer entscheidenden Frage der Sicherheitspolitik geworden.

Die Hintergründe

Äthiopien will mit diesem Jahrhundertprojekt Strom für seine wachsende Bevölkerung produzieren. Von den 110 Millionen Einwohnern hat aktuell über die Hälfte keinen Zugang zu Elektrizität. Der GERD ist im ostafrikanischen Äthiopien ein Symbol nationalen Stolzes, das den Menschen Entwicklung und mehr Wohlstand ver-

spricht. Der Bau dieses Staudamms begann im Jahr 2011 und ist nach äthiopischen Angaben mittlerweile zu 90 Prozent komplett. Äthiopien erklärt, der Bau des GERD sei existenziell für das Land und eine Angelegenheit nationaler Souveränität.

Ägypten wiederum fürchtet um seine Wasserversorgung. Mit seinen fast 100 Millionen Einwohnern ist das Land am Nil quasi vollständig von dieser Lebensquelle abhängig. Der Nil deckt etwa 90 Prozent des ägyptischen Wasserverbrauchs. Die ägyptische Regierung befürchtet, dass der GERD die Wasserversorgung der rund 100 Millionen Ägypterinnen und Ägypter gefährden könnte. Der sogenannte Blaue Nil in Äthiopien ist der wichtigste Zufluss des längsten Stroms von Afrika. Er fliesst im Sudan mit dem Weissen Nil zusammen und von dort weiter Richtung Ägypten.

Im Falle von Dürreperioden könnte der Staudamm zu einer Reduktion der Wassermengen führen, die flussabwärts nach Ägypten gelangen. Daher spricht die ägyptische Regierung von einer existenziellen Bedrohung und fordert von Äthiopien Garantien bezüglich der Wassermenge, die nach Ägypten fliesst. Die GERD-Talsperre liegt flussaufwärts am Blauen Nil und würde die Wassermenge, die nach Ägypten weiterfliesst, massiv verringern. Je nachdem, wie schnell Äthiopien das Becken füllt, gehen ägyptische Berechnungen von 14 bis 22 Prozent weniger Wasser aus. Im Extremfall könnten 30 Prozent des Agrarlandes veröden. Ende Juni 2021 schaltete Ägypten den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ein, um eine «faire und ausgewogene Lösung» zu erreichen.

Äthiopiens Ministerpräsident Abiy Ahmed, der im Jahr 2019 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, hat das Land Ende 2020, nach Auffassung der Süddeutschen Zeitung, in einen Bürgerkrieg gestürzt, bzw. diesen zumindest eskalieren lassen. Überall im Land verschärfen sich die Konflikte zwischen den Volksgruppen. Das Dammpjekt ist eines der wenigen Themen, auf die sich alle Äthio-



In Ägypten drohen Dürren.



Mit seinen fast 100 Millionen Einwohnern ist das Land am Nil quasi vollständig von der Lebensquelle Nil abhängig.



Präsident Asisi befürchtet, dass der GERD die Wasserversorgung der rund 100 Millionen Ägypterinnen und Ägypter gefährden könnte.

pier einigen können. Dass weiter am Staudamm gebaut werden soll, egal was Ägypten und Sudan dazu sagen, ist Konsens in Äthiopien.

Der 6000-Megawatt-Staudamm GERD soll den 60 Millionen Äthiopiern Elektrizität bringen, die bisher keinen Strom haben in diesem Land mit 100 Millionen Einwohnern. Der Stausee fasst insgesamt 74 Milliarden Kubikmeter, und 2020 wurden bereits knapp fünf Milliarden Kubikmeter aufgestaut. Dieses Jahr sollen 13,5 Milliarden dazukommen. Dies schlägt in Ägypten und im Sudan Alarm. Fast 85 Prozent des Wassers fließen in den drei Regenmonaten durch den Blauen Nil. In guten Jahren insgesamt um die 100 Milliarden Kubikmeter, in extremen Dürrejahre sind es auch mal nur 30 Milliarden.

Der Konflikt ums Wasser zwischen Äthiopien, Ägypten und Sudan geht auf die Kolonialzeit zurück. 1929 schloss Grossbritannien im Namen seiner Kolonien am Nilwasserbecken ein Abkommen mit Ägypten über die Verteilung des Nilwassers. Ägypten erhielt unter anderem ein Vetorecht über Bauprojekte am Nil. Ägypten wie auch der Sudan erhielten Anspruch auf eine bestimmte Wassermenge aus dem Nil. Ägypten besteht auf seiner Wasserquote nach einem 1959 mit dem Sudan abgeschlossenen Abkommen. Nach Sudans Unabhängigkeit von Grossbritannien handelten Ägypten und Sudan 1959 ein neues Abkommen aus, das das Abkommen Grossbritanniens leicht an-



Äthiopiens Ministerpräsident Abiy Ahmed hat das Land in einen Bürgerkrieg gestürzt.

passte und erneut Äthiopien nicht mit einbezog. Äthiopien und andere flussaufwärts gelegene Länder versuchten später, ein neues Abkommen auszuhandeln, das ihre Interessen stärker berücksichtigte. Doch sie scheiterten am Widerstand Ägyptens und Sudans.

Äthiopien wirft Ägypten und dem Sudan heute vor, sie wollten an einem «kolonialen Erbe» festhalten. Nach diesem Abkommen führt der Nil – auf dem Papier – genau 84 Milliarden Kubikmeter Wasser pro Jahr. 18,5 Milliarden Kubikmeter davon gehen gemäss dem Abkommen an den Sudan, 55,5 Milliarden Kubikmeter an Ägypten, zehn Milliarden verdunsten und versickern. Äthiopien allerdings geht bei diesem Abkommen von 1959 leer aus, wurde gar nicht erst beteiligt und lehnt das Abkommen als koloniale Hinterlassenschaft ab.

Die Position der Republik Sudan

Zum einen könnte die Republik Sudan vom Staudamm profitieren, durch günstige Stromlieferungen und durch eine bessere Regulierung des Nilwassers, das im Sudan immer wieder auch zu Überschwemmungen geführt hat. Zum anderen teilt die sudanesisische Regierung zunehmend die ägyptischen Bedenken einer möglichen Wasserknappheit, vor allem, seit die äthiopische Regierung 2020 überraschend drei von vier Schleusen im unteren Bereich der Anlage schliessen liess, um das Reservoir schneller zu füllen. Flussabwärts führte das zu Problemen bei den

Pumpsystemen für Bewässerungsanlagen, die lokale Wasserversorgung im Sudan war unterbrochen. Gemeinsam mit Ägypten stellte der Sudan ein Ultimatum an Äthiopien für neue Verhandlungen.

Äthiopien hält den Bedenken Ägyptens und der Republik Sudan entgegen, dass in den kommenden Jahren viel Regen fallen werde und sieht auch für seine Nachbarn nur Vorteile. Bisher schwankt der Pegel des Nils im Sudan um bis zu acht Meter, fast jedes Jahr kommt es zu Überschwemmungen. Durch den Damm würde das ganze Jahr über gleich viel Wasser fließen.

Dies sah auch die sudanesische Regierung lange so und stand im Konflikt zwischen Äthiopien und Ägypten auf der Seite Äthiopiens. General Abdel Fattah Al Burhan, der Chef der sudanesischen Regierung, warnte aber kürzlich vor einem Wasserkonflikt, «der schrecklicher sein würde, als man es sich vorstellen kann». Dieser Positionswechsel des Sudan hat damit zu tun, dass in der seit Mitte 2019 amtierenden Regierung Soldaten wie General Al Burhan starkes Gewicht haben und eine enge militärische Allianz mit Ägypten pflegen. Der Sudan hat den Bürgerkrieg in Äthiopien darüber hinaus dazu genutzt, umstrittene Gebiete entlang der Grenze zu besetzen.

Vom Konflikt zum Kampf?

Äthiopien lässt sich aber bisher nicht auf die künftig stromabwärts fließenden Wassermengen und zeitlichen Fristen festlegen. Stattdessen werden Tatsachen geschaffen: Die im Juli begonnene Regensaison ist ein idealer Zeitpunkt, um das für gigantische 74 Milliarden Kubikmeter Wasser ausgelegte Staubecken zu befüllen. Die nilabwärts liegenden Anrainerstaaten Ägypten und Sudan sehen die Regenzeit mit grosser Sorge, schon sehr bald will der Staudammbauherr Äthiopien die ersten Stromturbinen der Talsperre testen. Äthiopien hofft, 4,9 Milliarden Kubikmeter Wasser während der Monate Juli und August aufzufangen. Das Volumen in dieser ersten Füllphase des massiven Beckens würde ausreichen, um Mitte 2021 die ersten beiden Turbinen zu starten. Bis der Stausee vollgelaufen ist, dürften weitere sieben Jahre vergehen, so dass die Talsperre voraussichtlich mit allen 16 Turbinen



Der Grand Ethiopian Renaissance Dam. Der Streit um seine Auswirkungen hat die Sicherheitslage in der Region beeinträchtigt.

2029 - mit fünf Jahren Verspätung - in Betrieb genommen werden könnte. Angesichts der unklaren Lage hat das ägyptische Aussenministerium Äthiopien im Juli zu einer offiziellen Erklärung aufgefordert, ob der Füllprozess bereits begonnen habe und wie die äthiopische Regierung weiter verfahren wolle.

Die flussabwärts gelegenen Länder Ägypten und Sudan sind besorgt, dass Äthiopien mit dem Aufstauen des Blauen Nils begonnen haben könnte, ohne zuvor eine Vereinbarung mit den auf das Wasser angewiesenen Staaten getroffen zu haben. Satellitenbilder dokumentieren bereits seit Ende Juni ansteigende Pegelstände. Verschiedene internationale Korrespondenten beobachteten im Juli vor Ort Indizien, die auf einen Beginn des Stauprozesses hindeuten. Die äthiopische Regierung hatte schon vor Monaten bekundet, ab Mitte Juli Wasser aufstauen zu wollen. Auch die jüngste Verhandlungsrunde ging ohne Einigung zu Ende. Der sich verschärfende Konflikt um den GERD - damit ums Wasser für Ägypten und Sudan - gilt Beobachtern inzwischen als Sicherheitsrisiko für die Region.

Nach Angaben von Dawid Wolde Giorgis vom Internationalen Institut für Sicherheit in Addis Abeba ist der Konflikt zwischen Ägypten und Äthiopien an einem kritischen Punkt angelangt: «Die aktuelle Situation sollte nicht nur den beiden Ländern überlassen werden. Das wird Auswirkungen auf die Sicherheitslage in der Region und in Afrika haben», sagt Giorgis im Juni 2021 in einem DW-Interview. Wenn die augenblickliche Konfrontation anhalte, könne es zu Krieg in der

Region kommen, fürchtet Giorgis. «Der einzig gangbare Weg für beide Länder ist, eine Krisensitzung aller Nil-Staaten einzuberufen und gleichzeitig den Dialog mit den Staatsechfs der afrikanischen Länder zu führen.»

Bei den jüngsten Verhandlungsrunden im Frühjahr und Sommer 2021 lag der Fokus auf den rechtlichen Aspekten und dem Status eines Abkommens. «Ägypten und Sudan wollen absichern, dass eventuelle Streitigkeiten in dem geplanten Abkommen in internationalen Gerichtsverfahren entschieden werden - Äthiopien lehnt das ab», sagte William Davison, Äthiopien-Experte bei der International Crisis Group, im Juni der DW.

Die USA, die sich in der Amtszeit des ehemaligen Präsidenten Donald Trump zeitweise auf die Seite Ägypten geschlagen und Äthiopien Entwicklungshilfe gekürzt hatten, dringen zwar unter dem neuen Präsidenten Joe Biden weiter auf Verhandlungen, bekräftigen aber ihre Neutralität und haben auch noch nicht wieder eine Rolle als aktiver Vermittler eingenommen.

Ägypten will für die Zukunft so viele Details wie möglich in dem Vertrag festlegen. «Äthiopien dagegen versucht, das Abkommen so dynamisch wie möglich zu halten und nichts zu unterschreiben, was das Land an den Ablass von Mindestmengen bindet. Angesichts des Klimawandels, der diese Berechnungen negativ beeinflussen könnte, will Äthiopien am Ende nicht noch Wasser schulden», sagt der Äthiopien-Experte Davison in der DW.


Im Juni scheiterten Versuche, eine Einigung zu erzielen, auf die auch die Vereinten Nationen (UN) drängen. «Noch

offene technische und rechtliche Meinungsverschiedenheiten können mit politischem Willen überwunden werden», sagte die UN-Untersekretärin Rosemary DiCarlo Ende Juni. Mitte Juli fand unter Vermittlung der Afrikanischen Union (AU) ein Gipfeltreffen zur Beilegung des Streits statt, daran beteiligt waren auch Vertreter aus Kenia, Mali, Südafrika und der Demokratischen Republik Kongo.

Nach der Konferenz kündigten Ägypten, Äthiopien und Sudan an, die Gespräche fortzuführen, immerhin. Strittig sei zuletzt noch gewesen, was im Fall einer jahrelangen Dürre passieren wird und ob Ägypten eine Mindestmenge an Nilwasser garantiert werden soll. Äthiopien fürchtet, dass in Dürre Jahren die Stromgewinnung eingestellt werden muss.

Dann würde rund der Hälfte der Bevölkerung Strom fehlen und Ägypten müsste auf geplante Einnahmen aus dem Stromexport verzichten.

Fazit

In Bezug auf die Frage «Droht eine militärische Eskalation?» muss festgestellt werden, dass die ägyptische Regierung wiederholt bekundet hat, dass «alle Optionen» offen stünden. Zwischen Äthiopien und dem Sudan gibt es bereits einen schwelenden Grenzkonflikt und die sudanesischen Regierung hat sich in den letzten Monaten auf die Seite Ägyptens geschlagen. Allerdings würden Militärschläge Ägyptens das äthiopische Staudammprojekt wohl höchstens noch verzögern, nicht aber stoppen, und gleichzeitig würde eine militärische Eskalation eine unberechenbare Destabilisierung der Region riskieren. 

Erster weiblicher Kommandant eines US-Atomflugzeugträgers

Frauen stehen in den US-Streitkräften schon viele Jahre in fast allen Sparten im Einsatz. Sie kommandieren u.a. Panzer- und Artilleriebataillone, fliegen Jagdflugzeuge und Bomber, kommandieren Zerstörer, dienen auf Ubooten, haben Brigaden, Trägerkampfgruppen oder Flotten kommandiert. Einige wenige sind Viersterngenerale oder -admirale geworden. Ein weiblicher Viersterngeneral kommandiert derzeit das Air Mobility Command der US Air Force mit 1100 Flugzeugen. Erstmals hat nun eine Frau das Kommando über einen Atomflugzeugträger übernommen.

Jürg Kürsener



Bild: US Navy

Captain (Kapitän zur See) Amy Bauernschmidt als Kommandant des amphibischen Landungsschiffes USS «San Diego» (LPD-22). Hier hat sie 2019 bis 2020 die Sporen als künftiger Trägerkommandant abverdient.

Die Begegnung an Bord des Atomflugzeugträgers USS «George H.W. Bush» (CVN-77), der 2011 seine erste Einsatzfahrt ins Mittelmeer absolvierte, war wohl eher zufällig. Eine der beiden Helikopterstaffeln an Bord, die HSM-70 («Helicopter Maritime Strike Squadron 70» - die «Spartans») mit ihren 11 MH-60R Maschinen, wurde von einer Frau kommandiert, Fregattenkapitän Amy Bauernschmidt. Bereits damals war dies keine Seltenheit mehr. Bei meinem vier Jahre

zuvor auf der USS «Harry S. Truman» (CVN-75) im Persischen Golf traf ich auf Fregattenkapitän Sarah Joyner, die damals die «Fighter Attack Squadron 105» mit 11 F/A-18 E/F «Super Hornet» kommandierte und unmittelbar vor unserem Gespräch von einem mehrstündigen Einsatz über dem Irak zurückgekehrt war.

Nun hat Kapitän zur See Amy Bauernschmidt als erste Frau überhaupt, bald 50-jährig, am 20. August 2021 in San Diego das Kommando über einen US-Atomflug-

zeugträger übernommen, nämlich über die USS «Abraham Lincoln» (CVN-72). Das ist ein Meilenstein in der Geschichte der US Navy. Als ab 1975 Frauen erstmals Kampffjets in der US Navy flogen, waren die Vorbehalte vor allem bei den Männern gross.

Diese waren jetzt nicht mehr die unumstrittenen «Fighter Jockeys» in ihrem bisher allein dominierten Zweig der Marinefliegerei. Und als im Oktober 1994 Kapitänleutnant Kara Hultgreen beim Anflug mit ihrer F-14 «Tomcat» auf den Flugzeugträger USS «Abraham Lincoln» tödlich abstürzte, wurden erneut Zweifel laut.

Zweifel darüber, ob Frauen überhaupt für diese Funktion geeignet seien. Wenig wurde bei den nachfolgenden Untersuchungen darüber gesagt, dass in den zwei Jahren zuvor zehn weitere (männliche) Piloten mit demselben Flugzeugtyp tödlich verunglückt waren und dabei Unzulänglichkeiten der Triebwerke der F-14 eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hatten. Immerhin hatte Kara Hultgreen bereits 1280 Flugstunden in der «Tomcat» und 58 Trägerlandungen absolviert.

Frauen haben sich bewiesen

Diese Streitfrage ist kein Thema mehr. Die fliegenden Frauen in der US Navy haben eindrücklich bewiesen, dass sie sich genau so eignen wie die Männer. Heute fliegen in fast allen Kampfstaffeln der US Navy eine oder mehrere Frauen. Mehrere sind Staffelkommandanten, einige haben sogar ganze Marinefliegergeschwader kommandiert, so wie Sarah Joyner, die heute Konteradmiral und Chefin des karriereträchtigen Verbindungsstabes der US Navy zum US-Senat ist.

A. Bauernschmidt

Amy Bauernschmidt ist in Milwaukee, am Lake Michigan im Staate Wisconsin aufgewachsen. Dort ging sie in die katholische Mittelschule «Divine Savior Holy Angels», welche ausschliesslich für Mäd-



Bild: Jürg Kürsener

2011 kommandierte Amy Bauernschmidt als Fregattenkapitän die HSM-70. Hier landet sie einen der elf MH-60R Helikopter dieser Staffel an Bord des Atomflugzeugträgers USS «George H.W. Bush».

chen offen ist. Dort stand sie u.a. auch als Rettungsschwimmerin im Einsatz. Nach Abschluss der High School bewarb sie sich um einen Platz an der Marineakademie in Annapolis, wobei dies – wie sie sagt – eher zufällig geschah. Zwar hatte sie sich schon immer fürs Wasser, für Mathematik und fürs Militär interessiert.

Die Naval Academy bot aber auch Lehrgänge in Ozeanografie an. Das war ein entscheidender Faktor. Sie wurde aufgenommen und schloss vier Jahre später den Lehrgang mit einem Bachelor in diesem Fach ab. In demselben Jahr 1994 wurde Frauen erstmals gestattet, auf Kampfschiffen zu fahren und Kampfeinsätze mit Flugzeugen zu fliegen. Erst 2020 ist übrigens mit Oberleutnant zur See Madeline Swegle die erste Afroamerikanerin als Kampfpilotin der US Navy brevetiert worden. Sie wird inskünftig die EA-18G «Growler» fliegen.

Bauernschmidt war nun motiviert, als frisch gebackener Fähnrich der US Navy

die Laufbahn eines Marinefliegers einzuschlagen. Sie wurde 1996 zur Helikopterpilotin brevetiert und flog danach mit der Helicopter Anti-Submarine Squadron Light 45 (HSL-45 «Wolfpacks»), Ubootabwehr-Einsätze vom Zerstörer USS «John Young» (DD-973), u.a. auch im Arabischen Meer.

Bis heute hat sie über 3000 Flugstunden absolviert und Einsätze in Alaska sowie in der Operation «Enduring Freedom» (Afghanistan) geflogen. Insgesamt fuhr sie sechs jeweils sechs- bis siebenmonatige Einsatzfahrten nach Übersee, einmal war sie Adjutant des Admirals der Flugzeugträger-Kampfgruppe USS «John C. Stennis» (CVN-74).

Bald stellten die Vorgesetzten nicht nur ihre Eignung als Pilotin, sondern auch als Teamplayer und als Vorgesetzte fest, entsprechend wurde sie gefördert. Im Juni 2011 wurde dies mit dem Kommando der Staffel HSM-70 auf dem Flugzeugträger USS «George H.W. Bush» honoriert.

Diese Kommandozeit schloss sie mit mehreren hochwertigen Auszeichnungen ab. Nach ihrer Zeit als Staffelkommandant studierte sie 2012 bis 2013 am Naval War College in Newport, Rhode Island, wo sie einen Master in Nationaler Sicherheitsstrategie erwarb. Danach wurde sie oberste militärische Beraterin im Aussenministerium für dessen Programm der Förderung der Sicherheit von Frauen weltweit.

Es folgte dann der entscheidende Schritt für ihre weitere Karriere, denn sie wurde für das «Navy Nuclear Power Training» auserwählt, was so viel heisst, wie den Weg in Richtung Kommando über einen Atomflugzeugträger zu beschreiten. Die US Navy verfügt über elf Flugzeugträger, die alle nuklear getrieben sind. Es folgten die üblichen Schritte auf diesem Wege.

Sie wurde 2016 bis 2019, auch als erste Frau, «Executive Officer» (X.O.) auf einem Flugzeugträger, der USS «Abraham Lincoln». Der X.O. ist die Nummer zwei auf einem Kriegsschiff, ist das «Mädchen



Bild: US Navy

Captain Amy Bauernschmidt, der erste weibliche Kommandant eines Atomflugzeugträgers, war 2016 bis 2019 bereits der erste weibliche X.O. an Bord der USS «Abraham Lincoln» (CVN-72).

für alles», er oder sie hält dem Kommandanten den Rücken frei für dessen taktische/operative Führung des Schiffes, inkl. Repräsentation. Mit dem Erfolg des X.O. steht und fällt die Karriere des Kommandanten.

Der X.O. ist für die Bereitschaft, Ausbildung, Sauberkeit, Unterhalt, für den administrativen Kleinkram, für die Organisa-

tion, für die Straffälle, usw., einfach für alles zuständig. Und so ganz nebenbei sollte der X.O. auch in taktischen Belangen zum Zuge kommen und für die künftigen Tätigkeiten erste Erfahrungen sammeln können, sofern der Kommandant ihm oder ihr auch die nötigen Gelegenheiten dazu gibt. Als Pilot sollte der X.O. ferner hin und wieder das fliegerische Training ab-

solvieren können. Eine kräftezehrende 24-Stunden-Verantwortung.

Amy Bauernschmidt hat diese Herkulesaufgaben offenbar gut gemeistert, denn sie wurde kurz darauf zum Kommandanten des amphibischen Landungsschiffes USS «San Diego» (LPD-22) bestimmt. Das gehört zur üblichen Laufbahn eines künftigen Trägerkommandanten, denn hier soll er oder sie die Führung eines grossen Schiffes («deep draft command») üben und entsprechende Erfahrungen sammeln können.

Neue Trägerkommandanten

Auch das hat Amy Bauernschmidt von 2019 bis Oktober 2020 bravourös gemeistert. Nun wird sie, zusammen mit fünf männlichen Kollegen, die für das Haushaltsjahr 2022 (1.10.21-30.9.22) als Trägerkommandanten auserwählt worden sind, als bisherige Krönung ihrer Laufbahn das Kommando über den Atomflugzeugträger USS «Abraham Lincoln» (CVN-72) ausüben, eines Schiffes also, das sie aus ihrer X.O.-Zeit bestens kennt.

Bauernschmidt ist von ihrem früheren Kommandanten auf der «Abraham Lincoln» als «incredible» Person bezeichnet worden. Sie zeichne sich durch ihr aufgestelltes Wesen aus, sei jemand, der die gesamte Genderfrage als nicht relevant betrachte, vielmehr sich in erster Linie auf ihre Ziele konzentriere und nicht auf die ständig aufgeworfene Frage des «ersten weiblichen X.O.» oder des «ersten weiblichen Trägerkommandanten» fokussiert sei. Nach der Mädchen-Mittelschule habe sie an der Marineakademie sehr wohl gelernt, sich in einer Männerdomäne zu behaupten, sagt Bauernschmidt.

Mit dem Motto ihrer Mutter «Ergreife die Gelegenheit, wenn immer sich eine solche bietet» sei sie bisher ganz gut gefahren. Ansonsten ist über ihr privates Leben, ausser dass sie ein Enkelkind hat, wenig bis nichts bekannt, und das will sie auch so bewahren. Aber als «Commanding Officer» der USS «Abraham Lincoln» wird sie im Rampenlicht der Marine und der Öffentlichkeit stehen, das lässt sich kaum vermeiden. Die Vergangenheit beweist aber, dass sie damit gut umzugehen weiss. Es würde nicht erstaunen, wenn sie in etwa zwei Jahren den Sprung zum Konteradmiral schafft. ✚



Bild: Jürg Kürsener

Kapitän zur See Amy Bauernschmidt hat das Kommando über die USS «Abraham Lincoln» (CVN-72) übernommen, ein fast 100 000 Tonnen schweres Schiff, mit rund 5000 Personen und über 70 Flugzeugen des Marinefliegergeschwaders 9 an Bord. Die Aufnahme zeigt den Träger 1998 vor Singapur.

NEUES AUS DEM SUOV

CISOR: Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Am Freitag, 6. August, traf sich das CISOR-OK mit dem militärischen Koordinator, Oberstlt Spahr, auf den Waffenplätzen in Bremgarten und Thun zur Detailabsprache.

Bei den Genietruppen auf dem Waffenplatz Bremgarten wird derzeit kräftig gebaut und renoviert, wobei die dortige Hindernisbahn, kurz HIBA, auch einige Renovationen vertragen könnte.

Die Besichtigung vor Ort verlief ernüchternd: Bis wir mit den internationalen Gästen dort die CISOR-Skills abhalten können, muss die ganze Anlage gründlich gemäht, gesäubert und hergerichtet werden.

In vielen anderen Bereichen wurde bereits Einsatz geleistet. Aus Airola reiste etwa der Sanitätsverantwortliche an, der vor Ort seinen Einsatz an der CISOR absprechen konnte. Aktuell werden bereits die Wasserhindernisse gebaut und auch die Wurfkörperanlage konnte bei der Genie termingerecht in Auftrag gegeben werden.

Nach dieser Besprechung dislozierten wir auf den Waffenplatz in Thun, wo sich das eigentliche Wettkampfbereich der CISOR-Skills befindet. Die Belegung der Unterkünfte und der ganze Ablauf des Anlasses wurde abge-sprochen. Die Pendenzen wurden erfasst und neue Termine fixiert.

Daraus ergaben sich folgende Informationen an Interessierte des SUOV:

Info für die Wettkämpfer:

- Dank grosszügiger Munitionszuteilung des VBS kann am Trainingstag der CISOR sowohl nach der obligatorischen Einweisung der Pistole wie auch dem Gewehr unter Aufsicht scharf geübt werden;
- Es hat auch noch freie Startplätze in den Schweizer Teams.

Interessierte melden sich umgehend bei TL CISOR Daniel Wampfler: wampfler@bluewin.ch

Fourier gesucht:

Um in der Kaserne Thun die Essensausgabe der CISOR-Skills zu koordinieren, suchen wir einen tüchtigen Fourier.



Es geht darum, zusammen mit der Standortküche in Thun die Verpflegung der internationalen Wettkämpfer und des Staffs zu organisieren. Wer Lust hat, die Küche zu dirigieren, meldet sich ebenfalls bei Daniel Wampfler.

*Fahrberechtigung für CISOR-Helfer*

Am Samstag, 7. August, konnten die ausserdienstlichen Helfer bei Oberst Jürg Haueter von der GMMB Berner Oberland in Thun die militärische Fahrberechtigung erneuern, bzw. erwerben.

Nach einer Stunde Theorie über das Mil Strassenverkehrsrecht und der entsprechenden Prüfung wurden alle auch noch einer praktischen Prüfungsfahrt unterzogen.

Fazit: Alle haben bestanden und bekommen in Kürze ihren neuen Führerausweis im Kreditkartenformat, auf welchem die neu erworbenen Kategorien auf Dauer eingetragen sind.

Somit dürfen alle diese Helfer für die CISOR-Wettkämpfe und auch für kommende ausserdienstliche Anlässe Transporte durchführen.

Nach bestandenem Fahrkurs begaben sich die Mitglieder des OK zur Schiessanlage Guntelsey, wo mit dem Anlageverantwortlichen die Schiessdurchgänge der CISOR-Skills besprochen wurden. Dies rundete das intensive Vorbereitungswochenende für unseren Wettkampf ab.

Gfr Rolf Gurtner
Stv C TK CISOR



Bild: ZVC

Die Absolventen des Fahrkurses können künftig auch nach der CISOR Transporte für die ausserdienstliche Tätigkeit durchführen.

Bei der Truppe gerne gesehen: Der Feldpostunteroffizier

Wenn er kommt, ist die Freude bei der Truppe in der Regel gross. Schliesslich bringt der Feldpöstler meist Nachrichten von den Liebsten zu Hause und im besten Fall ist sogar ein «Frässpäckli» dabei. Doch der Feldpostunteroffizier wird oftmals unterschätzt. Das weiss auch Adj Uof Joel Kissling, der seit nunmehr gut drei Jahren als Waffenplatz-Feldpostunteroffizier (Wpl FP Uof) in Sion arbeitet - und das, obwohl er selber gar nicht zur Feldpost wollte. «Ich wollte in der Armee nicht das Gleiche machen, wie im Zivilen», begründet der gelernte Detailhandelsfachmann, der seine Lehre bei der Post absolvierte, seine Entscheidung. So wurde er vorerst als ABC-Soldat ausgehoben und absolvierte die Grundausbildung. Nach sieben Wochen wurde der damalige Soldat Kissling in die Logistikunteroffizierschule geschickt, aus welcher er vier Wochen später als Feldpostkorporal wieder ausgetreten ist. «Abverdient habe ich als FP Uof in Jassbach und habe in dieser Zeit festgestellt, dass mir die Arbeit des Wpl FP Uof zusagen würde.»

Dennoch führte ihn der Weg vorerst zurück ins zivile Leben und nach Fleurier im Kanton Neuenburg, wo er einen Sprachaufenthalt von einem Jahr verbrachte. «Es war ein sehr wertvolles Jahr, nicht nur sprachlich», sagt Kissling. Als er dann die Gelegenheit bekam, eine Stelle in Sion anzutreten, sei das «nicht ganz meine Vorstellung von der Westschweiz» gewesen, sagt er lachend. Und dennoch sprang er ins kalte Wasser und zog mit Sack und Pack ins Wallis.

Die Aufgaben

Die Hauptaufgabe des Wpl FP Uof besteht im Nachschub und Rückschub der Post für die Truppe. «Ich bin dafür verantwortlich, dass die Post in die Kaserne und anschliessend zu den jeweiligen Empfängern kommt. Eigentlich bin ich ganz einfach der Pöstler - aber uniformiert.»

Wer Feldpöstler werden will, muss - und das ist gemäss Kissling eine Grundvoraussetzung - den Grad eines Unteroffiziers bekleiden und hat idealerweise eine Lehre bei der Post absolviert. «Wir arbei-

NEUES AUS DEM SUOV



Bild: M. Bregy

Wenn der Feldpöstler die Päckli von zu Hause bringt, freuen sich die Soldaten.

ten bei der Feldpost noch viel mit Formularen, während bei der Post sonst das Meiste digitalisiert ist.» Das sei deshalb so, weil die Feldpost nicht direkt der Post angeschlossen sei. «Die Infrastruktur, die wir nutzen, und das Material gehören der Armee. Nur meinen Personalausweis und den Scanner habe ich von der Post.» Den Personalausweis? «Ja, denn als Wpl FP Uof bin ich nicht Bundesangestellter wie andere Berufsmilitärs oder zivile Bundesangestellte. Ich habe einen Arbeitsvertrag mit der Post und bin der Armee nur zugeteilt», erklärt der Aargauer.

Das sei bei allen Wpl FP Uof so. Deren gibt es in der Schweiz übrigens 24, alle im Status eines Fachberufsunteroffiziers, mit Arbeitsvertrag bei der Post. «Bei den Feldpöstlern und Postordonnanzen handelt es sich hingegen um Milizfunktionen.»

Die Unterschiede

Während der Feldpostunteroffizier der Miliz, im Grad eines Wachtmeisters, verantwortlich ist für die Postverteilung innerhalb seines Truppenkörpers, ist es die Aufgabe des Wpl FP Uof, den Postdienst für die Schulen und Kurse auf dem Wpl zu organisieren und sicherzustellen, sowie die FP Uof fachtechnisch zu unterstützen. «Der Feldpostunteroffizier erledigt mit Unterstützung der Feldpostordonnanz den Postdienst für sein Bataillon. Die Postordonnanz ist meist eine Zusatzfunktion eines Soldaten – das sind keine ausgebildeten Pöstler», führt Kissling aus. Dabei sei es die Aufgabe des Feldpostunteroffiziers, die Postordonnanzen so weit auszubilden, dass diese den Postdienst innerhalb der eigenen Kompanie übernehmen können.

«Der Feldpostunteroffizier schaut ihm immer etwas über die Schultern», sagt der 26-Jährige schmunzelnd. Er in seiner Funktion hingegen sei sowas wie der Coach. «Ich führe die Fachrapporte mit den Feldpostunteroffizieren, halte sie auf dem Laufenden, wenn es Neuerungen gegeben hat und mache die Inspektionen.» Die Inspektionen oder vielmehr Kontrollen brauche es, um die Qualität sicherzustellen und allenfalls Leerläufe aufzuzeigen oder darauf hinzuweisen, wo etwas nicht richtig, also nicht nach Feldpostreglement läuft. «Dazu gehört unter anderem die Wahrung des Postgeheimnisses.»

Eine Rekrutenschule als Feldpöstler gibt es nicht mehr. «Wenn man Feldpostsoldat werden will, kann man das zwar», so Kissling. Man werde aber als Logistiksoldat in die Ns/Rs S 45 eingeteilt, mit der spezifischen Bemerkung, dass man Feldpostsoldat werden will.

Die Feldpost während «Corona»

Während der Corona-Zeit sind die Feldpöstler vor extreme Herausforderungen gestellt worden. Da die Truppe nicht nach Hause durfte, fing sie an, sich in den Unterkünften häuslich einzurichten: «Innertagen waren wir nicht mehr in der Lage, mit unseren normalen Mitteln den Postdienst sicherzustellen.» Zeitweise seien zwischen 500 bis 800 Pakete pro Tag zugestellt worden. Da sei vom Velo über den Flachbildschirm bis hin zum Schweinekopf alles dabei gewesen, erinnert sich Kissling.

«Feldpöstler ist ein sehr abwechslungsreicher Job. Nicht nur in Corona-Zeiten. Man ist Logistiker, Schaltermitarbeiter, Pöstler – und man hat den Austausch mit der Truppe.»

Der Name sagt es: Feldpostunteroffizier. Was verbindet Kissling mit dem Credo der Unteroffiziere «kompetent – respektiert – anerkannt?»

«Kompetent heisst für mich, dass man seine Arbeit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln nach bestem Wissen und Gewissen erledigt. Respektiert hat für mich einerseits die Bedeutung, dass man die Funktion des Feldpöstlers nicht einfach als selbstverständlich annimmt und andererseits, dass man mich für meine

Zur Person

Adj Uof Joel Kissling ist 26-jährig und kommt ursprünglich aus Oftrigen (AG). Heute lebt der gelernte Post-Detailhandelsfachmann im Walliser Weindorf Salgesch und arbeitet in Sion als Wpl Feldpostunteroffizier. In seiner Freizeit betreibt er Sport, im Winter Skifahren, im Sommer Wandern. Während seiner Tätigkeit bei der Post absolvierte Kissling einen einjährigen Sprachaufenthalt in Fleurier (NE) und entdeckte dort seine Liebe zur Romandie.



Fachkompetenz, die zwar nicht im Bereich von Zwami oder Schiessen, sondern eher im Bereich der Post liegen, respektiert. Anerkannt geht für mich in eine ähnliche Richtung, aber mehr auf die Persönlichkeit. Ich interessiere mich für den Job und stelle ich manchmal eben auch unangenehme Fragen, wenn ich sehe, dass etwas falsch läuft. Ich glaube, das verschafft mir persönlich eine gewisse Anerkennung.»

Frau M. Bregy
C Komm SUOV 

VERANSTALTUNGEN

Informationen gibt es laufend auf unserer Webseite:
www.suov.ch



Berichte, Vorschauen und weitere Informationen zu Ihren Anlässen sowie Fotos dazu, können Sie jederzeit der C Komm SUOV zukommen lassen: medien@suov.ch oder: Monika Bregy, Trongstrasse 5, 3970 Salgesch.

 ITALIEN

Ende Juli ist zum ersten Mal eine F-35B Lightning II der Marina Militare auf dem italienischen Flugzeugträger Cavour gelandet. Für die italienischen Seestreitkräfte war dies ein bemerkenswertes Ereignis, da zum ersten Mal eine im eigenen Land gebaute F-35B der Marina Militare auf dem Flugzeugträger Cavour gelandet ist. Bislang hatte der italienische Flugzeugträ-



F-35B der italienischen Marina Militare.

ger ausschliesslich F-35B des US-Marine Corps an Bord beherbergt. Im Rahmen der vierwöchigen «Ready for Operations» Testkampagne im Frühjahr absolvierten US-amerikanische F-35B vor der US-Atlantikküste 50 Flugtests mit rund 120 Starts und Landungen auf hoher See und stellten so die Eignung der Cavour für die F-35B unter Beweis. Die F-35B Lightning II werden in naher Zukunft den Harrier auf dem italienischen Flugzeugträger Cavour ablösen. Die F-35B soll ab Ende 2024 die vorläufige Einsatzbereitschaft auf der 244 Meter langen Cavour erlangen.

 RUSSLAND

Die Vereinigten Flugzeugwerke und das Verteidigungsministerium der Russischen Föderation haben einen Vertrag über die Modernisierung des strategischen Bombers Tu-95MS unterzeichnet. Die Arbeiten an der Tu-95MS werden gemeinsam von Tupolev PJSC und Beriev TANTK PJSC durchgeführt. Ein Prototyp der Tu-95MSM flog erstmals am 22. August 2020 in Taganrog. Es handelt sich dabei gemäss offiziellen Berichten um ein Flugzeug mit einem neuen Waffenkomplex, mit einer neuen elektronischen Ausrüstung an Bord, mit neuen, verbesserten Triebwerken und



Tu-95MS.

neuen Propellern. Die Kampffähigkeiten des Flugzeugs haben sich nach dieser Modernisierung verdoppelt.

Die Modernisierung soll die Navigationsgenauigkeit und die Zuverlässigkeit deutlich erhöhen, die Lebensdauer des Flugzeugs verlängern und die Start- und Landeeigenschaften verbessern.

 DEUTSCHLAND

Die Bundeswehr hat die niederländische Firma DEFENTURE mit der Entwicklung und Produktion eines neuen Fahrzeuges beauftragt: Das Kommando Spezialkräfte benötigt eine Mobilitätsplattform für verschiedene Einsätze, welche speziell für spezifische militärische Endnutzer entwickelt wurde. Die Plattform der Wahl ist das Defenture Mammoth, ein 9-Tonnen-Fahrzeug, das auf der bewährten GRF-5.12-Plattform basiert.

Diese Plattform wird beispielsweise auch von den niederländischen Korps Commandotroepen (SOF) und anderen Ländern genutzt. Der modulare Aufbau der allradgetriebenen, hochmobilen Fahrzeuge ermöglicht eine optimale Vorbereitung auf den jeweiligen Einsatzzweck. Die Deutschen wollen ein Mittleres Aufklärungs- und Gefechtsfahrzeug Spezialkräf-



Spezialkräfte-Fahrzeug von DEFENTURE.

te und ein mittleres taktisches Unterstützungsfahrzeug Kommando Spezialkräfte. Insgesamt sollen 80 Fahrzeuge beschafft werden.

 TÜRKEI

Bei der International Defence Industry Fair (IDEF) in Istanbul, stellte der türkisch/britische Militärfahrzeughersteller FNSS Defence Systems aus der Radpanzerbaureihe Pars (Leopard) eine Version für Spezialkräfte vor. Wie FNSS mitteilt, hat das Präsidium der Verteidigungsindustrie (SSB) das minengeschützte 6x6 Pars IV SOV (Special Operations Vehicle) bestellt, das derzeit Qualifizierungstests unterzogen wird. Das allradgetriebene und an Vorder- und Hinterachse lenkbare 26-Tonnen-Fahrzeug wird von einem Euro-III-Dieselmotor angetrieben, dessen Leistung auf rund 400 kW geschätzt wird. Automatische Getriebe und hydropneumatische Einzerradaufhängung sind weitere mobilitätbestimmende Merkmale. Neben Fahrer und Kommandant sind mindestens zwei Bediener für die beiden unabhängigen fernbedienbaren Waffenstationen erforderlich. Verfügbare Bewaff-



Spezialkräfteversion des FNSS 6x6 Pars IV.

nung für die zweiachsige stabilisierten Stationen sind Maschinengewehre ab 7,62 mm bis zur 40-mm-Granatmaschinenwaffe. Mit einem anderen Turm ist auch eine 20-mm-Kanone möglich.

Das Fahrzeug ist auf hohem Level gegen Bedrohungen durch Beschuss, Minen und Anspengungen (IED) geschützt. Flächige Schutzelemente werden ergänzt durch ein Schutznetz gegen Panzernahbekämpfungswaffen (z.B. RPG).

Frederik Besse 

FORUM

Ex-Armeechef als Heckenschütze

Monate nach dem Volksentscheid und wenige Tage vor dem Typenwahlentscheid für ein neues Kampfflugzeug mischte sich Ex-Armeechef Blattmann überraschend in die Diskussion um die künftige Konfiguration unserer Luftverteidigung ein. Damit leitet er nur Wasser auf die Mühlen der linken Armeegegner und der GSoA! Insbesondere Zeitpunkt und Inhalt irritieren und werfen Fragen auf! Wieso meldet sich der Ex-CdA erst jetzt zu Wort? Wieso hat er die seit der ersatzlosen Ausserdienststellung des weitreichenden Bloodhound-Raketensystems massiv geschwächte Luftverteidigung während seiner CdA-Zeit (2009 - 2016) nicht modernisiert und auf die ganze Breite der neuen Bedrohungsformen ausgerichtet? Wieso hat er den politischen Gremien die eklatante Diskrepanz zwischen den Armeeaufträgen einerseits und den vorhandenen personellen und materiellen Mitteln andererseits nicht konsequent aufgezeigt, und auf der Erfüllung der mit den Armeereformen XXI und WEA gegenüber Volk und AdA gemachten Versprechungen (grössere Mobilität und Feuerkraft, verbesserter Schutz und Vollausrüstung der Truppe) insistiert?

Die Bedrohungen aus der Luft können nur mit einem aus luft- und bodengestützten Komponenten bestehenden Gesamtsystem wirkungsvoll bekämpft werden! Dies gilt es sowohl bei der Beschaffung der Kampfflieger, der Drohnen wie auch der bodengestützten Luftabwehr zu berücksichtigen!

Aber auch der neue CdA ist gefordert, nicht nur die vorhandenen Probleme in seiner Kolumne klar zu benennen, sondern von der Politik die für die Auftragserfüllung seiner AdA's erforderlichen Mittel zum Schutze und der Sicherheit von Land und Leuten ebenso mit Nachdruck einzufordern!

Willy Gerber, Hptm a D, Balgach

Ist Österreich Vorbild für die Schweiz?

Mit meinem Kameraden, General aD Engelbert Lagler, ehemals Kommandant des zweiten Korps, unterhielt ich während unserer Kommandozeit rege Kontakte mit Meinungsaustausch. Diese bestehen noch

heute. Lagler hat mir einen Zeitungsartikel geschickt («Die Presse» 15.6.21) mit folgenden wesentlichen Aussagen:

- Die Heeresführung und das Verteidigungsministerium stehen vor einer grossen Strukturreform;
- Die Verwaltung soll von der Truppe getrennt und massiv schlanker werden;
- Statt fünf Sektionen soll es künftig für die reine Verwaltungsarbeit drei geben, zwei davon sollen von Zivilisten geführt werden;
- Der Generalstab soll Generaldirektion für die Landesverteidigung und zugleich Ministerium für das Bundesheer werden.

Diese klare Trennung von Verwaltung und militärischer Führung sowie eine massive Reduktion der Verwaltung wäre auch in der Schweiz dringend notwendig. Wozu brauchen wir für die kleine Armee von heute 50 Generäle, die grossmehrheitlich in der Verwaltung in Bern sitzen?

*Korpskommandant aD
Simon Küchler, Steinen*

Zum Artikel vom 15. Juli 2021**«Geschichte der Schweizer Pz Fz»**

Das Buch «Panzerfahrzeuge der Schweizer Armee» beeindruckt Leser und Betrachter durch sein elegantes Layout, anschauliche Texte, übersichtliche Tabellen und viele tolle Bilder. Die Auswahl der Fotos überrascht und erfreut in ihrer Vielseitigkeit: alte Braun-Weiss-Bilder aus verschiedenen Archiven wechseln ab mit gelungenen, farbigen Action-Eindrücken von Diensteseinsätzen.

Umfassend werden alle gepanzerten Fahrzeuge (Kampf-, Artillerie-, Schützen-, Aufklärungs- und Unterstützungs-Panzer) unserer Armee seit 1921 vorgestellt. Beschrieben wird aber nicht nur das Fahrzeug - sondern Hintergrundgeschichten zu Evaluation, Beschaffungsentscheiden und Werterhaltung im Kontext der technischen und politischen Gegebenheiten sowie die jeweilige Einsatzdoktrin erweitern das Wissen des Lesers.

Dazu kommen eine umfassende Darstellung zur Gliederung unserer Panzerwaffe ab 1940, rüstungspolitische Argumente in Botschaften ans Parlament sowie eine Übersicht der schweizerischen Panzerbeschaffungen der letzten 100 Jahre.

Das Buch ist viel mehr als ein Typenbeschrieb, es ist ein umfassendes und reich bebildertes Geschichtsbuch, welches Militär-Interessierten, aktiven und ehemaligen Angehörigen der Pz Trp sowie selbst Panzer-Kennern neue und spannende Erkenntnisse eröffnet.

Four Martin Egli, ehem. L Pz Kp I/3

NEUES ERSCHEINUNGSBILD

«Der Tanzbödeler» im neuen Erscheinungsbild – Die Genietruppen

Das Wort «Genietruppen» mag für Leute ohne militärischen Hintergrund zuweilen etwas unklar sein. Damit waren früher vor allem die Sappeure und die Pontoniere gemeint, welche mit einfachen Mitteln stabile Brücken für Flussüberquerungen gebaut haben, ohne die ein militärischer Vorstoss bei jedem grösseren Flusslauf in Stocken geraten wäre. Aus der Schulzeit sind einem vielleicht noch die Sappeure in Erinnerung, die beim Russlandfeldzug Napoleons im eisigen Wasser der Beresina standen und zwei Notbrücken erstellten, damit sich die Grande Armee zurückziehen konnte. Das Können der Sappeure wurde aber auch bei der Befestigung von Artilleriestellungen oder im Festungsbau benötigt, woher sich ihr Name ursprünglich ableitet.

Auch die Mineure gehörten zu den Genietruppen, welche alle diffizilen Sprengaufträge ausführten. Mit der Zeit kamen zahlreiche weitere technische



Neues Layout mit fundiertem Informationsgehalt.

Truppengattungen und Dienstzweige dazu, bis hin zu den Ballontruppen und den Fliegern, die man mangels anderer Möglichkeiten den Genietruppen zugewiesen hatte.

Den Kern der Genietruppen bildeten aber schon immer die Sappeure, welche mit vorbereiteten oder improvisierten Mitteln Brücken über Flussläufe erstellten, die zu Fuss oder mit Fahrzeugen überschritten werden konnten.

Ihre «Schwesterorganisation», die Pontoniere, erstellte in erster Linie schwimmende Brücken auf Pontons, also auf Schiffskörpern, die ebenfalls mit grösseren Fahrzeugen befahren werden konnten. Diese Arbeiten mussten oft unter schwierigen Umständen und unter Zeitdruck erledigt werden. Später führten Pontoniere auch Transporte auf Seen mit Schwimmfähren aus. So ist es auch verständlich, dass sowohl Sappeure als auch Pontoniere einen ganz speziellen Waffenstolz entwickelt haben und bei den Pontonieren auch der ausserdienstliche Einsatz in Pontonierfahrvereinen gepflegt wurde.

«Der Tanzbödeler»

im neuen Layout aber mit dem altbekannten, fundierten und fachlichen Informationsgehalt.

In dieser Ausgabe (Nr. 106) geht es um die Abzeichen und Organisation der Genietruppen. Bestellen kann man die 36-seitige Ausgabe im Format A5 mit über 80 farbigen Abbildungen bei www.swissedition.ch zu einem Preis von Fr. 27.- (inkl. Versand).

Die Genietruppen waren in der Schweiz stark vom französischen Geniewesen beeinflusst, so war auch der Befehlshaber der Tagsatzungstruppen im Sonderbundkrieg, General Henri G. Dufour, ein ausgebildeter französischer Genieoffizier, der sich in allen Belangen des Geniewesens, des Festungsbaus und in der Kartografie bestens auskannte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es vorerst nur sehr wenige Genietruppen, immerhin waren jeder Kompanie

eine Anzahl Zimmerleute zugeteilt. Pontoniere fand man nur in den Kantonen mit grösseren Flussläufen, Bern stellte seine erste Pontonierkompanie nach den Erfahrungen im Sonderbundkrieg auf.

Im vorliegenden Heft werden aber auch alle anderen Waffengattungen der Genietruppen, insbesondere alle aus dem Bereich der Nachrichtenübermittlung, vorgestellt, mit ihrer Organisation und ihren Abzeichen, welche wichtige Identifikationsmerkmale für die jeweiligen Truppen waren.

VORSCHAU 8. MUSEUMSTAG

vom Samstag, 2. Oktober 2021.

Bruchlandung einer amerikanischen Douglas C-53 Dakota vor 75 Jahren und Geburtsstunde der Hochalpinen Rettung aus der Luft.

Vor 75 Jahren, am Dienstag 19. November 1946 schlug eine amerikanische Dakota C-53 bei schlechtem Wetter im Blindflug unsanft auf dem Gauligletscher

Inserate

Museum im **Z**eughaus
Randenstrasse 34, CH-8200 Schaffhausen

«Rettung vom Gauligletscher»
2.10.2021, 10 Uhr Eröffnung Sonderausstellung
mit Schweizerischer Rettungsflugwacht Rega



www.museumimzeughaus.ch

**Gemeinsame
ABZEICHEN
verbinden!**



jetzt neu
auch PVC-
Abzeichen!

**KOMPROMISSLOS
BEFREIEND.**
Elektro-Power ohne Grenzen.



Linde Material Handling
Linde

It's a Linde.
Das Modell für jeden Einsatz. Durchstarten. Überall.

Mehr Infos zu den **NEUEN** Linde Elektrostaplern X20-X35 unter www.linde-mh.ch



in den Berner Alpen auf. Wie durch ein Wunder überlebten alle 12 Insassen, darunter hochrangige Militärs, die Bruchlandung.

Die Sonderausstellung zeichnet die dramatischen Ereignisse vom Start des Fluges bis zur glücklichen Rettung nach. Die gelungene Rettung unter Einsatz von zwei Kleinflugzeugen der Schweizer Armee des Typs «Fieseler Storch» gilt als die Geburtsstunde der Schweizer Alpenrettung aus der Luft und führte 1952 zur Gründung der Schweizerischen Rettungsflugwacht. Die Ausstellung stellt deshalb auch die historische Entwicklung und die heutigen Leistungen der Rega dar.

An der Eröffnungsveranstaltung im Museum im Zeughaus Schaffhausen an der Randenstrasse 34, 8200 Schaffhausen, die um 10 Uhr beginnt, wird Dr. Jürg Krebs, Vereinspräsident Museum im Zeughaus Schaffhausen und Projektleiter der Sonderausstellung die dramatischen Geschehnisse am Gauligletscher Revue passieren lassen. Herr Ernst Kohler, CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Rega wird deren Entwicklung schildern. Zudem werden Mitarbeitende der Rega vor Ort sein, Auskunft über die Rega und ihre Tätigkeit geben und Fragen beantworten.

Alle übrigen Ausstellungen des Museums im Zeughaus und die Museumsbeiz im Zeughausareal, sowie die Ausstellungen im Museum am Rheinflall sind an diesem Tag von 10 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet. Öffnungszeiten: www.museum-imzeughaus.ch.

Museum im Zeughaus in Schaffhausen und Museum am Rheinflall in Neuhausen: März bis November jeden Dienstag und an den Museumstagen gemäss Jahresprogramm von 10 bis 16 Uhr.

Museum am Rheinflall in Neuhausen zusätzlich: April bis Oktober jeden Freitag, Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr.

Ausserhalb der regulären Öffnungszeiten sind Führungen für Gruppen nach Voranmeldung jederzeit möglich. Wir organisieren gerne auch ein Besuchsprogramm für Sie mit Apéro und/oder Essen in der Museumsbeiz.

AUFTAKT DER KAMPFJETGEGNER

Am 30. August hat die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) sowie SP und Grüne die Ankündigung ihrer Volksinitiative lanciert. Nach einer Medienkonferenz schlug GSoA-Sekretär Jonas Kampus mit einem Baseballschläger vor einer Ansammlung von Journalisten auf eine



Brachiale Metaphorik gegen das neue Kampfflugzeug.

F-35 Attrappe ein. Neue Argumentationen gegen den Kampfjetkauf sind nicht bekannt gegeben worden. Der Initiativtext beinhaltet weiterhin eine Anpassung des Armeebudgets, falls Volk und Stände dem Anliegen zustimmen.

ENTLASSUNGSFEIERN

Letztes Jahr mussten viele Entlassungsfeiern für Offiziere und höhere Unteroffiziere aufgrund der Pandemie abgesagt werden. Der Kanton Aargau und der Kanton Zürich haben in den letzten Wochen ihre Höheren Kader in einem würdigen Rahmen verabschiedet. Besonders eindrücklich: Regierungsrat Jean-Pierre Gallati (AG) bedankte sich persönlich für die durchschnittlich 938 geleisteten Dienstage. «Für diese gelebte Treue gegenüber unserem Land danke ich Ihnen», so der Militärdirektor.



Jean-Pierre Gallati überreicht den Kaderangehörigen ein Geschenk des Kantons Aargau.

OKTOBER



Ausserdienstliche Tätigkeiten

Bild: VBS

SCHWEIZER SOLDAT

96. Jahrgang, Ausgabe 9 / 2021, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWSt): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hptm Frederik Besse, Rathausgasse 18, 3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch

Stv. CR: Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf. E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Rubrikredaktorin SUOV: Monika Bregy, E-Mail: medien@suov.ch
Korrektorat: Entlebucher Medienhaus, Druckerei Schüpheim AG, Schüpheim, E-Mail: info@e-medienhaus.ch

Finanzen: Beatrix Baur-Fuchs, E-Mail: baur-fuchs@bluewin.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatic); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold

(Armeeseelsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatic); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Ritler (Reportagen); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen
Anzeigenleiter: Rolf Meier, abasan media gmbh, Kapellenweg 17a, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08, E-Mail: info@abasan.ch

Abo-Services: CH Regionalmedien AG, Schweizer Soldat, Kundenkontaktcenter, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon: 058 200 55 39

E-Mail: kkzeitschriften@chmedia.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

Technologie der nächsten
Generation, um zukünftige
Generationen zu schützen



Die F-35 ist das einzige Kampfflugzeug, welches in den nächsten 50 Jahren relevant sein wird. Dank weitreichenden Mitteln zur Zielerkennung sowie fortschrittlichen, zu einem einheitlichen Bild zusammengeführten Sensoren, eignet sich die F-35 optimal für den Luftpolizeidienst und zum Schutz der Landesgrenzen. Mit der F-35 ist der Schweizer Luftraum, und somit die Schweizer Unabhängigkeit und Neutralität, in den kommenden Jahrzehnten bestens geschützt. Die F-35 ist der fortschrittlichste Jet der Welt, gebaut um gegen aktuelle und zukünftige Bedrohungen bestens gewappnet zu sein.
Erfahren Sie mehr unter www.lockheedmartin.ch.

Lockheed Martin. Ihre Mission ist unsere.®

F-35 LIGHTNING II

NORTHROP GRUMMAN | BAE SYSTEMS | PRATT & WHITNEY

— LOCKHEED MARTIN —